

10. Sitzung

am Dienstag, dem 4. Mai 2004

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung	271
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung	271
Eingaben gemäß § 70 der Geschäftsordnung	272

Fragestunde

1. Nutzung der Immobilie am Leibnizplatz

Anfrage der Abgeordneten Frau Hövelmann, Böhrnsen und Fraktion der SPD
vom 18. März 2004 272

2. Umbenennung der Eupener Straße - Wiedergutmachung national-sozialistischen Unrechts

Anfrage der Abgeordneten Grotheer, Böhrnsen und Fraktion der SPD
vom 20. April 2004 275

3. Grundwasserbelastung durch das ehemalige Großtanklager der Mobil Oil AG (GTL-Gelände)

Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Mathes, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 22. April 2004 278

4. Wohnungshilfe Bremen

Anfrage der Abgeordneten Karl Uwe Oppermann, Kastendiek und Fraktion der CDU vom 23. April 2004 279

5. Büromarktsituation in Bremen

Anfrage der Abgeordneten Focke, Frau Winther, Pflugradt, Kastendiek und Fraktion der CDU vom 23. April 2004 280

6. Runder Tisch „Pauliner Marsch“

Anfrage der Abgeordneten Frau Krusche, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 27. April 2004 282

7. Verdichtung Technologiepark

Anfrage der Abgeordneten Frau Krusche, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 27. April 2004 283

8. Serviceleistungen der Handwerkskammer

Anfrage der Abgeordneten Möhle, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 27. April 2004 285

10. Nutzung von Dienstwagen

Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Mathes, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 28. April 2004 285

11. Erhöhte Erkrankungshäufigkeit für Krebs in Bremen-Nord

Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Mathes, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 28. April 2004 287

Aktuelle Stunde 288

**Bebauungsplan 2316
zur Aufhebung des Bebauungsplanes 1484
(Änderung von Festsetzungen in Teilgebieten der Geltungsbereiche diverser Bebauungspläne in Bremen-Oberneuland)**

Mitteilung des Senats vom 9. März 2004
(Drucksache 16/75 S) 289

**Bericht zum Memorandum der Bürgerstiftung Bremen
„Bremen auf dem Weg zur Bürgerstadt“**

Mitteilung des Senats vom 23. März 2004
(Drucksache 16/79 S)

Abg. Karl Uwe Oppermann (CDU) 289
 Abg. Frau Wangenheim (SPD) 291
 Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen) 293
 Abg. Frau Wangenheim (SPD) 295
 Abg. Karl Uwe Oppermann (CDU) 296
 Senatorin Röpke 296

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 13
vom 25. März 2004**

(Drucksache 16/80 S) 298

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 14
vom 13. April 2004**

(Drucksache 16/87 S) 298

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 15
vom 27. April 2004**

(Drucksache 16/91 S) 298

**Transparente Darstellung der Kosten im Zusammenhang mit Gewerbeflächen-
entwicklungen**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 23. Oktober 2003
(Drucksache 16/37 S)

**Transparente Darstellung der Kosten im Zusammenhang mit Gewerbeflächen-
entwicklungen**

Mitteilung des Senats vom 30. März 2004
(Drucksache 16/81 S) 298

**Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen (Stadt-
gemeinde) für die Haushaltsjahre 2004 und 2005**

Mitteilung des Senats vom 27. April 2004
(Drucksache 16/95 S)

**Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen (Stadt-
gemeinde) für die Haushaltsjahre 2004 und 2005**

Mitteilung des Senats vom 4. Mai 2004
(Drucksache 16/100 S) 299

**Für kundenfreundlichen und wirtschaftlichen ÖPNV - Die BSAG fit machen
für die Zukunft**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 28. April 2004
(Drucksache 16/97 S)

Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen)	300
Abg. Frau Wiedemeyer (SPD)	302
Abg. Pflugradt (CDU)	304
Senator Eckhoff	306
Abg. Dr. Sieling (SPD)	309
Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen)	312
Abg. Pflugradt (CDU)	313
Abg. Frau Wiedemeyer (SPD)	314
Senator Eckhoff	315
Abstimmung	317

Flächen-, Verkehrs- und Baupolitik

Bürgerantrag vom 16. Mai 2003

(Drucksache 15/732 S)

Bürgerantrag Flächen-, Verkehrs- und Baupolitik

Mitteilung des Senats vom 4. Mai 2004

(Drucksache 16/99 S)

Abg. Dr. Sieling (SPD)	318
Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen)	320
Abg. Focke (CDU)	322
Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen)	324
Abg. Dr. Schuster (SPD)	326
Abg. Focke (CDU)	328
Senator Eckhoff	329
Abstimmung	331

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Frau Hannken, Frau Prinz, Frau Reichert.

Präsident Weber
Vizepräsident Ravens
Vizepräsidentin Dr. Trüpel

Schriftführerin Arnold-Cramer
Schriftführerin Marken

Bürgermeister **Perschau** (CDU), Senator für Wirtschaft und Häfen
und für Kultur

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Röpke** (SPD)

Senator für Bau, Umwelt und Verkehr **Eckhoff** (CDU)

Senator für Finanzen **Dr. Nußbaum**

Staatsrat **Dr. Knigge** (Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und
Soziales)

Staatsrat **Köttgen** (Senator für Bildung und Wissenschaft)

Staatsrätin **Kramer** (Senator für Bau, Umwelt und Verkehr)

Staatsrat **Lühr** (Senator für Finanzen)

Vizepräsident Ravens eröffnet die Sitzung um 14.05 Uhr.

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, die zehnte Sitzung der Stadtbürgerschaft ist eröffnet.

Für mich als Bremerhavener ist es eine besondere Ehre, heute die erste Plenarsitzung im umgebauten Saal eröffnen zu können. Nach einigen Monaten der Wanderschaft, die wir hinter uns haben, die uns nach Bremerhaven und auch ins Rathaus geführt hat, glaube ich, hier in aller Namen zu sprechen: Schön, dass wir wieder zu Hause sind!

(Beifall)

Ich begrüße ebenfalls die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Presse recht herzlich. Auf der Besuchertribüne begrüße ich herzlich eine Gruppe von Bürgerinnen und Bürgern aus den EU-Beitrittsländern Lettland, Bulgarien und Polen. - Herzlich willkommen!

(Beifall)

Gemäß Paragraph 21 der Geschäftsordnung gebe ich Ihnen folgende Eingänge bekannt:

1. Bürgerantrag Flächen-, Verkehrs- und Baupolitik, Mitteilung des Senats vom 4. Mai 2004, Drucksache 16/99 S.

Ich lasse zunächst darüber abstimmen, ob wir diese Mitteilung des Senats noch während der heutigen Sitzung behandeln.

Wer für eine Behandlung in dieser Sitzung ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit einer Behandlung während dieser Sitzung einverstanden.

(Einstimmig)

Ich schlage Ihnen vor, diesen Punkt mit dem dazugehörigen Bürgerantrag vom 16. Mai 2003, Drucksache 15/732 S, am Schluss der Tagesordnung aufzurufen.

Ich höre keinen Widerspruch, dann werden wir so verfahren.

2. Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen, Stadtgemeinde, für die Haushaltsjahre 2004 und 2005, Mitteilung des Senats vom 4. Mai 2004, Drucksache 16/100 S.

Da es sich hier um eine ergänzende Mitteilung des Senats zu den Haushaltsgesetzen und Haushaltsplänen der Freien Hansestadt Bremen, Drucksache 16/95 S, handelt, schlage ich Ihnen eine entsprechende Verbindung vor.

Die Stadtbürgerschaft ist damit einverstanden, also werden wir so verfahren.

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten Umdruck sowie der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzung zu entnehmen.

I. Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung

1. Vorschlagslisten für die Wahl der Schöffen für die Geschäftsjahre 2005, 2006, 2007 und 2008
Mitteilung des Senats vom 27. April 2004
(Drucksache 16/92 S)
2. Verstärkte Verkehrssicherheit und Energieeinsparungen durch effizientere Straßenbeleuchtung
Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD vom 28. April 2004
(Drucksache 16/96 S)
3. Gründung der Gesellschaft für Bildungsinfrastruktur
Mitteilung des Senats vom 27. April 2004
(Drucksache 16/98 S)

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der Juni-Sitzung.

II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Bauträgerfreies Bauen in der Stadtgemeinde Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 25. Februar 2004
Dazu
Antwort des Senats vom 30. März 2004
(Drucksache 16/82 S)
2. Reisezeiten im ÖPNV in der Stadt Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 2. März 2004
Dazu
Antwort des Senats vom 30. März 2004
(Drucksache 16/83 S)
3. Weserquerung A 281 - Auswirkungen der Varianten Bohr- und Absenktunnel
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 18. März 2004
Dazu
Antwort des Senats vom 27. April 2004
(Drucksache 16/93 S)

4. Hilfen zur Arbeit - Zwölfmonatsverträge sind im Interesse Bremens
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 24. März 2004
Dazu
Antwort des Senats vom 27. April 2004
(Drucksache 16/94 S)

5. Entwicklung des Gewerbeparks Hansa-Linie
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 27. April 2004

III. Eingaben gemäß § 70 der Geschäftsordnung

1. Schreiben von Herrn Wolfgang Schmidt zur Frage des Kopftuches im Schuldienst.
2. Schreiben der Naturschutzinitiative Schwachhausen zum Senatsbeschluss zur Bebauung der Uniwildnis.

Diese Eingaben können bei der Verwaltung der Bürgerschaft eingesehen werden.

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, und zwar zur Aussetzung des Tagesordnungspunktes acht, Vergabeverfahren bei der Erweiterung und Modernisierung der Stadthalle und beim Neubau des Foyers, des Tagesordnungspunktes neun, Vergabeverfahren beim Bau von Halle 7, und des Tagesordnungspunktes zehn, Wirtschaftlichkeit von Halle 7, sowie des Tagesordnungspunktes zwölf, Flächennutzungsplan Bremen, und des Tagesordnungspunktes 13, Bebauungsplan 2271 mit Deckblatt, bis zur Sitzung der Stadtbürgerschaft am Donnerstag, dem 6. Mai 2004, zur Verbindung des Tagesordnungspunktes fünf mit Tagesordnungspunkt elf und dem Petitionsbericht außerhalb der Tagesordnung, hierbei handelt es sich um die Petitionsberichte Nummer 13, 14 und 15, und der Tagesordnungspunkte sechs und sieben, Transparente Darstellung der Kosten im Zusammenhang mit Gewerbeflächenentwicklungen.

Außerdem wurde vereinbart, auf eine Aussprache zu den Haushaltsangelegenheiten in der Stadtbürgerschaft zu verzichten, da die Beratung hierüber morgen im Landtag stattfindet.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen elf frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor. Die Anfrage neun wurde zwischenzeitlich vom Fragesteller zurückgezogen.

Die erste Anfrage trägt den Titel „**Nutzung der Immobilie am Leibnizplatz**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Hövelmann, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Ich bitte Frau Hövelmann, die Anfrage zu stellen!

Abg. Frau **Hövelmann** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Planungen hat der Senat hinsichtlich des Gebäudes am Leibnizplatz, das bisher kostenfrei von der Shakespeare Company genutzt wird?

Zweitens: Welche Planungen hat der Senat hinsichtlich der Gaststätte Falstaff, die bisher kostenfrei genutzt wird?

Drittens: Plant der Senat, dem Antrag der überaus erfolgreichen Integrierten Stadtteilschule am Leibnizplatz auf Einrichtung einer Ganztagschule zu entsprechen?

Vizepräsident Ravens: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Köttgen.

Staatsrat Köttgen: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Zwischen der Stadtgemeinde Bremen und der Bremer Shakespeare Company e. V. besteht seit dem 27.4.1989 für Teile der städtischen Liegenschaft Leibnizplatz ein Vertrag über die im Wesentlichen unentgeltliche Nutzung. Die entsprechenden Gebäudeteile stehen seit dieser Zeit der Schule nicht mehr zur Verfügung. Verwaltet wird dieser Vertrag im Rahmen des Fiskalvermögens durch die Bremische Gesellschaft. Er enthält eine Kündigungsfrist von zwölf Monaten zum 30.6. eines Jahres.

Die Bewirtschaftungskosten von rund 44.000 Euro per anno werden für die Stadtgemeinde vom Senator für Bildung und Wissenschaft aus dem Schulbudget aufgebracht, da der Vertrag keine Beteiligung des Nutzers vorsieht.

Zu Frage zwei: Bei dem Restaurant Falstaff handelt es sich um eine Gastronomie der Shakespeare Company. Soweit im Rahmen eines Ganz-

tagsschulbetriebes der Integrierten Schule Leibnizplatz eine Mittagessenversorgung einzurichten ist, hält es der Senat für geboten, eine gemeinsame Nutzung dieser Räumlichkeiten und damit Öffnung für die schulische Versorgung vorzusehen.

Zu Frage drei: Der Senat spricht sich grundsätzlich für die Ausweisung von Ganztagschulen im Lande Bremen aus. Andererseits sieht der Senat derzeit keine anderweitigen Unterbringungsmöglichkeiten für die Shakespeare Company.

Beide Gesichtspunkte sind bei der Entscheidung über den Antrag auf Einrichtung einer Ganztagschule am Standort der Integrierten Schule Leibnizplatz zu berücksichtigen. Solange die Nutzung von Teilen des Gebäudes durch die Shakespeare Company andauert, muss bei daraus erwachsenden zusätzlichen Raumbedarfen der Schule eine Kooperation mit der Shakespeare Company einschließlich der Gaststätte Falstaff erfolgen.

Vizepräsident Ravens: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Hövelmann** (SPD): Herr Staatsrat, wird der Senat - eigentlich ja nicht der Senat, sondern GBI - den Vertrag jetzt kündigen?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Köttgen: Das müssen Sie die GBI fragen! Das Bildungsressort wird sich mit dem Kultursenator zusammensetzen, um eine gemeinsame Lösung zu finden. Gegebenenfalls wird sich aus diesen Gesprächen eine Änderungskündigung dieses Vertrages ergeben. Ich habe ja für den Senat geantwortet, dass der Senat derzeit keine anderen Unterbringungsmöglichkeiten für die Shakespeare Company sieht.

Vizepräsident Ravens: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Hövelmann** (SPD): Herr Staatsrat, ich habe die GBI gefragt, und mir liegt schriftlich die Antwort vor. Hier sagt die GBI, dass nach wie vor Zielsetzung ist, bisher unentgeltliche oder zu vergünstigten Konditionen vermietete Immobilien an den Marktwert heranzuführen.

Meine Frage ist: Ist dem Senat bekannt, dass die GBI empfiehlt, ich zitiere: „Der bestehende Vertrag sollte danach aufgehoben werden.“? Sie empfiehlt, ich zitiere wieder: „Es sollte ein neuer Mietvertrag abgeschlossen werden,“ übrigens zum 3. Juni und nicht zum 30. Juni, weil 30. Juni ist immer wieder die Kündigungszeit, so sagt die GBI, „wonach die Bewirtschaftungskosten durch den Senator für Bildung und Wissenschaft umge-

legt werden können.“ Das empfiehlt die GBI. Ist es richtig, dass die GBI in Verantwortung des Finanzsenators ist?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Köttgen: Das ist sicher richtig, aber diese Fragen, die Sie jetzt stellen, beispielsweise was die GBI zur Kündigungsfrist sagt, haben wir hier richtig beantwortet. Zum 30. Juni muss dieser Vertrag gekündigt werden. Ich glaube, GBI hat sich mit dieser ihrer Absicht bisher zumindest nicht an unser Ressort gewandt.

Vizepräsident Ravens: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Hövelmann** (SPD): Ist dem Senat bekannt, dass die Nebenkostenaufwendungen für Strom, Heizung, Wasser, Müll von rund 44.000 Euro aus dem Bildungsbudget gezahlt werden, das sind die Kosten, die für den Betrieb der Kneipe Falstaff, für die Shakespeare Company jährlich anfallen, und ist daran gedacht, diese Aufwendungen dem Bildungssenator zurückzugeben?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Köttgen: Frau Abgeordnete, ich habe das ja eben vorgelesen, dass dem Senat das bekannt ist, dass die 44.000 Euro aus dem Bildungsetat gezahlt werden. Der Bildungssenator - wenn Sie mich als Senatsvertreter fragen, ist das schwierig -, aber der Bildungssenator wäre diese 44.000 Euro natürlich gern los. Dazu müssen wir aber eine Einigung im Senat herbeiführen.

Vizepräsident Ravens: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Hövelmann** (SPD): Eine letzte Zusatzfrage! Teilen Sie, Herr Staatsrat, die Auffassung eines der Geschäftsführer von GBI, dass, da Bildung mit Neuordnung des Liegenschaftswesens nicht Rechtsnachfolger der abgetrennten Gebäudeteile ist, auch die Kostentragungspflicht nicht bei Bildung liegt?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Köttgen: Ich glaube, es ist auf Dauer sicher immer sinnvoll, wenn derjenige, der eine Liegenschaft nutzt, auch für die Kosten dieser Liegenschaft aufkommt. Das ist doch völlig selbstverständlich, und das ist insofern auch meine Auffassung, weil wir nur dann die notwendige Kostentransparenz herbeiführen können: Was kostet eigentlich der Betrieb einer bestimmten Einrich-

tung? Von daher wäre es sicher sinnvoll, wenn man zu einer solchen Lösung kommen würde.

Vizepräsident Ravens: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Hövelmann** (SPD): Darf ich dann davon ausgehen, Herr Staatsrat, dass natürlich nach Prüfung durch Ihre Behörde grünes Licht für einen Ganztagsbetrieb an der Integrierten Stadtteilschule Leibnizplatz, unsere stadt- oder landesweit am meisten angewählte Schule, gegeben werden kann?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Köttgen: Frau Hövelmann, das kann ich jetzt hier nicht beantworten, weil Sie als Deputierte und Sprecherin der Deputation ja von uns verlangen, dass wir Ihnen alle Anträge zunächst vorlegen und dann über alle Anträge gemeinsam entschieden wird. Sobald wir dies gemacht haben, werden wir auch dazu eine Entscheidung vorlegen.

Vizepräsident Ravens: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Hövelmann** (SPD): Dann kann ich davon ausgehen, dass Sie uns dies zur Entscheidung demnächst vorlegen werden?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Köttgen: Davon können Sie ausgehen!

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Danke schön!)

Vizepräsident Ravens: Eine weitere Zusatzfrage durch den Kollegen Rohmeyer!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Herr Staatsrat, Ihre vorletzte Antwort an die geschätzte Frau Kollegin Hövelmann hat ja schon angedeutet, dass die Bildungsdeputation als Fachdeputation noch überhaupt nicht damit befasst wurde, daher erspare ich es mir nachzufragen, welche weiteren überaus erfolgreich arbeitenden Schulen auch den Antrag gestellt haben, Ganztagschule zu werden. Vielleicht können Sie mir eine Frage beantworten oder zustimmen. Sie sind damit einverstanden, wenn die 44.000 Euro nicht mehr aus dem Bildungsressort getragen werden sollen, dass wir durch eine Verlagerung und Absenkung des Eckwertes dies entsprechend dann haushaltsbereinigend im Rahmen der Haushaltsberatung durchführen sollen?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Köttgen: Damit bin ich überhaupt nicht einverstanden, Herr Rohmeyer! Es wundert mich sehr, dass Sie als Sprecher der Bildungsdeputation das hier vertreten.

(Beifall bei der SPD - Abg. Rohmeyer [CDU]: Die Sprecherin ist aber Frau Stahmann, ich bin nicht Sprecher der Deputation!)

Na ja, aber als doch Sprecher Ihrer Fraktion für den Bildungsbereich, so will ich das einmal sagen! Wir stehen doch alle vor der Situation, dass wir erhebliche Kürzungsbeiträge zu bringen haben. Wir müssen effizienter in der Erbringung unserer Leistungen werden, und wir müssen uns ansehen, was wir im Bildungsressort finanzieren, und schauen, wo können wir sparen, und das werden wir mit Ihrer Unterstützung sicher machen.

Vizepräsident Ravens: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Herr Staatsrat, sind Sie mit mir der Auffassung, dass diese ganze Thematik vielleicht höchst ungeeignet war, hier in einer Frage der Stadtbürgerschaft beantwortet zu werden und wir uns vielleicht demnächst in der Bildungsdeputation ausführlich damit beschäftigen sollten?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Köttgen: Sie werden verstehen, dass es mir nicht zusteht, Fragen von Abgeordneten zu bewerten.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Eine letzte Anmerkung! Das war natürlich nicht auf die Sinnhaftigkeit der Frage der Kollegin Hövelmann gerichtet, sondern allein auf die Komplexität des Themas!

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Auch das ist nicht seine Sache!)

Vizepräsident Ravens: Eine Zusatzfrage von Kollegin Hövelmann!

Abg. Frau **Hövelmann** (SPD): Nicht die Kollegin Hövelmann fragt, sondern die SPD-Fraktion! Ist es richtig, Herr Staatsrat, dass es bei GBI/Finanz im Rahmen der Verwaltung der bremischen Liegenschaften einen so genannten Mietüberschuss gibt, der jährlich an den Haushalt abgeführt wird, und wie hoch ist der?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Köttgen: Diese Frage kann ich Ihnen nicht beantworten, Frau Hövelmann, denn ich antworte hier nicht für den Finanzsenator.

Vizepräsident Ravens: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Hövelmann** (SPD): Ich stelle die Frage, weil man sich natürlich sehr gut vorstellen könnte, dass aus diesem Mietüberschuss, wenn man sagt, man möchte das Ganze weiter mietfrei machen, diese 44.000 Euro auch finanziert werden könnten.

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Köttgen: Es mag möglich sein.

Vizepräsident Ravens: Eine weitere Zusatzfrage von Frau Kollegin Stahmann!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Staatsrat, da es ja um die Shakespeare Company geht, und Sie haben gesagt, zurzeit würde der Senat sich nicht einigen können über die Freigabe der Immobilie, so interpretiere ich Ihre Antwort, dass der Bildungssenator sehr wohl sich eine Freigabe der Räume wünscht, aber der Senat noch nicht zu einer Entscheidung findet, ist die Frage, wenn Sie sagen, bis jetzt gibt es keine Entscheidung, zu wann plant der Senat eine Entscheidung, und welche Immobilien plant der Senat der Shakespeare Company denn als Ersatz anzubieten?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Köttgen: Frau Stahmann, ich habe ausgeführt, dass der Senat derzeit keine anderweitigen Unterbringungsmöglichkeiten für die Shakespeare Company sieht, nicht, dass der Kultursenator und wir uns nicht geeinigt hätten. Über die Notwendigkeit, diese Räume für die Schule zu nutzen, werden wir im Zusammenhang mit der Entscheidung, ob diese Schule eine Ganztagschule wird und welche Räume dann dafür auch benötigt werden, zu entscheiden haben. Wenn uns dieses Ergebnis vorliegt und wir sehen, dass wir mit den Räumen, auch mit einer gemeinsamen Nutzung, sowohl mit Falstaff wie mit Shakespeare Company, räumlich nicht zurechtkommen, dann werden wir sicher in ernsthafte Gespräche mit der GBI eintreten, um zu suchen, ob es andere Unterbringungsmöglichkeiten für die Shakespeare Company gibt, weil, darauf hat Frau Hövelmann zu Recht hingewiesen, diese Schule nun die am meisten nachgefragte Schule ist, und es wäre si-

cher nicht sinnvoll, nun Neubauten dort hinzustellen.

Vizepräsident Ravens: Möchten Sie eine weitere Zusatzfrage stellen? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Also ist davon auszugehen, wenn der Senat und die Bildungsdeputation ein Votum dafür abgeben, dass diese Schule Ganztagschule werden soll, Verhandlungen aufgenommen werden mit dem Kultursenator und eine Einigung erzielt werden muss?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Köttgen: Es ist notwendig, dass wir uns dann um die Realisierung der räumlichen Bedarfe kümmern.

Vizepräsident Ravens: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Die Frage wäre erneut, zu welchem Zeitpunkt, da bis zum 30. Juni jeden Jahres gekündigt werden muss, wenn es zu einer Einigung kommen muss. Wenn es nicht in diesem Jahr passiert, müsste es ja dann zumindest eine Einigung geben für das kommende Jahr 2005.

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Köttgen: Dann müsste es diese geben, aber dazu müssen uns erst die notwendigen Unterlagen vorliegen und müsste eine Entscheidung darüber herbeigeführt werden, welche Schulen zusätzlich als Ganztagschulen eingerichtet werden können, und dann schauen wir uns an, welche Raumbedarfe vorhanden sind, und wenn sie nicht ausreichen, dann werden wir die Kündigungsmöglichkeiten, wenn wir sie benötigen, gegebenenfalls einsetzen.

Vizepräsident Ravens: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. - Danke, Herr Staatsrat!

Die zweite Anfrage steht unter dem Begriff „**Umbenennung der Eupener Straße - Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts**". Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Grotheer, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Ich bitte Herrn Grotheer, die Anfrage vorzutragen!

Abg. **Grotheer** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Ist dem Senat bekannt, dass in den Jahren von 1933 bis 1938 unmittelbar nach der

Machtergreifung durch die NSDAP in Bremen insgesamt sechs Straßen aus antisemitischen Gründen umbenannt wurden, nämlich die Sinaistraße in Burg-Grambke, die Michael-, die Uriel- und die Raphaelstraße in Gröpelingen, die Rathenaustraße in der Neustadt und die Emanuelstraße in Schwachhausen?

Zweitens: Teilt der Senat die Auffassung, dass es ein Beitrag zur Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts sein kann, die aus antisemitischen Gründen erfolgten Umbenennungen von Straßen rückgängig zu machen?

Drittens: Warum ist die vom Beirat Schwachhausen bereits in der Sitzung vom 22. Mai 2003 einstimmig geforderte Rückbenennung der Eupener Straße in Emanuelstraße - besser gesagt Emanuel-Stern-Straße - bislang nicht vollzogen worden?

Vizepräsident Ravens: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Eckhoff.

Senator Eckhoff: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Ja, die Umbenennungen sind dem Senat bekannt. Die Rathenaustraße war zwischenzeitlich im Ortsteil Radio Bremen wieder verwendet worden, musste allerdings mit Senatsbeschluss vom 1. Juni 1981 aufgehoben werden, da die Verkehrsfläche an die Bundesrepublik Deutschland, Deutsche Bundespost, veräußert wurde und in die Bebauung aufgegangen ist.

Der Beirat Schwachhausen hat nun die Rückbenennung der heutigen Eupener Straße in Emanuelstraße beziehungsweise Emanuel-Stern-Straße gefordert. Beide Namen wurden im Übrigen in der Vorschlagsliste für Straßenbenennungen geführt.

Zu Frage zwei: Grundsätzlich ja! Der Senat hat jedoch darüber zu wachen, dass bei einer eventuellen Umbenennung die geltenden Rechtsgrundsätze Beachtung finden.

In aller Regel finden Umbenennungen nur in Ausnahmefällen statt. Hierfür hat der Senat 1965 einen Grundsatzbeschluss gefasst, um nachteilige Auswirkungen für die betroffenen Anlieger und den nicht unerheblichen Verwaltungsaufwand zu vermeiden.

Zu Frage drei: Da es sich bei der beziehungsweise Umbenennung von Straßen um einen Verwaltungsakt im Sinne des Paragraphen 35 des Verwaltungsverfahrensgesetzes handelt, war nach Paragraph 28 dieses Gesetzes eine Anhö-

rung der betroffenen Anwohner/Anlieger durchzuführen.

Die Anlieger haben sich, mit einer Ausnahme, gegen eine Umbenennung der Eupener Straße ausgesprochen.

Der Senator für Bau, Umwelt und Verkehr schließt sich dem Votum der Anlieger an und vertritt den Standpunkt, dass die Umbenennung nicht gegen deren Willen vorgenommen werden sollte. Der Senator für Bau, Umwelt und Verkehr ist der Auffassung, dass durch die Anbringung einer Legende am Straßennamensschild die Öffentlichkeit über die Umbenennung und den ehemaligen Straßennamen informiert werden könnte.

Neben dem hier in Rede stehenden Umbenennungswunsch sind in der Vergangenheit immer wieder eingehende Anträge auf Umbenennung wie zum Beispiel Langemarckstraße, Lüderitzstraße, Karl-Peters-Straße und andere wegen des eintretenden Präjudizes abgelehnt worden.

Vor dem Hintergrund der in den Antworten zu den Fragen eins bis drei dargestellten Sachlage wird sich der Senat mit dem Votum des Beirats in Kürze noch einmal befassen.

Vizepräsident Ravens: Eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Grotheer** (SPD): Ist Ihnen bekannt, Herr Senator, dass auch in der Vergangenheit der Senat bereits Straßenumbenennungen beschlossen hat gegen den erklärten Willen von Anwohnern?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Senator!

Senator Eckhoff: Ja, das ist mir bekannt. Der letzte Fall, den wir in unseren Unterlagen gefunden haben, war - das ist überhaupt nicht so einfach, nun muss ich eben einmal suchen - einmal 1965 ein Teilstück der Vahrer Straße in Bürgermeister-Spitta-Allee und 1977 die Umbenennung der Hindenburgallee in Konrad-Adenauer-Allee. Das waren die letzten Beispiele, die wir zumindest in unserem Haus gefunden haben.

Vizepräsident Ravens: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Grotheer** (SPD): Können Sie uns erklären, warum die Anwohner in der jetzigen Eupener Straße nicht darüber unterrichtet worden sind, dass Änderungen in den Ausweispapieren kostenlos durch die bremischen Behörden durchgeführt werden, und haben Sie eine Erklärung dafür, weshalb in dem Brief, in dem den Anwohnern Gelegenheit gegeben wurde, zu dem Vorhaben Stel-

lung zu nehmen, lediglich darauf verwiesen wurde, dass die persönlichen Kosten von den Anliegern selbst zu tragen sind?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Senator!

Senator Eckhoff: Über diesen Brief haben wir auch bei uns hausintern noch einmal gesprochen. Wir sind zumindest nachträglich der Auffassung, denn der Brief war mir zumindest vorher nicht vorgelegt worden, dafür haben Sie vielleicht Verständnis, Herr Grotheer, diese Befragung hat stattgefunden vom 8. November bis zum 8. Dezember 2003, dass die Formulierung, die darin stand, korrekt war. Ich gestehe Ihnen allerdings zu, dass man sicherlich den Passus, dass die Umtragung von Ausweispapieren kein Geld kostet, noch hätte in diesem Brief mit aufnehmen können.

Vizepräsident Ravens: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Grotheer** (SPD): Haben Sie eine Erklärung dafür, weshalb der Stadtteilbeirat Schwachhausen nicht zwischenzeitlich über den Sachstand unterrichtet worden ist, obwohl es dort Nachfragen seitens des Ortsamtsleiters gegeben hat?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Senator!

Senator Eckhoff: Ich habe zuletzt, glaube ich, bei einer Gelegenheit mit ihm persönlich noch einmal darüber gesprochen, insofern weiß er auch, dass das ein schwieriger Sachverhalt ist, denn, Sie haben es selbst aufgezählt in Ihrer Frage, es ist auch ein Präjudiz für weitere Fragen oder weitere Straßen, wenn man hier jetzt eine Umbenennung vornimmt. Ich habe mir extra noch einmal den Senatsbeschluss vom 3. Juni 1938 herausuchen lassen, als diese Umbenennungen stattgefunden haben. Ich finde, man muss dieses Thema insgesamt bewerten, und man muss sich dann einig werden, ob das nur für den Beirat Schwachhausen zutrifft, weil der Beirat Schwachhausen dazu gerade ein Mehrheitsvotum gefasst hat, oder ob man diesen Beschluss vom 3. Juni 1938 nicht generell zurücknehmen müsste. Dem wiederum steht nun ein Senatsbeschluss aus dem Jahr 1965 genau entgegen - das ist auch schon ein bisschen her - mit dem Grundsatzbeschluss, den ich genannt habe, insofern ist es etwas schwierig, diese Materie insgesamt aufzuarbeiten. Ich hoffe, dass wir insgesamt diese Frage, wie wir damit umgehen, kurzfristig klären können, Herr Grotheer.

Vizepräsident Ravens: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Grotheer** (SPD): Können Sie sich daran erinnern, dass Sie in der letzten Wahlperiode, damals noch in Ihrer Funktion als Abgeordneter, an einer Änderung des Beirätegesetzes beteiligt waren? Da ist in Paragraph 7 eine Ziffer angefügt worden, und der Text heißt jetzt, Paragraph 7, Überschrift „Entscheidungsrechte“: Der Beirat entscheidet über erstens, zweitens, drittens, siebtens den Ausbau, den Umbau und die Benennung von Wegen, Plätzen, Grün- und Parkanlagen sowie die Benennung von Straßen und öffentlichen Gebäuden, soweit diese stadtteilbezogen sind.

(Senator Eckhoff: Ja!)

Wie ist diese Vorschrift zu interpretieren?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Senator!

Senator Eckhoff: Da gibt es unterschiedliche juristische Interpretationen zu diesem Thema. Einige Juristen sagen, sie sitzen vornehmlich beim Innensenator, damit seien auch Umbenennungen gemeint. Dann gibt es andere Juristen, die sitzen bei mir im Haus, und diese meinen, Umbenennungen seien damit nicht explizit gemeint. Außerdem gibt es ein Letztentscheidungsrecht des Senats, deshalb, das wissen Sie auch als Sprecher einer Koalitionsfraktion, das sehen Sie auch permanent noch immer, werden Straßenbenennungen per Letztentscheidungsrecht durch den Senat vorgenommen.

Das sind nicht alle Durchgangsstraßen, die in mehreren Stadtteilen eine Rolle spielen, sondern durchaus auch kleinere Straßen. Wenn ich nur an die Vorlagen von heute aus dem Senat denke, die Sie gestern in Ihrer Koalitionsrunde auch hatten, wo es einige Straßen gab, zum Beispiel die Melksteige in Blumenthal, das ist keine Durchgangsstraße, sondern auch eine sehr ortsteilbezogene Straße, und trotzdem gibt es ein Letztentscheidungsrecht des Senats. Vor diesem Hintergrund ist es eine sehr schwierige Materie, die wir hoffentlich auch kurzfristig lösen können.

Vizepräsident Ravens: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Grotheer** (SPD): Sie haben damals also, als Sie das Gesetz geändert haben, sich gedacht, dass Entscheidungsrecht auch heißt, dass der Senat weiter zu entscheiden hat?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Senator!

Senator Eckhoff: Nein, dass es natürlich ein Vorschlags- und auch ein Benennungsrecht gibt! Dies hat doch eine Tragweite. Wir haben gerade die Diskussion in der Neustadt erlebt, wo der Beirat sich nicht dem Votum oder der Forderung der

Grünen angeschlossen hat, die Langemarckstraße umzubenennen. Wir haben eine ganze Reihe von Straßen, nicht nur aus der NS-Zeit. Es gibt verschiedene Sachen, die man aufarbeiten könnte aus der Vergangenheit Bremens, um nur einmal ein Stichwort zu nennen: die Kolonialzeit und die Benennungen, die aus diesen Zeiten her stammen, die man dann, natürlich abgestuft, auch aufarbeiten müsste. Das könnte zu einer ganzen H-Flation von Umbenennungen führen, und vor diesem Hintergrund, glauben Sie mir, nehme ich das Anliegen sehr ernst.

Ich selbst wäre sehr froh gewesen, wenn die Anwohner anders entschieden hätten, denn dann würden wir uns über diese Frage jetzt hier auch nicht streiten müssen, aber wir müssen hier insgesamt eine komplizierte Abwägung verschiedener Interessen vornehmen. Gehen Sie einmal davon aus, dass es mir von meinen persönlichen Einstellungen her auch lieber wäre, wenn man eine Umbenennung vornehmen könnte, aber es muss da ja auch formal gültig und rechtlich korrekt sein!

Vizepräsident Ravens: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Grotheer** (SPD): Persönlich halte ich mich lieber an den Gesetzestext, und da ist die Rede von einem Entscheidungsrecht des Beirats! Im Stadtteilbeirat Schwachhausen ist diese Entscheidung nicht, wie Sie sagten, mehrheitlich getroffen worden, sondern parteiübergreifend einstimmig. Es ist also kein politisches Anliegen einer bestimmten Partei, auch nicht nur meiner Partei, sondern auch der anderen Parteien, und deshalb frage ich Sie: Wäre es vielleicht hilfreich, wenn wir auch hierzu eine Initiative aus den Reihen der Stadtbürgerschaft zustande brächten, damit der Senat in dieser Frage dann eine andere Entscheidung trifft, als er sich das bisher überlegt hat?

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Senator!

Senator Eckhoff: Da möchte ich mich den Worten des Kollegen Köttgen anschließen, dass ich das Handeln des Souveräns hier nicht kommentieren möchte. Das bleibt Ihnen völlig unbenommen, Herr Kollege Grotheer!

(Abg. Grotheer [SPD]: Danke schön!)

Vizepräsident Ravens: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage beschäftigt sich mit dem Thema „Grundwasserbelastung durch das ehemalige

Großtanklager der Mobil Oil AG, GTL-Gelände“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Dr. Mathes, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Ich bitte die Fragestellerin, die Anfrage vorzutragen!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Wie gewährleistet der Senat zurzeit, dass sich das durch das GTL-Gelände verseuchte Grundwasser nicht weiter ausbreitet?

Vizepräsident Ravens: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Eckhoff.

Senator Eckhoff: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Mit dem Sanierungsvertrag von 1994 hatte sich Umweltschutz-Nord auch zur Sanierung des Grundwassers inklusive der bekannten, über die Grundstücksgrenzen hinausgehenden Schadstoff-fahne verpflichtet. Hierzu war 1994/1995 eine Sanierungsanlage mit Förderbrunnen und Reinigungsanlage installiert und betrieben worden. In den Jahren 2002 und 2003 war die bestehende Anlage hinsichtlich ihrer Leistungsfähigkeit verstärkt worden. Aus fachlicher Sicht erscheint durch den Betrieb dieser Anlage der Schutz gegen weiteren Schadstoffaustrag auf dem Grundwasserpfad gewährleistet.

Die Anlage wurde im Sommer 2003 aus der Insolvenzmasse von Umweltschutz-Nord an die Firma CARO-Biotechnik GmbH veräußert und wird seit Oktober im Auftrag des Insolvenzverwalters von dieser Firma betrieben. Zur Vermeidung von Schadstoffausträgen von dem so genannten GTL-Gelände über den Grundwasserpfad hat der Senator für Bau, Umwelt und Verkehr mit Schreiben vom 20. Oktober 2003 gegenüber dem Insolvenzverwalter der Umweltschutz-Nord-Gruppe den weiteren Betrieb der vorhandenen Grundwasser-sanierungsanlage angeordnet.

Der Anlagenbetrieb wird durch Führen eines Betriebstagebuches sowie regelmäßige Kontrollanalytik dokumentiert. Durch die oben genannte Anordnung ist eine jährliche Berichterstattung vorgeschrieben. Bisher liegt ein Zwischenbericht über den bisherigen Verlauf vor.

Vizepräsident Ravens: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Es wird ja hier eine Berichterstattung eingefordert. Wieweit findet jetzt auch vor Ort eine Kontrolle statt?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Senator!

Senator Eckhoff: Ich gehe davon aus, dass natürlich auch in unregelmäßigen Abständen das entsprechend weiter kontrolliert wird. Es gibt nicht ohne Grund diese Anordnungen. Wenn man die Anordnungen trifft, gehe ich auch davon aus, dass diese entsprechend kontrolliert werden.

Vizepräsident Ravens: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Sie würden jetzt definitiv sagen, dass Mitarbeiter aus Ihrem Hause auch vor Ort gehen und kontrollieren, dass dieser Betrieb weiterläuft?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Senator!

Senator Eckhoff: Ich kann definitiv sagen, dass ich davon ausgehe, Frau Kollegin, aber eine detaillierte Antwort zu dieser Frage werde ich Ihnen gern noch einmal persönlich oder in der Deputation nachreichen.

Vizepräsident Ravens: Zusatzfrage?

(Abg. Frau Dr. Mathes [Bündnis 90/Die Grünen]: Wenn ich das nachgereicht bekomme, danke schön!)

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage verlangt vom Senat Auskunft über die **Wohnungshilfe Bremen**. Diese Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Oppermann, Kastendiek und Fraktion der CDU.

Ich bitte den Fragesteller, die Anfrage vorzutragen!

Abg. Karl Uwe **Oppermann** (CDU): Wir fragen den Senat:

Welche Aufgaben erfüllt der Verein Wohnungshilfe e. V. bei der Unterbringung von Straftatlassenen, Drogenabhängigen und anderen Gruppen mit Vermittlungsproblemen?

Wie beurteilt der Senat die Arbeit des Vereins?

Inwieweit ist der Senat bereit, diese Zusammenarbeit vertraglich auszubauen, und welche Vorstellungen von einem Ausbau der Zusammenarbeit gibt es?

Vizepräsident Ravens: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Röpke.

Senatorin Röpke: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu eins: Der Verein Wohnungshilfe e. V. akquiriert Wohnraum für Straftatlassene, Drogenabhängige und andere Gruppen mit Vermittlungsproblemen. Dies gilt insbesondere im Falle von Obdachlosigkeit oder bei einer ungesicherten Wohnsituation. Der Verein Wohnungshilfe e. V. verwaltet diesen Wohnraum; zusätzlich leistet er gezielte Unterstützung seiner Mieter und Mieterinnen in allen wohnraumsichernden Angelegenheiten. Hierzu zählen insbesondere Unterstützung bei Mietvertragsabschluss, wie zum Beispiel Abklärung der Mietkostenübernahme durch das Amt für Soziale Dienste, polizeiliche Anmeldung, Sicherung der Stromversorgung, Leistungen während des laufenden Mietverhältnisses, wie zum Beispiel Beratung bei der Kontoverwaltung, Hilfestellung zur Abwendung von Zahlungsproblemen, Hilfestellung zur Klärung von etwaigen Problemen im nachbarschaftlichen Umfeld, Leistungen bei Beendigung des Mietverhältnisses, zum Beispiel bei der Organisation des Auszuges, der Veranlassung von Renovierungsarbeiten und bei der Wohnungsübergabe. Die zwischen dem Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales und dem Verein Wohnungshilfe e. V. abgestimmte Arbeitsgrundlage umfasst insgesamt 30 Einzelleistungen, deren Erfüllung auch dokumentiert wird.

Zu zwei: Der Verein Wohnungshilfe e. V. ist langjähriger Angebotsträger für Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten, für Drogenabhängige und andere Personen mit persönlichen Vermittlungshemmnissen. Die Arbeit des Vereins Wohnungshilfe e. V. wird positiv bewertet. Sein Angebot ist Bestandteil der abgestuften Hilfesysteme für Drogenabhängige beziehungsweise für Menschen mit sozialen Schwierigkeiten im Sinne von Paragraph 72 BSHG. Der Träger schließt die Lücke zwischen Betreuung in ambulanten oder stationären Maßnahmen einerseits und selbstverantwortetem Wohnen andererseits.

Zu drei: Die Finanzierung des Vereins Wohnungshilfe e. V. erfolgte bis September 2003 auf der Grundlage von Wettmitteln und Zuwendungen aus dem Haushalt. Ein vertraglicher Ausbau im Sinne der Verstetigung des Produktes erfolgte durch die Überführung der Vereinsfinanzierung in eine Entgeltfinanzierung gemäß Paragraph 93 BSHG ab Herbst 2003. Mit dieser Änderung war auch eine Erweiterung des abrechnungsfähigen Kontingentes von 132 Wohneinheiten/Mietverhält-

nissen auf 160 Wohneinheiten/Mietverhältnisse verknüpft. - Soweit die Antwort des Senats!

Vizepräsident Ravens: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Karl Uwe **Oppermann** (CDU): Frau Senatorin, bei der Ausweitung der Mietverhältnisse handelt es sich im Wesentlichen um eine Übernahme von Wohnungen, die vorher vom Senator für Justiz verwaltet beziehungsweise bezahlt wurden. Ich gehe davon aus, dass die Arbeit dieses Vereins vom Senat auch als sehr kostengünstig eingeschätzt wird. Teilen Sie diese Ansicht?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Ich teile diese Ansicht. Die Arbeit ist nicht nur kostengünstig. Wir gehen von einem Wert pro Belegungstag von 2,28 Euro aus. Das wird jeweils einzeln dokumentiert und abgerechnet. Sie ist aber auch, und das möchte ich noch einmal ausdrücklich betonen, fachlich professionell hervorragend.

Vizepräsident Ravens: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Karl Uwe **Oppermann** (CDU): Wäre es dann nicht sinnvoll, Frau Senatorin, in der derzeitigen Kassenlage, in der wir uns befinden, die Arbeit mit diesem Verein noch weiter auszudehnen, noch mehr Wohnungen vertraglich zu binden? Sowohl unserem Haushalt als auch der Klientel würde das doch sicherlich gut tun!

Vizepräsident Ravens: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Sie haben ja zur Kenntnis genommen, dass wir jetzt gerade eine Ausweitung von 132 auf 160 Wohneinheiten vorgenommen haben. Ich bin aber gern bereit, Ihre Frage noch einmal wieder mitzunehmen und in die Prüfung einzubeziehen.

(Abg. Karl Uwe Oppermann [CDU]: Danke schön!)

Vizepräsident Ravens: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage bezieht sich auf die **Büromarktsituation in Bremen**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Focke, Frau Winther, Pflugradt, Kastendiek und Fraktion der CDU.

Ich bitte den Fragesteller, die Anfrage vorzutragen!

Abg. **Focke** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie hat sich die Nachfrage nach Büroflächen, die Vermietungsleistung und die Leerstandsquote in der Stadt Bremen in den vergangenen Jahren entwickelt, auch im Vergleich zu anderen deutschen Städten?

Worin sieht der Senat mögliche Ursachen für Leerstände bei Büroimmobilien?

Wie bewertet der Senat die Entwicklung im Bereich der Büroflächenvermietung, und in welchen Gebieten sieht er die größten Entwicklungspotentiale?

Vizepräsident Ravens: Zur Beantwortung erhält das Wort Herr Bürgermeister Perschau.

Bürgermeister Perschau: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Seit 1999 hat die Bremer Investitions-Gesellschaft mbH im Auftrag des Senators für Wirtschaft und Häfen die Büromarktentwicklung in der Stadt Bremen verfolgen lassen. Mit dem Büromarktreport 2003 hat die BIG jüngst die aktuellen Ergebnisse der Erhebungen aus 2003 vorgelegt. Aufgrund dieser laufenden Beobachtung der Büromarktentwicklung beantwortet der Senat die Fragen wie folgt:

Die jährliche Vermietungsleistung an Büroflächen in der Stadt Bremen bewegte sich in den Jahren 1999 bis 2003 um einen Durchschnittswert von 90.000 Quadratmetern bei einer Spanne von 85.000 Quadratmetern in 1999 bis 98.000 Quadratmeter in 2000. Der aktuelle Wert für 2003 beläuft sich auf 89.000 Quadratmeter. Die Vermietungsleistung hat sich somit in den vergangenen fünf Jahren auf dem erreichten hohen Niveau gehalten. Die Größe „Vermietungsleistung“ gibt die realisierte Nachfrage nach Büroflächen an und zeigt für Bremen eine ausgesprochen stabile Situation an, während an fast allen anderen Bürostandorten in Deutschland Einbrüche zu verzeichnen waren.

Auch die Entwicklung der Leerstandsquote weist auf eine für die Stadt Bremen positive Lage hin. Sie bewegte sich in den vergangenen fünf Jahren zwischen 1,8 Prozent in 2000 und 4,2 Prozent in 2003. Städte wie Düsseldorf mit 10,7 Prozent, Frankfurt mit 13,9 Prozent, Leipzig mit 21,3 Prozent und Hamburg mit 6,6 Prozent liegen dagegen mit ihren aktuellen Leerstandsraten deutlich über fünf Prozent.

Die Leerstände wiesen im Durchschnitt der letzten fünf Jahre rund 89.000 Quadratmeter auf, wovon aufgrund von Funktions- und Ausstattungsmän-

geln nur rund 70 Prozent als marktgängig einzustufen waren. Zudem haben viele Unternehmen und auch der öffentliche Sektor bei Neuvermietung konsolidierte, niedrige Flächenvermietungen vorgenommen.

Die Büroflächenvermietung der vergangenen fünf Jahre hat sich vornehmlich auf die attraktiven Entwicklungsbereiche Airport-Stadt, Technologiepark Universität und die Innenstadt gerichtet. In 2003 lässt sich neben der ungebrochenen Attraktivität der Standortbereiche Flughafenumfeld und Innenstadt eine breitere Streuung zugunsten des Bremer Ostens und sonstiger Stadtteillagen feststellen.

Die Aussichten des Bremer Büromarktes sind mit aktuell rund 110.000 Quadratmetern konkreter geplanter Bürofläche weiterhin positiv zu bewerten. In 2004 steht wieder der Standortbereich Technologiepark Universität im Vordergrund mit etwa 85 Prozent des projektierten Flächenvolumens, während abhängig von der Grundstücksverfügbarkeit in der Airport-Stadt erst ab 2007 mit größeren Projektentwicklungen zu rechnen ist. Auch die Innenstadt und die Überseestadt weisen interessante Potentiale auf.

Vizepräsident Ravens: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Focke** (CDU): Herr Bürgermeister, worin, glauben Sie, liegen die Ursachen dafür, dass wir jetzt seit fünf Jahren eine sehr stabile Vermietung auf sehr hohem Niveau haben, was ja in den letzten Jahren eigentlich nicht der Fall gewesen ist, insbesondere in anderen Großstädten nicht?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Perschau: Wir haben aus der Vergangenheit einen relativ hohen Bedarf an Modernisierung im Büroflächenbereich gehabt. Wir bieten heute mit unserem Angebot an Büroflächen in modernster Struktur, in hervorragender Lage, mit universitärer Nähe oder um Infrastrukturbereiche wie um den Flughafen herum Standorte an, die wesentlich wettbewerbsfähiger sind als Standorte auch in anderen Städten. Deshalb ist es wohl gelungen, die Leerstandsquote bei uns niedrig zu halten, was für Investoren bedeutet, dass Bremen für sie ein interessanterer Standort ist als Standorte mit hohen Leerstandsquoten, wo sich natürlich die Refinanzierung der Investition wesentlich schwieriger gestaltet als bei uns. Das sind vermutlich die Gründe.

Es hängt natürlich auch mit der gesamten Entwicklung zusammen. Wenn man sich die Ratings des letzten Jahres ansieht, dann geben diese Ra-

tings, gerade die Dynamic Ratings, auch bedeutende Indikatoren dafür, warum es uns gerade im Strukturwandel gelingt, größere Flächen zu vermarkten und prozentual besser dazustehen als der übrige Teil der Großstädte.

Vizepräsident Ravens: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Focke** (CDU): Nun wird ja öfter von einzelnen Teilen gesagt, dass wir hier enorme Leerstände hätten und dass Büroflächen produziert würden, ohne dass eine Vermietung vorgesehen sei. Anhand dieser Zahlen, die jetzt vorgelegt worden sind, lässt sich das ja nicht nachvollziehen, und eigentlich sind diese Aussagen unhaltbar. Wie sehen Sie die Entwicklung für die nächsten Jahre?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Perschau: Es ist sicherlich so, dass der Wert von 4,2 Prozent, den wir zurzeit haben, für Bremen in den letzten Jahren schon ein vergleichsweise hoher Wert ist. Das hat auch damit zu tun, dass natürlich auch konjunkturelle Entwicklungen an Bremen nicht spurlos vorübergehen. Ich denke, dass die Leerstandsquote so ist, dass sich für die privaten Investoren, und um die geht es ja, es handelt sich bei der Schaffung von Büroflächen nicht um staatliche Investitionen, sondern um private Investitionen, immer die Frage stellt: Rechnet es sich für einen privaten Investor, in Bremen in den Büromarkt zu investieren? Man kann anhand dieser Zahlen nur sagen, offensichtlich rechnet es sich, und offensichtlich refinanziert es sich auch.

Vizepräsident Ravens: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Nein, aber der Abgeordnete Herr Dr. Güldner! - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, welche Schlüsse mag das Haus aus der Tatsache ziehen, dass Sie bei den Bereichen mit besonderen Entwicklungspotentialen die Entwicklung des Büroparks Oberneuland nicht genannt haben?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Perschau: Es mag den Schluss daraus ziehen, dass ich davon ausgehe, dass das Haus dieses Problem kennt, und Sie kennen es besonders gut. Deshalb habe ich keinen Informationsbedarf Ihrerseits gefunden oder gesehen, dies zu erwähnen.

Vizepräsident Ravens: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Was heißt das konkret für die Planung in diesem Bereich, die Sie für einige der Regionen vorgestellt haben? Heißt es, dass der Senat auf eine weitere Entwicklung dieses Gebiets über die jetzt schon entwickelte Fläche hinaus zunächst verzichten wird?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Perschau: Über die jetzige Fläche hinaus muss man nur gehen, wenn sich der Markt in diesem Segment verbessert und verändert. Es ist allemal gut, Herr Abgeordneter, wenn wir auch an unterschiedlichen Standorten Flächen im Angebot haben, denn Sie sehen, dass wir im Standort Airport-Stadt so ziemlich an die Grenze gekommen sind, dass jetzt erst einmal wieder ein Zeitkorridor erforderlich ist, auch mit den Infrastrukturmaßnahmen, die mit der A 281 und anderem im Zusammenhang stehen, bis wir dort weiterkommen. Wir kommen auch im Technologiepark an Grenzen, die Ihnen auch bekannt sind, und es ist sicherlich so, dass wir im Jahre 2006/2007 Probleme im Technologiepark haben werden, weitere Erschließungen, weitere Büroflächen ohne Weiteres anzubieten. Deshalb glaube ich, dass es klug ist, vorhandene Flächen zu halten und darauf zu warten, dass sich die Konjunktur verändert, dass sich die Rahmenbedingungen ändern.

Wir haben, wie Sie wissen, auch für den Büropark Oberneuland daran gearbeitet, die Nutzungsmöglichkeiten zu erweitern. Insofern denke ich, wir sollten die Chancen nutzen, wenn sie sich ergeben. Eine weitere Erweiterung ist im Moment nicht geplant.

Vizepräsident Ravens: Eine weitere Zusatzfrage durch die Kollegin Busch! - Bitte sehr!

Abg. Frau **Busch** (SPD): Herr Senator, Sie haben gerade von den Grenzen im Technologiepark gesprochen. Ist Ihnen bekannt, dass im BITZ und in den Fahrenheithäusern eins und zwei große Büroleerstände bestehen?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Perschau: Das ist mir bekannt und Ihnen auch, Frau Abgeordnete, wir haben darüber auch in der Deputation berichtet, und deshalb tragen Sie einen gemeinsamen Informationsstand vor.

Vizepräsident Ravens: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Busch** (SPD): Haben Sie diese Zahlen in Ihrem Bericht berücksichtigt?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Perschau: Natürlich!

Vizepräsident Ravens: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Busch** (SPD): Haben Sie schon Überlegungen angestellt, was künftig mit dem BITZ passieren soll, ob es so weitergeführt werden soll?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Perschau: Ich denke, dass die Entwicklungen im hohen Maße mit den Entwicklungen von Existenzgründungen zusammenhängen. Es hat hier natürlich auch, gerade in den Erweiterungsmaßnahmen, Insolvenzen gegeben. Wenn eine Insolvenz geschieht mit einer etwas größeren Fläche, dann haben Sie plötzlich einen zusätzlichen Leerstand. Das werden wir nie ganz verhindern können, und das wissen Sie auch. Deshalb ist es so, dass wir in diesen Häusern, die dort entwickelt worden sind, zurzeit auch freie Kapazitäten haben. Wir werden uns bemühen, diese in der Zukunft zu nutzen.

Vizepräsident Ravens: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Busch** (SPD): Sind dann nach Ihrer Meinung die Leerstände hauptsächlich mit Insolvenzen zu begründen, oder liegt es eher daran, dass sich das Konzept Existenzgründerzentrum eventuell überholt hat?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Perschau: Ich glaube nicht, dass es sich überholt hat, weil es im Moment von ganz vielen Kommunen kopiert wird, die einfach hierher kommen und sich die Erfolgsgeschichte anschauen, die wir im Bereich der Existenzgründungen haben. Deshalb glaube ich nicht, dass es so ist.

(Abg. Frau Busch [SPD]: Schönen Dank!)

Vizepräsident Ravens: Vielen Dank, Herr Bürgermeister!

Die sechste Anfrage der Fragestunde befasst sich mit dem Thema „**Runder Tisch ‚Pauliner Marsch‘**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Krusche, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Ich bitte die Fragestellerin Frau Krusche, die Anfrage vorzutragen!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wann wird der runde Tisch „Pauliner Marsch“ unter fachkundiger Moderation eingerichtet?

Zweitens: Wodurch ist die bisherige Verzögerung entstanden?

Vizepräsident Ravens: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Eckhoff.

Senator Eckhoff: Über diese Antwort freue ich mich einmal, sie ist so schön kurz!

Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die Termine für das Moderationsverfahren können festgelegt werden, sobald der Auftrag an den Moderator erteilt ist. Dies wird in Kürze erfolgen.

Zu Frage zwei: Der bisher entstandene Vorlauf ist durch die Suche nach einem geeigneten Moderator und die Sicherstellung der Finanzierung für das Verfahren begründet.

Vizepräsident Ravens: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Erst einmal freue ich mich, dass es offensichtlich tatsächlich gelungen ist, diese unendliche Geschichte zu einem erfolgreichen Abschluss zu bringen. Meiner Kenntnis nach gab es den Moderator schon seit geraumer Zeit, sondern es war in der Tat eine Frage, wer zahlt wie viel, um diesen Moderator oder diese Moderation zu bezahlen. Können Sie jetzt sagen, wer sich genau an der Finanzierung dieser Moderation beteiligt?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Senator!

Senator Eckhoff: Zunächst einmal war der Moderator schon ein wenig ins Auge gefasst. Man muss sich Moderatoren dann aber auch leisten können, und deshalb hängt es sehr mit den finanziellen Mitteln, die man zur Verfügung stellt, zusammen. Frau Krusche, wenn ich sagen darf, dass dies zumindest erst erfolgreich ist, wenn wir das Moderationsverfahren erfolgreich zu Ende gebracht haben und es uns vielleicht wirklich gelingt, diese Situation vor Ort einmal für alle Beteiligten zufriedenstellend zu äußern!

Zu Ihrer Frage! Für die Finanzierung ist vorgesehen, dass die Kosten hälftig getragen werden vom Senator für Wirtschaft und Häfen und zur anderen Hälfte durch mein Haus.

Vizepräsident Ravens: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Frau Krusche [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein danke, großes Lob! - Senator Eckhoff: Danke sehr!)

Die siebte Anfrage trägt den Titel „**Verdichtung Technologiepark**“. Diese Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Krusche, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Frau Kollegin Krusche, stellen Sie bitte die Anfrage!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Was hat der Senat bisher mit welchem Erfolg zur Umsetzung des Bürgerschaftsbeschlusses vom 28. August 2001 „Effektive Grundstücksausnutzung im Technologiepark Universität erhöhen“ seit dem Bericht an die Bürgerschaft vom 20. November 2001 unternommen?

Zweitens: Welche Erfolge hat der Senat bisher bei der Ersetzung der ebenerdigen Stellplatzflächen durch Parkgaragen erzielt?

Drittens: Welche Grundstücke sind im Bereich des Bebauungsplans 2197 für ein Gebiet in Bremen-Horn-Lehe zwischen Achterstraße, Eisenbahnstrecke Bremen-Hamburg und Lindenweg verkauft worden, welche Grundstücke sind noch unverkauft?

Vizepräsident Ravens: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Bürgermeister Perschau.

Bürgermeister Perschau: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bitte um Entschuldigung, wenn die Antwort etwas lang ist, aber das hängt mit den Fragen zusammen. Man muss dann abwägen, ob sie sich für die Fragestunde eignen oder lieber als kleine Anfrage gestellt werden. Es tut mir Leid, dass Sie etwas länger zuhören müssen.

Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Seit dem Bericht an die Bürgerschaft wurden durch den Senat vielfältige Anstrengungen unternommen, um zu einer noch effektiveren Grundstücksausnutzung im Technologiepark Universität zu kommen.

Es wurden verschiedene Bauleitplanungen durchgeführt. Hierbei wird in jedem Fall das Ziel ver-

folgt, dort, wo es städtebaulich vorteilhaft ist, möglichst hohe Baudichten zu realisieren. Im Einzelfall muss es jedoch möglich bleiben, Firmen anzusiedeln, für die höhere Gebäude nicht zweckmäßig sind, dazu gehören vor allem kleinere Unternehmen.

Es wurden Kaufverträge für Grundstücke abgeschlossen, auf denen hohe Baudichten realisiert werden sollen. In den vergangenen Jahren waren überwiegend Investorenprojekte zu verzeichnen, die mit einer hohen Grundstücksausnutzung häufig eine GFZ nahe 2,0 realisieren.

Es wurden Kaufverträge mit der Zielsetzung, Hochhäuser zu errichten, geschlossen. Hierdurch werden städtebauliche Akzentuierungen erreicht und Verdichtungspotentiale erschlossen.

Verhandlungen mit Investoren wurden in jedem Einzelfall unter anderem auch mit der Zielsetzung einer hohen baulichen Ausnutzung der Grundstücke geführt. Hierzu trug auch eine intensive städtebauliche Beratung durch den Senator für Bau, Umwelt und Verkehr bei.

Flächen, die für eine universitäre Nutzung vorgesehen waren, werden mittlerweile für eine nicht universitäre Zwischennutzung - so genannte NUZ-Flächen - vorgehalten. Für die Nutzung dieser Flächen wurden Regelungen, zum Beispiel baulicher Art, mit der Zielsetzung vereinbart, Gebäude für Technologiebetriebe zu errichten, die nach einer definierten Nutzungszeit wieder der Universität zur Verfügung gestellt werden. Eine erste Fläche an der Universitätsallee befindet sich derzeit in der öffentlichen Ausschreibung. Aus dem Ausschreibungsergebnis und den Erfahrungen bei diesem Projekt sollen Rückschlüsse für das weitere Vorgehen mit diesen Flächen gezogen werden. Aufgrund der Verpflichtung, universitäre Nachfolgenutzungen zu ermöglichen, und wegen der hieraus resultierenden besonderen baulichen und vertraglichen Anforderungen kann bislang nicht abgeschätzt werden, ob die Nachverdichtungspotentiale auf diesen Flächen tatsächlich realisiert werden können.

Auf diesen Flächen sind im Bereich der Universität Flächenneuordnungen vorgenommen worden, die zu zusätzlichen Flächengewinnen geführt haben.

Es wurde intensiv an der Thematik Parkflächen gearbeitet.

Die Bearbeitung dieser Themen zeigte allerdings auch deutlich die Grenzen der Nachverdichtungsmöglichkeiten und die „Endlichkeit“ der Nachverdichtungspotentiale auf. Neben den auf-

gezeigten Flächenpotentialen der NUZ-Flächen und einer zirka 1,8 Hektar großen Fläche für kleinere Unternehmen im Bereich des Bebauungsplans 2197 stehen vermarktbar Flächenpotentiale im Technologiepark nur noch im Bereich der Endhaltestelle der Linie sechs in einer Größe von etwa zwei Hektar zur Verfügung.

Zu Frage zwei: Im Rahmen der Bauberatung bei konkreten Projekten werden in jedem Einzelfall konkrete Überlegungen mit den jeweiligen Bauherren angestellt. Bei vielen Bauvorhaben scheidet eine Tiefgarage aus praktischen Gründen aus, Grundwasser, Rampenlänge, Gebäudetiefe et cetera. Insbesondere bei größeren Investorenprojekten ist es jedoch auch zu Lösungen mit Tiefgaragen gekommen.

Die Errichtung von Quartiersgaragen ist durch eine Arbeitsgruppe intensiv geprüft worden. Derzeit werden vor allem Investorenprojekte realisiert. Investoren ziehen es erfahrungsgemäß vor, Stellplätze auf dem eigenen Gelände zu errichten wegen des Komfortvorteils und der Werthaltigkeit der Grundstücke. Bislang konnten daher trotz erheblicher Anstrengungen keine Quartiersgaragen errichtet werden.

Zu Frage drei: Die nutzbare Gesamtfläche für Gewerbeprojekte im Bereich Technologiepark Universität-Süd beläuft sich auf 12,2 Hektar. Von dieser Fläche sind 5,4 Hektar verkauft, weitere fünf Hektar sind verbindlich an Unternehmen reserviert. Frei verfügbar ist eine Fläche von 1,8 Hektar entlang der Bahnlinie. Diese Fläche weist eine geringe Grundstückstiefe auf. Sie wird gezielt für die Ansiedlung kleiner und mittlerer Unternehmen vorgehalten, unter anderem Ausgliederungen von Unternehmen aus dem BITZ. Zudem ist in dem Bereich des Bebauungsplanes 2197 eine weitere Fläche von 2,0 Hektar als NUZ-Fläche ausgewiesen. Diese Fläche ist bislang noch nicht verkauft.

Vizepräsident Ravens: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Hintergrund des damaligen Bürgerschaftsbeschlusses war ja vor allen Dingen der Wunsch, dass man durch Nachverdichtung, unter anderem auch Quartiersgaragen, möglichst wenig Flächen zur Erweiterung braucht. Ich habe es aber jetzt so verstanden, dass der Senat bisher keinen Erfolg hatte, insbesondere was Parkplätze angeht, beispielsweise bei dem Siemens-Parkplatz, der ja relativ viel ebenerdige Fläche in Anspruch nimmt, in Zukunft in Übereinstimmung mit den Unternehmen zu einer Vereinbarung zu kommen. Das haben Sie negativ beantwortet. Sehen Sie diesbezüglich noch Verhandlungsspielräume, hier noch

zu zusätzlichen Flächenreserven zu kommen, gerade vor dem Hintergrund, stattdessen beispielsweise die Westerweiterung des Technologieparks weiter zu verfolgen?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Perschau: Ich habe ja gesagt, Frau Abgeordnete, dass es sich überwiegend um private Investorenprojekte handelt, und ich habe bisher keine privaten Investoren gefunden, die Quartiersgaragen bauen wollen, an denen sich dann andere beteiligen wollen. Das Problem Siemens ist ein gesondertes Problem, das einer sehr intensiven Erörterung bedarf. Wenn man das Problem Siemens sachgerecht erörtern will, kommt man nicht ganz daran vorbei, dass man sich ein bisschen mit der Genesis dieses Projektes und auch mit den Risiken befasst, die bestanden haben, dass Siemens den Standort verlässt oder ihn ganz schließt. Das sind ganz schwierige Verhandlungen, die ja auch im Zusammenhang mit dem Siemens-Hochhaus geführt worden sind, und wo am Ende anfängliche große Absichten von Siemens sich am Markt offensichtlich nicht realisiert haben. Das mag man beklagen, aber es sind ganz schlichte Tatsachen.

Nun müssen wir sehen, wie wir mit den Flächen umgehen. Siemens ist Eigentümer und möchte sich diese Flächen als Optionsflächen natürlich erhalten. Bisher ist es sicherlich so, dass wir keine rechtlichen Möglichkeiten haben, Druck auszuüben und eine Umnutzung dieser Flächen von Siemens durchzusetzen.

Vizepräsident Ravens: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Frau Krusche [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, danke!)

Die achte Anfrage steht unter dem Betreff „**Serviceleistungen der Handwerkskammer**“. Diese Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Möhle, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Ich bitte den Fragesteller, die Anfrage vorzutragen!

Abg. **Möhle** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie erklärt sich der Senat das auffallend schwache Abschneiden der Bremer Handwerkskammer und der Kreishandwerkerschaft in der Allensbach-Umfrage „Unternehmerfreundliche Großstadt“, in der die Unternehmerfreundlichkeit

der verschiedenen Serviceeinrichtungen von 25 deutschen Städten gemessen wurde und in der die Bremer Handwerkskammer abgeschlagen nur den vorletzten Platz erreichte?

Zweitens: Welche Maßnahmen will der Senat ergreifen, die Serviceleistungen der Handwerkskammer und der Kreishandwerkerschaft zu verbessern?

Vizepräsident Ravens: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Bürgermeister Perschau.

Bürgermeister Perschau: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Der Senator für Wirtschaft und Häfen führt die Rechtsaufsicht über diese bremsischen Kammern. Diese Aufsicht bezieht sich auf die hoheitliche Tätigkeit in ihrer Eigenschaft als Körperschaften des öffentlichen Rechts. Die vom Institut für Demoskopie Allensbach im Auftrag der Bertelsmann-Stiftung, der Zeitschrift „Impulse“ und der RWE AG durchgeführte Untersuchung bezieht sich insbesondere auf Elemente des Servicebereichs der Kammern, die sie in eigener Verantwortung als Selbstverwaltungsorganisationen der Wirtschaft wahrnehmen und die von der Aufsichtsbehörde nicht beurteilt werden können. Für den hoheitlichen Bereich der Aufgabenwahrnehmung der Handwerkskammer Bremen liegen dem Senator für Wirtschaft und Häfen keine Hinweise vor, die auf eine nicht sachgerechte beziehungsweise für die Unternehmen nachteilige Arbeitsweise schließen lassen.

Zu Frage zwei: Der Senator für Wirtschaft und Häfen hat keine rechtlichen Möglichkeiten, die dem hoheitlichen Bereich nicht zuzurechnenden Serviceleistungen der Handwerkskammer Bremen zu beeinflussen. Er wird sich gleichwohl auch weiterhin in Gesprächen mit den Verantwortlichen bemühen, die Ursachen für das Untersuchungsergebnis zu ermitteln und mögliche Schwächen gezielt gemeinsam zu klären.

Vizepräsident Ravens: Zusatzfragen liegen nicht vor.

Meine Damen und Herren, die neunte Anfrage, die sich auf die Baumfällaktion am Weserstadion bezieht, ist vom Fragesteller zurückgezogen worden.

Wir kommen zur zehnten Anfrage. Sie befasst sich mit dem Thema „**Nutzung von Dienstwagen**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Ab-

geordneten Frau Dr. Mathes, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Kollegin Dr. Mathes!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele der Dienst-Pkw des öffentlichen Dienstes und der Eigenbetriebe werden auch privat genutzt?

Zweitens: Wie können Kosteneinsparungen, die durch die zentrale Beschaffung von Dienst-Pkw erzielt werden können, der öffentlichen Hand zugeführt werden?

Drittens: In welcher Form kontrolliert der Senat die Nutzung von Dienstfahrzeugen für private Zwecke bei Einrichtungen des öffentlichen Dienstes, von Eigenbetrieben und Gesellschaften, an denen die Stadt beteiligt ist?

Vizepräsident Ravens: Die Anfrage wird für den Senat beantwortet von Herrn Senator Dr. Nußbaum.

Senator Dr. Nußbaum: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu eins: Der Senator für Finanzen hat am 1. April 2004 zum Thema Dienstwagen eine Handlungshilfe „Benutzung von Dienstkraftfahrzeugen“ herausgegeben. Die Handlungshilfe enthält sowohl die gesetzlichen Grundlagen als auch Empfehlungen von der Beschaffung bis zur außerdienstlichen Nutzung. Die Höhe des Entgelts ist so zu bemessen, dass durch die außerdienstliche Mitbenutzung im einkommensteuerrechtlichen Sinne kein so genannter geldwerter Vorteil entsteht. Auf der Grundlage dieser Regelung entscheiden die Ressorts eigenverantwortlich über Dienstwagenbeschaffungen und Nutzungen.

Zum Bereich Behörden: Eine Abfrage aller Dienststellen konnte in der Kürze der Zeit nicht geleistet werden. Daher liegen zentral leider keine Aussagen vor, wie viele Dienstfahrzeuge eingesetzt werden und wie viele davon auch privat genutzt werden.

Zum Bereich Eigenbetriebe/Museumsstiftungen: Den Geschäftsführern von Stadtgrün, Geolnformation und BEB ist jeweils ein Dienstfahrzeug mit privatem Nutzungsrecht zugestanden worden. Bei den BEB gibt es daneben noch acht weitere Fahrzeuge, die privat genutzt werden. Die private Nutzung der Dienst-Pkw ist bei den BEB durch eine interne Dienstwagenvereinbarung geregelt.

Zum Bereich Beteiligungsgesellschaften: Den Geschäftsführern der bremischen Beteiligungsgesellschaften wird zum Teil ein Geschäftswagen zur Verfügung gestellt. Zuständig für den Abschluss des Geschäftsführeranstellungsvertrages ist der Aufsichtsratsvorsitzende, der die Zustimmung des Senators für Finanzen einzuholen hat. Ob die Gesellschaften weitere Geschäftswagen nutzen und möglicherweise Bediensteten die Privatnutzung gestattet ist, unterliegt der operativen Verantwortung der Geschäftsführung.

Zu zwei: Die im Rahmen der zentralen Beschaffung erzielten günstigen Konditionen werden von den BEB direkt und in jedem Fall an den jeweiligen Bedarfsträger weitergegeben.

Zu drei: Die Verantwortung für den Einsatz von Dienst-Pkw liegt bei den Dienststellenleitungen, Betriebsleitungen beziehungsweise den Geschäftsführern der Einrichtungen, Eigenbetriebe und Gesellschaften. - Soweit die Antwort des Senats!

Vizepräsident Ravens: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Ich habe in dem Zusammenhang insbesondere mit der Problematik BEB-Dienstwagen auch noch einmal eine Kleine Anfrage der Grünen und die Antwort des Senats vom Dezember 2000 herausgesucht. Dort wurde damals dargestellt, und ich zitiere jetzt hier daraus, erstens, wer welche Dienstwagen fährt und wie viel Sprit verbraucht wird. Diese Anfrage ging darum, auch Kosteneinsparungen bei dem Spritverbrauch zu erreichen. Da heißt es, „dass hier die ermittelte Datengrundlage deutlich macht, dass im Zuge der Gesamtüberprüfung der Kosten und Stellen auch die Frage eines Fuhrparkmanagements hinsichtlich Kosteneffizienz und unter Umweltschutzaspekten in die Staatsrätelenkungsgruppe Neuordnung der Aufgabenwahrnehmung zur Prüfung von Handlungsbedarfen und Alternativen eingebracht werden muss“.

Aus dem, was Sie jetzt aber dargelegt haben, und auch aus dem, was man ja dem Sachverhalt bei den BEB entnimmt, scheint das in keiner Weise weiterverfolgt worden zu sein. Ist das richtig?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Nußbaum: Soweit mir das bekannt ist, ist es in der Tat so, ja!

Vizepräsident Ravens: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Erst einmal finde ich das wirklich bedauerlich, weil damals für uns der Eindruck entstand, dass in der Richtung etwas gemacht wird. Würden Sie mir darin zustimmen, dass je größer ein Modell ist, das man nutzt, desto höher der Spritverbrauch und desto deutlicher auch die Wirkungen auf eine mögliche Klimaveränderung sind?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Nußbaum: Ich glaube, die Frage, die Sie den BEB ja hier zu Recht stellen, ist, wie sie mit den Dienstfahrzeugen umgehen. Diese Gesellschaft hat acht Dienstfahrzeuge. Das prüft mein Kollege Senator Eckhoff zurzeit, er wird dann berichten. Ich will jetzt hier keine Vorverurteilung machen. Wir müssen uns das aber sehr sorgfältig anschauen. Unabhängig davon, wie die rechtliche Prüfung ausgeht, stimme ich Ihnen zu, dass die Tatsache, in dieser Gesellschaft daneben noch acht Dienstfahrzeuge zu fahren, möglicherweise rechtlich - ich sage ganz vorsichtig möglicherweise - nicht zu beanstanden ist, aber moralisch in Zeiten, in denen wir Bediensteten hier Zulagen kürzen, sicherlich fragwürdig ist.

Vizepräsident Ravens: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Könnten Sie sich vorstellen, neben der jetzt doch avisierten Prüfung, was die BEB betrifft, diese Gesamtfrage des Fuhrparkmanagements oder auch alternativ des Einführens von Carsharing-Modellen in diese Prüfung einzubeziehen, um da auch ein Stück weit im Sinne von Kosteneffizienz und Umweltschutz als Bremen voranzuschreiten?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Nußbaum: Ich will das nicht ausschließen, das ist theoretisch sicherlich auch ein richtiger Ansatz. Die Praxis ist aber die, dass wir eine dezentrale Ressortverantwortung haben und es letztlich Aufgabe der einzelnen Fachressorts ist, diese Frage zu regeln. Bei den Eigenbetrieben oder Gesellschaften haben Sie natürlich auch Betriebsausschüsse respektive Aufsichtsräte, die das überprüfen müssen. Diese haben hoch bezahlte Geschäftsführer, in deren Verantwortung es eigentlich liegt, dann diese einzelnen vertraglichen Abmachungen auch so umzusetzen. Inwieweit das dann mit einer richtigen Zielvorgabe Carsharing zu vereinbaren ist, kann ich jetzt hier so nicht beantworten.

(Abg. Frau Dr. Mathes [Bündnis 90/Die Grünen]: Vielen Dank für die Antwort!)

Vizepräsident Ravens: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Meine Damen und Herren, damit kommen wir zur elften und auch letzten Anfrage der Fragestunde. Sie verlangt vom Senat Auskunft über die **erhöhte Erkrankungshäufigkeit für Krebs in Bremen-Nord**. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Dr. Mathes, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Dr. Mathes!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Welche Initiativen ergreift der Senat, um die Ursachen für das erhöhte Krebsrisiko in Bremen-Nord zu ergründen?

Vizepräsident Ravens: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Röpke.

Senatorin Röpke: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Im Zusammenhang mit dem Genehmigungsverfahren für eine Eindampf- und Feuerungsanlage der Bremer Wollkämmerei hat das Gewerbeaufsichtsamt Bremen das Bremer Krebsregister gebeten, eine kleinräumige Analyse von Krebserkrankungen durchzuführen. Das Bremer Krebsregister erfasst seit 1998 Daten über Neuerkrankungen an Krebs. Für wissenschaftliche Auswertungen ist es nach internationalem Standard erforderlich, dass mindestens 90 Prozent aller Krebsneuerkrankungen in einer Region registriert sind. Diese Vorgabe ist bislang nur für das Jahr 2001 erfüllt, so dass in die Analyse lediglich die Daten eines einzigen Jahres einfließen konnten.

Insbesondere bei kleinräumigen Analysen besteht das Problem kleiner Fallzahlen. In der Konsequenz führen geringe Veränderungen der absoluten Zahlen zu starken Schwankungen bei den Erkrankungsraten. Um stabile Ergebnisse zu ermitteln, werden daher in der Regel die Daten mehrerer Jahre zusammengefasst. Dies war bislang jedoch noch nicht möglich. Daher gilt es zunächst, in den kommenden Jahren die Häufigkeit von Krebsneuerkrankungen in Bremen-Nord sorgfältig zu beobachten, um damit eine stabilere Datenbasis zu erhalten. - Soweit die Antwort des Senats!

Vizepräsident Ravens: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte, Frau Dr. Mathes!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Ich möchte kurz einmal zwei Sätze aus dieser Studie, die Sie, Frau Senatorin, ja auch eben genannt haben, zitieren. Da heißt es nämlich, dass „ein Zusammenhang zwischen den Emissionen der BWK in den vergangenen Jahrzehnten und einem erhöhten Krebsrisiko in der ausgewählten Region mit den zur Verfügung stehenden Daten zwar nicht hergestellt werden kann“, dann heißt es aber weiter: „Hierzu wären personenbezogene Expositionsdaten erforderlich, die mittels zusätzlicher Befragung von Krebserkrankten und Vergleichspersonen im Rahmen einer Fallkontrollstudie untersucht werden können.“

In Summe gäbe es jetzt also Möglichkeiten, weitere Untersuchungen in die Wege zu leiten, die nicht erst in der Perspektive von mehreren Jahren Aufschluss darüber geben könnten, welche Ursachen denn diese erhöhte Krebshäufigkeit im Umfeld der BWK hat. Würden Sie denn dort versuchen, dies in die Wege zu leiten?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Sie haben aus dem Gutachten des Krebsregisters zitiert. Das habe ich natürlich auch nachgelesen. Ich habe das allerdings auch noch einmal mit meinen Fachleuten diskutiert. Ich habe mir von den Fachleuten sagen lassen - ich bin ja auch keine Wissenschaftlerin auf dem Gebiet -, wenn man diese Zusammenhänge herstellen will von Erkrankungen und bestimmten Ursachen, die eventuell von Emissionen aus bestimmten Betrieben herrühren könnten, dann ist auch diese Methode nicht unbedingt eine, die zum Ziel führen muss, sondern es ist ein ausgesprochen schwieriger Prozess, der hier auch an methodische Grenzen stoßen könnte.

Ich würde dazu raten, zunächst einmal davon auszugehen, dass wir eine größere Datenmenge zur Verfügung haben, das heißt über mehrere Jahre. Dafür haben wir jetzt ganz gute Grundlagen. Ab 2001 haben wir ja diese 90 Prozent zumindest erreicht. Die nächste Auswertung des Jahres 2002 und eventuell auch schon für 2003 wird, wenn möglich, noch Ende dieses Jahres beziehungsweise Anfang nächsten Jahres erfolgen. Daraus kann man dann vielleicht weitere Schlüsse ziehen. Das, was wir im Moment aber an Datenbasen haben, ist einfach viel zu kleinräumig. Man müsste eigentlich auch noch den niedersächsischen Bereich einbeziehen, aber die Niedersachsen haben offensichtlich überhaupt keine ausreichende Datenlage zur Verfügung. Die Grundlagen, über die wir zurzeit verfügen, sind also ziemlich unzureichend.

Vizepräsident Ravens: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Würden Sie mir aber zustimmen, dass es in Anbetracht der Entscheidungen, die den Standort, hinsichtlich zusätzlicher Müllverbrennung oder auch Sondermüllverbrennung betreffen, erforderlich ist, hier möglichst alle methodischen Möglichkeiten auszunutzen, um zu einer fundierteren Grundlage für die Ursachen dieser Erkrankungen zu kommen?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Das, was jetzt aktuell ansteht, also diese neue Genehmigung, lässt sich über diese Evaluierung sowieso nicht als Zusammenhang ermitteln. Was ich verstanden habe, was wir jetzt machen könnten, wäre eine Auswertung der vergangenen Jahre, weil die Latenzzeiten bei diesen Erkrankungen ja ausgesprochen lang sind. Es müsste also eine Untersuchung in die Zukunft gerichtet sein, und das ist methodisch, so habe ich das verstanden, ausgesprochen schwierig.

Vizepräsident Ravens: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Nur noch ein letzter Punkt! Wenn man Ihnen jetzt also methodisch Vorschläge machen würde, wären Sie bereit, das dann noch einmal aufzugreifen und vielleicht doch noch eine Möglichkeit wahrzunehmen, weitere Untersuchungen in die Wege zu leiten?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Wir sind ja auch in Gesprächen mit Vertretern vor Ort, zum Beispiel mit Ärzten, die auch vorgeschlagen hatten, noch einmal Daten zu liefern. Wir sind also durchaus offen für weitere Informations- oder inhaltliche Gespräche, gar keine Frage!

(Abg. Frau Dr. Mathes [Bündnis 90/Die Grünen]: Danke!)

Vizepräsident Ravens: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Damit sind wir am Ende des Tagesordnungspunktes eins angelangt.

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von den Fraktionen kein Thema beantragt worden.

**Bebauungsplan 2316
zur Aufhebung des Bebauungsplanes 1484
(Änderung von Festsetzungen in Teilgebieten
der Geltungsbereiche diverser Bebauungspläne
in Bremen-Oberneuland)**

Mitteilung des Senats vom 9. März 2004
(Drucksache 16/75 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 2316 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Bericht zum Memorandum der Bürgerstiftung
Bremen**

„Bremen auf dem Weg zur Bürgerstadt“
Mitteilung des Senats vom 23. März 2004
(Drucksache 16/79 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Röpke.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält der Abgeordnete Karl Uwe Oppermann.

Abg. Karl Uwe **Oppermann** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Ein weiteres Mal debattieren wir hier im Haus unter der Überschrift „Bremen auf dem Weg zur Bürgerstadt“. Grundlagen sind diesmal das Memorandum, das Ergebnis der Triathlonveranstaltung, veranstaltet von der Bürgerstiftung Bremen, aus dem August und September 2002 sowie die Mitteilung des Senats dazu. In dieser Mitteilung gibt der Senat seine Einschätzung der Vorschläge der Ideenschmiede der Bürgerstiftung bekannt. Der Senat, meine Damen und Herren, kommt zu einer positiven Einschätzung, zu einem positiven Ergebnis. Diese positive Einschätzung teilt die CDU-Fraktion.

Als wir 2001 hier im Haus erstmals über die Absicht Bremens, sich auf den Weg zur Bürgerstadt zu begeben, diskutierten, war das für viele eine schwammige Zielvorstellung mit einem Ziel ir-

gendwo am Rand oder sogar hinter dem Horizont. Meine Damen und Herren, mittlerweile sind wir einen Schritt auf dieses Ziel zugegangen. Die Bürgerstiftung ist nicht nur gegründet worden, sie hat auch ihre Arbeit aufgenommen und in drei ganztägigen Veranstaltungen vielen Teilnehmern die Augen geöffnet und deutlich gemacht, was Bürgerstadt bedeuten kann, was Bürgerstadt bedeuten soll. Mir war das vor dieser Veranstaltungsreihe auch nicht so deutlich, aber nicht nur mir wurden die Augen geöffnet, welche Wege alle begangen werden können, um zu einer bürgerfreundlichen, zu einer Bürgerstadt zu kommen. Es war eine hoch spannende Veranstaltung, bei der sich Vereine, Institutionen der unterschiedlichsten Art, die Politik, Jung und Alt getroffen und drei Tage miteinander diskutiert haben. Was dabei herausgekommen ist, sehen Sie im Anhang zu dieser Vorlage.

Viele Wegbereiter waren und sind noch der Ansicht, das wäre eine neue Idee, um von der Klammheit der öffentlichen Kassen abzulenken. Ist es aber nicht so, dass immer dann, wenn die staatlichen Quellen nicht so reichlich fließen, die Ideen der Menschen, Probleme anzugehen und zu lösen, umso heftiger sprudeln, meine Damen und Herren? Das hat sich auch hier gezeigt. Es sind viele hervorragende Vorschläge gemacht worden, Verantwortung auch zu delegieren.

Die Entscheidung des Senats, die Bremerinnen und Bremer aufzufordern, sich auf den Weg in die Bürgerstadt zu machen, trägt doch heute bereits Früchte. So werden in der Regel Kinderspielplätze heute in ganz anderer Weise geplant als noch vor Jahren. Vor Jahren wusste die Verwaltung am besten Bescheid, wie Kinder spielen wollen, wie Kinder zu spielen haben, wie sie ihre Freizeit zu verbringen haben. Heute hat sich das gravierend geändert oder ist auf dem Weg, sich zu ändern. Heute macht man vor Ort so genannte kleine runde Tische, Diskussionen. Die Verwaltung begleitet diese Tische, sagt, was machbar ist, was nicht machbar ist. Die Spielplätze werden in der Regel so geplant, wie der Finanzrahmen ausgelegt werden kann, und so, wie die Jugendlichen, die heranwachsenden Kinder sie haben wollen. Die Verwaltung, wie gesagt, berät und hält sich weitgehend zurück, und das ist auch gut so.

Das passiert auch bei Spielplätzen, die modernisiert werden müssen, denn wir wissen alle, viele Spielplätze für die Kids haben nur noch den Charme von warmer Milch zum Einschlafen, meine Damen und Herren. Mit dem Verein Spiellandschaft, dem Deutschen Kinderhilfswerk und der Senatorin für Jugend gibt es ein Team, das diese Arbeit jetzt in hervorragender Weise managt, und das führt sogar noch dazu, dass wir von außer-

halb Geld einwerben können, nämlich vom Deutschen Kinderschutzbund. Dass die Moderation in der Pauliner Marsch bald in die Gänge kommen wird, haben wir vorhin zur Zufriedenheit des Hauses gehört.

Meine Damen und Herren, solche Wege kann man auch bei ganz schwierigen Situationen beschreiten. Ich möchte Ihr Augenmerk auf den runden Tisch zur Waller Feldmark lenken. Eine ganz andere Qualität mit ganz anderen Ergebnissen für die Betroffenen, mit ganz anderen Folgen für die Betroffenen, aber auch hier hat es der runde Tisch hinbekommen, die Diskussion so lange zu tragen und zu führen, bis alle am Tisch Beteiligten, alle Betroffenen mit den Folgen des Ergebnisses zufrieden waren! Die Verwaltung hat das begleitet und auf die rechtlichen Sicherheiten geschaut. Dass dieses schwierige Unterfangen so geglückt ist, auch dies findet den Beifall der CDU-Fraktion. Es gibt weitere erfolgreiche Beispiele in unserer Stadt, und es wird weiter geben wie die Pauliner Marsch, die eben angesprochen worden ist.

Der runde Tisch Bildung hat die Beteiligten mit auf den Weg genommen und sie nicht ausgegrenzt. Das ist ein Stück Zukunft, das sind Beispiele für die Bürgerstadt. Bei der Erstellung des Bremischen Gleichstellungsgesetzes für Menschen mit Behinderungen haben behinderte Vertreter der Verbände auf gleicher Augenhöhe mit uns im Deputationsausschuss verhandelt. Meine Damen und Herren, dann müssen wir es doch akzeptieren, wenn wir uns zum Beispiel bei einer Veranstaltung wie gestern Abend, Herr Pietrzok, vorhalten lassen müssen, dass wir nicht alle Anregungen eins zu eins umsetzen konnten oder auch nicht umgesetzt haben. Wir als CDU haben diese Beteiligung der Betroffenen sehr ernst genommen. Ich kann auch nur sagen, diese Diskussion gestern Abend hat auch Ansätze gezeigt, dass man vielleicht noch warten muss, dass noch Zeit ins Land gehen muss, ob dieses Gesetz wirklich so schlecht ist, wie die Betroffenen gesagt haben. Ich glaube es nicht, meine Damen und Herren!

Wir müssen irgendwann auch einmal zu einem Punkt bei der Bürgerbeteiligung kommen, dass, obwohl das Fachwissen der Verwaltung die Lösung A favorisiert und für die einzig richtige hält, die Lösung B, die die betroffenen Bürger in der Umgebung haben wollen, realisiert wird. Wenn diese Entscheidung sich hinterher als falsch herausstellt, müssen die betroffenen Bürger dann auch ihre Verantwortung dafür allein tragen und sie dann nicht auf die Verwaltung abwälzen.

Eine Unmenge von positiven Beispielen für Bürgerbeteiligung und bürgerliches Engagement kommt aus den WiN-Gebieten und darf nach Mei-

nung der CDU in einer solchen Debatte nicht verschwiegen werden. Es ist sicherlich allemal leichter, im WiN-Gebiet abzutauchen und sich um die Probleme dort nicht zu kümmern. Meine Damen und Herren, viele Bürgerinnen und Bürger in den Stadtteilen - wir kennen sie alle - machen das nicht, sie krepeln symbolisch die Ärmel hoch, packen die Sache in ihrem eigenen Interesse und im Interesse der anderen an. Dafür muss ihnen dieses Haus eigentlich dankbar sein. Mit wenig Geld und großem Engagement wird in diesen WiN-Gebieten eine Menge für viele erreicht.

Der Senat sagt auch, die Politik muss dann auch bereit sein abzugeben. Wir dürfen nicht glauben, dass nur wir die Weisheit für uns alle gepachtet haben. Wenn die Bürgerstiftung mehr frühzeitige Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger fordert und der Senat bereit ist, so zu verfahren, und dabei mit Recht auf die Verfassung der Freien Hansestadt Bremen hinweist, dann müssen wir auch loslassen können. Meine Damen und Herren, das ist an unsere eigene Adresse gerichtet.

Für eine frühzeitige Beteiligung und Teilhabe an Planungen benötigen die Bürgerinnen und Bürger aber eine frühzeitige, umfassende Information. Dafür gibt es heute modernste technische Mittel, zum Beispiel das Internet. Zu wenige Betroffene nutzen dies meiner Meinung nach im Rahmen der frühzeitigen Bürgerbeteiligung bei den Beiratssitzungen als Informationsquelle. Hinterher, wenn es ihren Willen nicht ganz getroffen hat, wird vor Ort herumgequakt, aber in den Beiratssitzungen erleben wir, die wir Beiratsbetreuer oder Beiräte waren, dass die Ränge der Zuschauer teilweise ziemlich leer sind, meine Damen und Herren.

Warum dieses gute Angebot von den Bürgerinnen und Bürgern manchmal so zögerlich angenommen wird, sollte auch in den Gesprächen zwischen Innensenator und Beiräten über die künftige Rolle der Beiräte und Ortsämter in diesem Informations- und Beteiligungsprozess aufgenommen werden. Wenn modernste Technik zur Verfügung steht, dann sollte sie auch Anwendung finden. So begrüßt die CDU-Fraktion, dass bei der Planung der Sanierung der Waller Heerstraße das Internet als ein weiteres Mittel der Information und der Teilhabe angeboten wird.

Nun kommen wir zu BORIS, der öffentlich für jeden zugänglichen Internetbeteiligungsplattform! Diese Idee ist erstmals auf einem Forum der Bürgerstiftung aufgerufen worden. Wenn dieser Probelauf ein Erfolg wird, dann ist der Bürger schneller in der Lage, sich mit Informationen zu versorgen, Informationen auszutauschen. Ich denke, ein weiterer Vorteil wäre, besonders junge Menschen werden dieses Instrument nutzen und sich da-

durch aktiv neu an der politischen Diskussion im Stadtteil beteiligen. Die CDU-Fraktion wünscht BORiS einen guten Start an der Seite von Gesche.online! Wenn der Senat feststellt, dass in erster Linie die Beteiligungsstrukturen zu verbessern sind und diese attraktiver zu gestalten sind, dann ist dies ein möglicher Weg.

Meine Damen und Herren, der erste Bremer Freiwilligentag im Dezember 2003 war erfolgreich und macht Lust auf mehr solche Aktionen. Dazu müssen wir uns um die Freiwilligenagentur kümmern, die auch über Internet umfassend informiert, wie Bürgerinnen und Bürger sich in dieser Stadt freiwillig engagieren können. Der erste Freiwilligentag hat vielen Menschen erst einmal gezeigt, wie vielfältig die Möglichkeiten sind, sich in dieser und für diese Stadt zu engagieren.

Ich glaube, dass es ein guter Weg ist, sich einmal so mit einer Sache auseinander zu setzen, ohne gleich einen Vereinswimpel halten zu müssen oder eine Beitrittserklärung unterschreiben zu müssen, also Mitglied zu werden, denn das wollen viele Menschen nicht mehr. Engagement ja, aber Engagement auf Zeit, und es muss auch jederzeit wieder unterbrochen werden können! Dazu müssen auch Institutionen bereit sein, Menschen, die sich einbringen wollen, an einer etwas loseren Leine nicht unbedingt als Mitglied führen zu wollen.

Bei der Bewerbung Bremens zur Kulturhauptstadt Europas 2010 wird sich zeigen, ob die Saat, die durch die Bürgerstiftung in Sachen mehr Bürgerbeteiligung und mehr bürgerschaftliches Engagement gelegt worden ist, auf fruchtbaren Boden gefallen ist und aufgeht oder ob die Bemühungen vergeblich waren. Die Feststellung des Senats ist sicher zutreffend, nicht er, sondern die Menschen in Bremen, und hier muss man auch Bremerhaven sagen, obwohl das eine Stadtbürgerschaftssitzung ist, bewerben sich um diese Kulturhauptstadt 2010, nicht der Senat für sich.

Lassen Sie mich zum Abschluss für die CDU-Fraktion feststellen: Die Menschen in Bremen sind auf den Weg zur Bürgerstadt aufgebrochen! Der Gedanke ist bei den Menschen angekommen. Manches ist dank der Bürgerstiftung angeregt, vieles bleibt noch in Angriff zu nehmen. Wer Anregungen benötigt, um sich selbst auf den Weg zu machen oder neue Ziele für ein Engagement zu finden, für den ist das Memorandum der Bürgerstiftung vom 26. Oktober 2002 ein Füllhorn an Ideen, meine Damen und Herren. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Wangenheim.

Abg. Frau **Wangenheim** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Oppermann, ich kann Ihre Rede voll unterstreichen und werde in meinem zweiten Abschnitt auch vieles einfach weglassen, weil ich wirklich Ihre Rede an dieser Stelle voll unterstreichen kann.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Ich möchte aber zu Anfang noch einmal grundsätzlich auf das allgemeine Bürgerengagement eingehen. Gemeinden und Städte leben von den Aktivitäten ihrer Bürgerinnen und Bürger, wie sie sich in unserer Demokratie in vielfältiger Form entfaltet haben. Die zahlreichen Vereine, Verbände, Initiativen und auch die Kirchengemeinden sind Orte des Bürgerengagements, von dem unsere Demokratie lebt. Zu Recht wird die Zahl der Vereine und Bürgergruppen und der in ihnen tätigen Bürgerinnen und Bürger als Maßstab für die kulturelle und soziale Stabilität von Städten und Gemeinden genommen.

Immer wieder gesellen sich zu den bekannten und bewährten Formen von Bürgeraktivitäten und demokratischer Teilhabe neue Formen hinzu. Waren dies in den siebziger Jahren politisch motivierte Bürgerinitiativen, so sehen die neuen Formen bürgerschaftlicher Verantwortungsübernahme in den neunziger Jahren und in unserem neuen Jahrtausend anders aus. Bürgerschaftliches Engagement wird nicht mehr als lebenslange Aufgabe angesehen. Es muss in die eigene Lebenssituation passen und zeitlich überschaubar sein. Das Engagement wird auch in Verbindung zu eigenen Fragen gesehen und zu deren Verarbeitung benutzt. Eigene Motive, zum Beispiel Kontakt zu Menschen, Beitrag zur Selbstfindung, werden benannt und akzeptiert, und Engagement soll auch Spaß machen, wie viele Aktive betonen.

Freiwillige Tätigkeiten dienen heute zunehmend mehr auch der eigenen beruflichen Orientierung und der Weiterentwicklung in unterschiedlichen Feldern, zum Beispiel der Kultur. Ehrenamtliche Funktionen schaffen hier nicht selten die Gelegenheit zur Aufnahme einer Beschäftigung in Projekten und Initiativen. Die Freiwilligkeit der Aufgabe rückt in den Vordergrund ebenso wie der Wunsch, über die Rahmenbedingungen der Aufgabe mitentscheiden zu können. Man möchte beim Engagement nicht allein gelassen werden, Angebote der Vorbereitung, Fortbildung und des Austausches werden gewünscht. Eine notwendige Absicherung, zum Beispiel Unfall- und Haftpflichtversicherung, wird vorausgesetzt.

Die persönliche und öffentliche Anerkennung der Tätigkeit gewinnen an Bedeutung. Man möchte nicht benutzt werden, sondern als Partnerin und Partner akzeptiert werden. Diese Entwicklung ist nicht abgeschlossen. Nach wie vor existieren auch viele Formen des traditionellen Ehrenamtes nebeneinander und sind für die Gesellschaft unverzichtbar.

Bürgerschaftliches Engagement ist eine übergreifende Perspektive, die alte und neue Aktivitäten, verfasste und neue Formen der Demokratie in den Blick nimmt und sie im Sinne einer Weiterentwicklung unserer sozialen Demokratie befördert. Im Mittelpunkt dieses Engagements steht das Handeln der Menschen, die sich für andere in ihrer Umgebung, für die Erhaltung der Natur oder für das kulturelle Leben einsetzen, freiwillig und unentgeltlich. Unverzichtbar ist aber ebenso der Beitrag derjenigen, die dieses Bürgerschaftsengagement auf unterschiedlichste Weise unterstützen, Verbände, Fachleute, Initiativen und Unternehmen. Bürgerinnen und Bürgern ist es nicht gerade leicht gemacht worden, ihr Aktivitätspotential einzubringen. Da sind wir jetzt auf gutem Wege hier in Bremen, um dafür neue Wege aufzuzeigen.

Wenn Bürger die Erfahrung machen, dass ihre Versuche, sich zu beteiligen, an bürokratischen Hürden scheitern, dass sie scheinbar die Abläufe nur verlangsamen, keine Unterstützung finden oder als billige Arbeitskräfte missbraucht werden, dann sind sie schnell für das gemeinsame Vorhaben verloren. Nur durch eine stärkere Kundenorientierung im Rahmen einer Verwaltungsreform, und da sind wir schon lange auf einem sehr guten Weg, angereichert durch die Förderung des Bürgerengagements, schaffen wir ein Klima des gemeinsamen Arbeitens für unsere Stadt.

Ich möchte Ihnen jetzt einige Schlagwörter nennen, die verdeutlichen, dass wir uns in Bremen schon lange auf den Weg zur Bürgerkommune Bremen gemacht haben. Ein hervorragendes Beispiel ist die Bürgerstiftung. Vor gut zwei Jahren wurde von Dr. Adrian Reinert im Rathaus der Abschluss des Dialoges organisiert und von der Bürgerstiftung Bremen moderiert. Dieser bestand aus drei Vorgängerforen und diesem Abschluss. Dies war das erste Projekt der Bürgerstiftung Bremen mit dem Ziel herauszufinden, was Bremen auf dem Weg zu einer Bürgerstadt noch nötig hätte. Die Stiftung hat ihr Projekt Dialog genannt, weil drei unterschiedliche Gruppen von Bürgerinnen und Bürgern unserer Stadt eingeladen waren, vor dem Hintergrund ihrer persönlichen Erfahrung und Ansichten und Einsichten darüber nachzudenken und Vorschläge für die Entwicklung Bremens zur Bürgerstadt zu machen.

Mittlerweile kann die Bürgerstiftung eine beachtliche Anzahl von Projekten vorweisen, nur um einige zu nennen: das Streitschlichterprogramm an den Schulen, Leselustprojekte, Jung und Alt gemeinsam. Wer weitere Informationen haben möchte, siehe bitte unter www.buergerstiftung-bremen.de!

Die Selbsthilfeförderung hat in Bremen inzwischen schon fast Tradition. Seit mehr als 13 Jahren werden in Bremen Selbsthilfegruppen, Initiativen und Projekte gefördert, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, Versorgungsdefizite auszugleichen, die von der institutionellen Sozial- und Gesundheitspolitik nicht gedeckt werden. Auch das Thema Freiwilligenarbeit wurde in Bremen früh aufgegriffen. Die Freiwilligenagentur Bremen wurde von dem gemeinnützigen Trägerverein Sozialer Friedensdienst bereits 1992/93 nach internationalen Vorbildern, insbesondere aus den Niederlanden, konzipiert und aufgebaut und ist als Informations- und Beratungsstelle seit 1995 öffentlich tätig.

Aktuell bieten mehr als 110 gemeinnützige Organisationen aus Bremen mehr als 150 unterschiedliche Tätigkeiten auf dem freiwilligen Sektor an. Die altersübergreifenden Engagementmöglichkeiten kommen aus den Bereichen Umwelt, Sport, Kultur, Politik und Soziales. Die Agentur hat dabei das Ziel, nicht nur Bürgerinnen und Bürger für das freiwillige Engagement zu gewinnen, sie über die Angebote zu beraten und gegebenenfalls für den Verlauf des Engagements zur Verfügung zu stehen, sondern auch Träger bei der Organisation und Begleitung von Freiwilligenarbeit zu beraten und schließlich Lobbyarbeit für Bremens Engagement zu betreiben.

Im vergangenen Jahr haben wir von Seiten des Senats den ersten Bremer Freiwilligentag organisiert, der auch in diesem Jahr wieder auf der Terminplanung steht. Kurzum, der Sozialstaat braucht Bürgerengagement, aber auch das Bürgerengagement braucht den Sozialstaat, denn erst der Sozialstaat macht Engagement möglich. Hier blenden einige Sozialstaatkritiker gern aus, dass nur die Sozialstaatsbürger überhaupt den Rücken frei haben, um sich sozial und politisch für das Gemeinwesen engagieren zu können. Dass in Selbsthilfegruppen, selbst organisierten Vereinen und Verbänden vorrangig diejenigen aktiv sind, die nicht ums tägliche Überleben kämpfen müssen, deren biographische Krisen abgesichert sind, ist kein Zufall.

(Beifall bei der SPD)

Sozialstaat und Bürgerengagement brauchen einander, aber die Bürgerstadt ist keine allein sozialpolitisch motivierte Veranstaltung. Sie ist auch Teil

eines Prozesses hin zu einer Stärkung der lokalen Demokratie, denn wir wollen die Einmischung der Bürgerinnen und Bürger, auch wenn dies oft das Leben der hauptamtlichen Politikerinnen und Politiker und der Verwaltung nicht einfacher macht.

(Glocke)

Wir sind überzeugt, dass gemeinsam erarbeitete Lösungen am nachhaltigsten sind. Auf die Vorlage gehe ich dann im zweiten Schritt ein.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Meine Vorrednerin und mein Vorredner haben bereits sehr ausführlich den Hintergrund der heutigen Debatte geschildert, auch den Prozess, der seit einigen Jahren in Bremen stattfindet. Ich glaube, dass das hier im Haus ausreichend angekommen ist, so dass ich diese Schilderung nicht wiederholen möchte. Sie ist ja sehr gelungen gewesen.

Ich darf vielleicht an dieser Stelle nur aus Sicht der Fraktion der Grünen einige Anmerkungen machen, weil die Realität doch immer ein bisschen anders ist, als es in schönen Memoranden, auf schönen Tagungen und in schönen Papieren so steht, weil das die Realität so an sich hat, dass sie ein bisschen sperriger ist als das, was hier so in der Bewertung vorgetragen worden ist. Sie haben es praktisch rundum positiv bewertet. Ich glaube, aus Sicht der Bürgerinnen und Bürger gibt es doch noch eine ganze Reihe von Punkten, an denen noch weitere Anstrengungen in Bremen geleistet werden müssen, um hier tatsächlich eine Bürgerstadt zu werden, die wir meines Erachtens gern werden möchten, das ist auch richtig so, aber noch nicht sind.

Ein Beispiel, wo die Papierlage und die Lippenbekenntnisse das eine sind und das, was man sich dann einmal konkret anschaut, das andere ist: Wir hatten jüngst in der Innendeputation den Punkt, dass bei den Freiwilligen Feuerwehren, den Jugendfeuerwehren, das ist so ein klassisches, traditionelles Feld des Bürgerengagements - das ist gar nichts Neues mit Fremdworten, was man so erfinden muss, sondern wo man sich praktisch klassisch als Bürger engagieren konnte -, die Jugendleiter, die doch sehr kontinuierlich engagiert sind bei der Freiwilligen Feuerwehr, acht Euro

Aufwandsentschädigung im Monat erhalten. Nun weiß ich wohl, dass das Ehrenamt deswegen Ehrenamt heißt, weil es eine Ehre ist, das zu machen, und weil man nicht dafür bezahlt wird. Dennoch denke ich bei so einer Geschichte wie mit den acht Euro für doch wirklich sehr viel Arbeit und Aufwand im Monat, dass man dann nicht davon sprechen kann, dass in Bremen diesen Menschen, die sich dafür hergeben, hier mit den Jugendlichen zusammen die Freizeit zu verbringen, tatsächlich die Anerkennung und die Honorierung ausgesprochen wird, von der hier die ganze Zeit die Rede war. Das ist dann also doch wieder die andere Seite der Realität, wie sie die Bürger auch kennen. Die Antwort ist natürlich, es ist kein Geld da, aber Anerkennung und Honorierung würden ein bisschen anders aussehen, meine Damen und Herren.

Wie Sie Bürgerstadt definiert haben, wie es der Senat definiert hat, glaube ich, braucht man ein Konzept, das man dann „Bürgerstadt plus“ nennen müsste, denn es fehlt einiges in dem, was in der Antwort des Senats und auch in den beiden Reden der Kollegen von der Koalition hier vorgetragen worden ist. Es gehört zwingend dazu, dass wir auch über tatsächliche Mitwirkungsmöglichkeiten der Bürgerinnen und Bürger sprechen, dass wir noch einmal über das Verfahren Bürgerantrag, Volksbegehren, Volksentscheid sprechen, weil es nicht angehen kann, dass wir zwar die Bürger im Ehrenamt und mit einem Engagement in freiwilliger Sache bedienen, aber andererseits dann, wenn tatsächliche Entscheidungen anstehen, die Instrumente der direkten Demokratie in dieser Stadt so gering geschätzt werden.

Hier haben wir es uns auf die Fahnen der Grünen geschrieben, dass diese Instrumente weiter den Bedürfnissen der Bürgerinnen und Bürger angepasst werden sollen. Gerade zum Bürgerantrag werden wir hier noch einmal initiativ werden, diese doch überlangen Fristen und diese Hürden, die es dort noch gibt, weiter abzubauen. Ich denke, auch das würde zu dem von Ihnen so bezeichneten guten Weg gehören.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Was Sie über die Realität der vielen kleinteiligen Projekte gesagt haben, da stimme ich Ihnen in dem Fall zu, bei dem Sie beschrieben haben, dass die Menschen dort sehr engagiert sind. Ich stimme Ihnen aber nicht zu, dass dies rundum vom Senat so honoriert wird. Wenn Sie einmal schauen, durch welche Maßnahmen gerade die kleinen Initiativen in den Stadtteilen, gerade da, wo sich die Bürgerinnen und Bürger im Kleinen engagieren, betroffen sind, haben wir dann doch ein mindestens gemischtes, wenn nicht gar düste-

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

res Bild zu verzeichnen! Durch die Streichung der BSHG-19-Stellen sind unmittelbar viele dieser Initiativen, von denen Sie sprechen und die Sie haben, in ihrer Existenz bedroht. Wenn Sie langfristig dazu kommen oder kommen müssen, die Wettmittel im allgemeinen Haushalt zu verfrühstücken, dann wird das Gleiche gelten. Auch das trifft in das Herz dieses Engagements.

Wenn man sich die Umsetzung des Anpassungskonzeptes Jugend in den Stadtteilen anschaut, auch da ist ja eine Delegation von Verantwortung an die Jugendlichen, an die Stadtteile gedacht gewesen! Da muss man auch Wort halten, da gehört auch Loyalität gegenüber dem Bürger zu einem solchen Konzept und nicht anschließend dann zwar die Opfer gemeinsam zu teilen, aber dann nicht die Sicherheit, die auch mit dem Anpassungskonzept versprochen war, hinterher wieder zurückzuziehen, das schafft kein Vertrauen bei den Bürgerinnen und Bürgern, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie haben das Projekt BORiS mit der Internetplattform in den Stadtteilen angesprochen. Das kann man nur loben, und das kann man nur gut finden. Sehr viel besser wäre es, die Koalition würde sich endlich einmal auf ein Informationsfreiheitsgesetz einigen,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

mit dem die Bürger Zugang zu allen Informationen haben und nicht nur zu denen, die sie extra in das Internet eingestellt bekommen, weil sie die haben sollen, sondern auch zu denen, die sie vielleicht nicht haben sollen, weil sie sie aber besonders interessieren. Hier müssen endlich Fakten geschaffen werden, was die Verabschiedung eines Informationsfreiheitsgesetzes angeht!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie haben den runden Tisch Bildung angesprochen. Auch da kann ich nicht so erkennen, dass die Umsetzung der Bürgerbeteiligung am runden Tisch Bildung im neuen Schulgesetz so gelungen wäre. Das, was Sie dann tatsächlich verabschiedet haben, entspricht doch mehr einer Kompromissfindung zwischen CDU- und SPD-Fraktion als dem, was fachlich am runden Tisch Bildung diskutiert worden ist.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Das ist ja Legendenbildung, was Sie hier betreiben, reine Legendenbildung!)

Es sei denn, Frau Hövelmann kann erklären, wie das Schulgesetz eins zu eins mit den Forderungen des runden Tisches Bildung identisch ist!

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Zwischen eins zu eins und dem, was Sie gesagt haben, liegen Welten!)

Das wäre interessant, Frau Hövelmann! Dann könnten Sie noch einmal einen Beitrag leisten.

Ich stimme Ihnen voll zu, dass wir mit dem Programm, das im Wesentlichen auf Sie zurückgeht und im Wesentlichen im Haus der Senatorin für Soziales mit entwickelt worden ist, nämlich WiN, einen Volltreffer gelandet haben. Ich finde das auch. Das gehört zu den Dingen, die tatsächlich in einer Erfolgsgeschichte mündeten. Ich finde, beim Punkt der konkreten Bürgerbeteiligung, im WiN-Prozess betrachtet, gibt es allerdings Unterschiede. Hier kann man von WiN-Gebiet zu WiN-Gebiet noch lernen, glaube ich. Das, was in Tenever so hervorragend mit der Einbeziehung der Bürger vor Ort klappt, das klappt nicht in allen Stadtteilen genauso gut. Das Konzept ist also gut, der Weg ist richtig, aber es wäre gut, wenn wir uns auch zugestehen, dass einige Stadtteile von den vorbildlichen Stadtteilen im WiN-Bereich noch lernen können. Hier ist auch noch eine Menge zu tun.

Ich glaube, lassen Sie mich das abschließend sagen, dass wir ein weiteres Problem haben, Menschen in diesen Bürgerbeteiligungsprozess einzubeziehen, die nun nicht die klassischen Bürgerbeteiligter sind, die klassischen, bildungsnahen, bürgerlichen Schichten. Ich glaube, dass das aber umso wichtiger ist, in den entsprechenden Stadtteilen dies zu tun, weil es gerade die so genannten Problemstadtteile sind.

Wir brauchen Konzepte, um Behinderte stärker in den Prozess einzubeziehen. Da gehört zum Beispiel, wenn Sie so stark auf das Internet setzen, barrierefreier Zugang zum Internet auf den entsprechenden Seiten dazu. Da sind wir als Fraktion der Grünen mit unserer barrierefreien Internetseite vorangegangen. Ich glaube, das wäre auch für alle diese Angebote machbar und wäre das Mindeste, das wir diesen Menschen dort entgegenbringen könnten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist auch relativ schwierig, das wissen wir alle, und da gibt es weder auf dieser noch auf jener Seite des Hauses ein Patentrezept, Migrantinnen und Migranten in den Bürgerbeteiligungsprozess mit einzubeziehen. Hier haben wir einen Prozess, der im Moment mit dem Rat für Integration läuft. Ich denke, dass die Prozesse, die Migranten im

Bereich der Integrationspolitik als Bürgerinnen und Bürger ansprechen, auf alle sie betreffenden Prozesse in den Stadtteilen ausgeweitet werden müssen und dass wir dort jeweils spezielle Konzepte brauchen, sie besonders anzusprechen, um sie dann auch nicht bei den entsprechenden Dingen hinten herunterfallen zu lassen wie zum Beispiel bei der Bürgerstiftung.

Das gilt auch für sozial schwache Gruppen in den Stadtteilen. Auch sie tun sich schwerer, diese Angebote wahrzunehmen. Das ist kein Vorwurf an diejenigen, die die Angebote machen, aber es ist ein zusätzlicher Anstrengungsbedarf da, um auch diese Menschen auf ihre Weise anzusprechen und zu motivieren, sich einzubringen und ihre Interessen dort zu vertreten.

Wir haben gerade in den Stadtteilen, und hier ist das Ortsamt Mitte/Östliche Vorstadt, wie ich finde, beispielhaft vorangegangen mit dem Exempel Stadionbaderörterung, viele Beispiele, bei denen ich Ihnen rundheraus zustimmen würde, dass die Bürgerbeteiligung sowohl funktioniert als auch große Fortschritte bringt. Was, wie ich ausgeführt habe, die Gegenleistung des Senats angeht, dies auch zu honorieren und nicht am Ende, wie das beim Anpassungskonzept Jugend passiert ist, noch zu bestrafen, da haben wir noch ein bisschen zu tun. Allerdings herrscht hier Einigkeit im Haus, dass dieser Weg richtig ist und er nur an den entsprechenden Stellen auch noch mit konkreten Entscheidungen, konkreten Finanzen und mehr Konkretem als in Lippenbekenntnissen und den Papieren, die immer zuallererst da sind, unterfüttert werden müsste. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Wangenheim.

Abg. Frau **Wangenheim** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Dr. Güldner, meine Vorlage oder meine Drucksache ist bunt bemalt, daran sehen Sie, dass auch ich noch viele Ergänzungen zu dieser Vorlage habe. Die SPD-Fraktion freut sich trotzdem über diesen Bericht und auch über die Bewertung des Senats.

(Beifall bei der SPD)

Das Memorandum, das in drei Foren, das habe ich schon gesagt, erarbeitet worden ist, zeigt uns Wege auf, mehr an dieser Stelle noch nicht! Diese Wege finde ich gut, und viele positive Schritte sind darin. Wenn man sich jetzt diese einzelnen Schritte für mehr Demokratie anschaut, gibt es für mich im Hinblick auf Beteiligungsrechte der Bürger bei Genehmigungsverfahren, Umweltverträglichkeits-

prüfung überall noch Punkte, die wir weiterhin verbessern können.

Die hier angesprochenen runden Tische, die hat es zum Waller Fleet gegeben, das hat Herr Oppermann schon angeführt, Herr Dr. Güldner hat den runden Tisch Bildung angesprochen, habe ich anders wahrgenommen. Dort haben wir vielfältigen Sachverstand an einen runden Tisch geholt. Es ist dann sehr viel aus diesen Gesprächen am runden Tisch in die Zukunft der bremischen Bildungssysteme mit eingeflossen. Ich glaube, wenn wir das nur koalitionär ausgehandelt hätten, wäre es nicht so gekommen, da bin ich mir ganz sicher, sondern da hatten wir große Unterstützung vom runden Tisch.

Weitere Projekte, die hier genannt werden, zur Förderung von bürgerschaftlichem Engagement: Bei dem Verhalten der öffentlichen Verwaltung, so wie das hier beschrieben wird, weiß ich auch, dass wir da noch an dem Bewusstsein der einzelnen Mitarbeiter sehr viel arbeiten müssen. Das erlebe ich aber auch in den Verbänden. Auch dort ist es so, dass die Hauptamtlichen immer noch fast mit Abwehr manchmal in den Einrichtungen den Freiwilligen gegenüberstehen. Erst wenn man dort eine kleine Pflanze ordentlich eingepflanzt hat und auch die Hauptamtlichen das positiv erleben, dann wächst das wirklich positiv für die gesamte Einrichtung.

Die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen, steht hier, gehört schon zum üblichen Standard. Auch da glaube ich, dass das noch ausbaufähig ist. Da gibt es auch kleine Pflanzen in dieser Stadt, bei denen das sehr gut läuft. Ich erlebe das in Woltmershausen gerade mit einer Freifläche an der A 281, das Stadionbad ist hier vorhin schon genannt worden, das sind große Beteiligungen, von denen wir lernen können. Gleichzeitig erkenne ich an solchen Stellen auch immer, dass es etwas mit den Menschen zu tun hat. Das, was Herr Dr. Güldner zu den WiN-Gebieten hier angesprochen hat: Der eine Mensch übermittelt eine Botschaft so und der andere Mensch anders, von daher leben wir an den Stellen immer von den Menschen dieses Quartiers und mit den Menschen. Da spielt der „Quartiershüptling“ wie in Tenever zum Beispiel eine ganz große Rolle.

(Beifall bei der SPD)

Weiter habe ich mir hier auch noch die Kulturhauptstadt angekreuzt. Das kann ich als Abgeordnete, so wie wir das jetzt angehen, nur mit gutem Gewissen auch so beschließen, wenn es wirklich mit den Menschen dieser Stadt passiert, wie wir uns das vorgenommen haben, ansonsten habe ich da in diesen Zeiten einige Probleme. Nur

wenn wir es mit den Menschen dieser Stadt schaffen, dann kann das gut werden.

Herr Dr. Güldner hat das Anpassungskonzept angesprochen. Auch das habe ich mir hier noch notiert. Wir haben eine Koalitionsvereinbarung. Dort werden alle Ressorts aufgefordert, Beteiligungsmöglichkeiten der Bürgerinnen und Bürger zu erweitern und das bürgerliche Engagement so wie die Übernahme auch von finanzieller Mitverantwortung aktiv zu fördern. Hier sind wir als Bürgerschaft noch sehr gefordert.

(Präsident Weber übernimmt den Vorsitz.)

Es gibt Beispiele in unserer Stadt, die genau an dieser Stelle kranken, und da nenne ich das Anpassungskonzept. Hier wurde eine gute Beteiligung in den Stadtteilen erreicht, aber durch Haushaltssperre und PEP-Quote konterkarieren wir diesen guten Ansatz.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Hier müssen wir Lösungen entwickeln.

Enden möchte ich gern, indem ich mich noch einmal bedanke bei allen, die sich weiter engagieren und unser Gemeinwesen stützen, es mit Leben füllen und weiterentwickeln! Ich finde, Bremen ist da schon auf einem guten Weg. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Karl Uwe Oppermann.

Abg. Karl Uwe **Oppermann** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Dr. Güldner, Frau Wangenheim hat eben gesagt, wir sind auf einem Weg. Auch der längste Weg beginnt mit dem ersten Schritt. Die ersten Schritte haben wir gemacht, mehr aber noch nicht. Ich habe gesagt, die Bürgerstadt liegt irgendwo am Horizont, und für viele lag sie bei den ersten Debatten 2001 noch hinter dem Horizont. Wir sind näher herangekommen.

Wissen Sie, wenn Sie das Beispiel mit der Anerkennung des Ehrenamts Jugendfeuerwehr für acht Euro nehmen - Sie wissen es! -, wie viele Hunderte von Pfadfindern jahrelang Gruppenleitung machen, ohne einen einzigen Pfennig zu bekommen, und ihre Fahrtkosten noch selbst mitbringen!

Ich wollte meine Rede von den letzten Beiträgen über die Bürgerstadt nicht recyceln, sonst hätte ich alles noch einmal sagen müssen. Selbstverständlich wollen wir auch eine Besserstellung der

Jugendleiter-Card, damit sie auch endlich einmal eine Bedeutung hat für diejenigen jungen Menschen, die sich hier engagieren. Es hat, auch angeregt durch eines der Foren der Bürgerstiftung, ein hervorragendes Beispiel für Anerkennung gegeben, Herr Dr. Güldner. Die Sammlerinnen und Sammler für die Wilhelm-Kaisen-Bürgerstiftung sind zu einem Abendessen im Rathaus eingeladen gewesen. Sie waren alle übergücklich in der oberen Rathauhalle. Das war eine Ehrung, die sehr respektabel war. Solche Ehrungen, glaube ich, sollte man nachvollziehen können.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Dass viele Gruppierungen, viele Stadtteilgruppen, heute Morgen hat mich die Blaue Karawane angerufen, durch die Kürzungen bei den Paragraph-19-Absatz-1-Verträgen in ihrer Existenz bedroht sind und es schwer haben, das wissen wir auch. Da werden wir auch etwas machen, selbst wenn wir mit Prämienarbeit gegensteuern müssen. Für die nächste Deputationssitzung ist ja auch schon eine Vorlage in dieser Richtung zugesagt worden. Wir wollen diese Stadtteilkultur wie beispielsweise die Blaue Karawane nicht kaputtgehen lassen, Herr Dr. Güldner. Das können Sie mir glauben!

Dass ich nicht alles schöneredet habe, ich habe das Beispiel Bremer Gleichstellungsgesetz für Behinderte angesprochen! Das war ein Versuch. Ich fühle mich zumindest ein bisschen unwohl in meiner Haut, wie es ausgegangen ist, weil wir nicht alles umsetzen konnten, was dort eingebracht worden ist. Das ist aber bei solchen Prozessen so. Man muss solche Prozesse angehen, man muss mutig sein, man muss sie weitergehen. Dann macht man irgendwann auch den letzten Schritt - vielleicht werde ich es nicht mehr erleben -, aber dann sind wir da, wo die Bürgerstadt ist. - Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Röpke.

Senatorin Röpke: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bremen ist eine reiche Stadt, und zwar reich an Menschen, die sich in den unterschiedlichsten Feldern engagieren. Es gibt viele Gruppen und Initiativen hier in der Stadt, die ehrenamtlich getragen werden, wo Menschen Zeit, Kraft und Energie hineinstecken, um anderen Menschen zum Beispiel zu helfen, um etwas für die Stadt zu tun, um etwas für ihr Umfeld zu tun. Es ist wirklich unglaublich. Ich finde, darauf können wir zu Recht stolz sein.

(Beifall bei der SPD)

Es sind Menschen, die sich sehr genau überlegen, wo sie ihre Kräfte einsetzen, wo sie ihr Potential einsetzen, die sich sehr genau informieren, die auch für sich etwas da herausziehen, die nicht nur geben, sondern auch Freude empfangen. Besonders beeindruckend finde ich zum Beispiel die Menschen, die sich in der Hospiz-Bewegung engagieren. Es ist eine unglaublich schwere Aufgabe, Menschen in den Tod zu begleiten, ihnen sozusagen auf dem letzten Wege zur Seite zu stehen. Das kostet unglaublich viel Kraft und Energie, und trotzdem oder vielleicht auch gerade deswegen ist gerade die Hospiz-Bewegung eine Bewegung, die viele Menschen anspricht. Viele engagieren sich auf diesem Feld, und das ist auch wichtig in einer Gesellschaft, in der wir gleichzeitig Vereinzelung insbesondere älterer Menschen zu beklagen haben.

Es ist richtig, dass völlig zu Recht gefordert wird, dass Politik den Anspruch erfüllen muss, Rahmenbedingungen für ehrenamtliches Engagement zu schaffen. Selbstverständlich ist das Aufgabe von Politik. Dann kann man sich natürlich sehr ausgiebig darüber unterhalten, wie diese Rahmenbedingungen sein müssen, was Politik leisten muss. Aus meiner Sicht setzt auch genau da die Bürgerstiftung an, denn sie gibt sich ja nicht zufrieden mit dem, was in dieser Stadt ist, sondern sie überlegt, wie wir die Bürgerstadt weiterentwickeln können, was notwendig ist, damit wir diesen Weg gemeinsam auch erfolgreich weitergehen können.

Dazu hat sie in dem Memorandum Maßnahmen vorgeschlagen, Maßnahmen wie ein weiterer Ausbau von Bürgerbeteiligung, eine Stärkung von Bürgerbeteiligung und damit letztlich auch unserer demokratischen Gesellschaft erfolgen kann, wie wir bürgerschaftliches Engagement noch stärker fördern können, wie wir auch die Mitverantwortung noch stärker fördern können und wie wir eine frühzeitigere Beteiligung, als das zugegebenermaßen in vielen Fällen zurzeit der Fall ist, noch stärker umsetzen können. Auch da sehe ich uns aber auf einem guten Weg. Beispiele sind ja schon genannt worden: runde Tische.

Ich will hier an dieser Stelle auch noch einmal betonen: Für mich ist ein solch richtig gutes Projekt, bei dem Bürgerinnen und Bürger mitgestalten können, das Stadionbad. Davon verspreche ich mir sehr viel, dass tatsächlich Expertentum von Bürgerinnen und Bürgern auch in eine ganz konkrete Maßnahme, die für den Stadtteil und seine Umgebung wichtig ist, einfließen kann.

Für mich ist auch ein ganz tolles Beispiel die Bürgerbeteiligung in den WiN-Gebieten, und zwar gerade in den schwierigsten Gebieten unserer Stadt,

Tenever oder Gröpelingen sage ich jetzt nur einmal beispielhaft. Was da los ist an Engagement, das ist unglaublich, und zwar auch von Menschen, die ganz andere Sorgen haben, als sich für andere einzusetzen, die viel größere Nöte haben, zum Teil mit sich selbst. Aber die bringen sich ein, die sind kreativ, die entwickeln Ideen! Das ist toll! Ich finde es toll, dass diese Menschen in den Stadtteilen, in den Foren auch darüber entscheiden, was sie mit dem Geld vor Ort machen.

(Beifall bei der SPD)

Das hat sich unglaublich gut bewährt. Das sollte auch Vertrauen schaffen für weitere Projekte, die ähnlich angelegt sind. Angesprochen worden ist das Anpassungskonzept. Das ist ja die gleiche Philosophie, die diesem Anpassungskonzept zugrunde gelegt worden ist, dass wir den Jugendlichen, den Expertinnen und Experten vor Ort, den Menschen in den Beiräten überlassen wollen, wie sie das Geld, das für diesen Stadtteil zur Verfügung steht, einsetzen. Das ist von der Philosophie her, finde ich, nach wie vor absolut richtig.

Es ist auch nicht so, dass das Geld insgesamt weniger geworden ist. Die Summe über die Stadt ist ja gleich geblieben. Das Problem, das wir haben, das hat Frau Wangenheim ja schon angesprochen, ist, dass wir einerseits veränderte Kriterien haben, was dazu führt, dass bei einigen Stadtteilen dann weniger ankommt, was dann zugunsten anderer Stadtteile - jetzt jüngst beispielsweise das neue Kriterium Aussiedlerzahlen - verwandt wird. Das ist für einige Stadtteile bitter, weil sie mit weniger Geld auskommen müssen.

Das ist aber nicht das Hauptproblem. Das Hauptproblem ist in der Tat unser restriktives Haushaltsrecht, was jetzt auf das Anpassungskonzept durchschlägt und was dann dazu führt, dass bestimmte Mittel, weil sie zum Beispiel für eine Personalstelle eingesetzt worden sind, nicht einfach umgewandelt werden können in Sachmittel. Das ist ein Problem, damit müssen wir uns beschäftigen, damit wir da größere Spielräume haben. Das Anpassungskonzept an sich mit den Entscheidungen vor Ort funktioniert in vielen Stadtteilen. Deswegen stehe ich auch nach wie vor zu diesem Anpassungskonzept. Wir müssen gemeinsam überlegen, wie wir mehr Flexibilität in der Umsetzung hinbekommen.

Herr Dr. Güldner, Sie haben die Maßnahmen nach Paragraph 19 Absatz 2 BSHG genannt. Das ist in der Tat eine schwierige Entscheidung vor dem Hintergrund von Sparmaßnahmen, gar keine Frage, allerdings auch getroffen vor dem Hintergrund, dass nach Hartz IV zu Beginn des neuen Jahres ohnehin ein neues System in Kraft tritt.

Diese Maßnahmen hätten dann ohnehin nicht mehr weitergeführt werden können. Wir wollen den ganzen Bereich auf Prämien umstellen, und wir wollen die Prämienarbeit auch qualifizieren, also weiterentwickeln. Das werden wir jetzt in Kürze mit der Deputation noch beraten. Wir müssen in der Tat darauf achten, dass vor Ort bei den wichtigen Initiativen, Herr Oppermann hat auch schon eine genannt, nichts wegbricht.

Wir haben neue Beteiligungsformen, die, glaube ich, auch für die Zukunft unglaublich wichtig sind, heute schon angesprochen, Beteiligungsformen über das Internet. Dieses neue Projekt BORiS finde ich hochspannend, weil es ein stadtteilbezogenes System ist, das aber auch davon lebt, dass die Bürgerinnen und Bürger es zu ihrem machen, also nicht einfach nur nutzen und gut, sondern sie müssen es in ihre Verantwortung, in ihre Pflege nehmen, und es erfordert ihre direkte Beteiligung. Deswegen bin ich sehr gespannt, wie dieses Projekt laufen wird.

Ein weiteres gutes Beispiel für Internetbeteiligung von Bürgerinnen und Bürgern ist übrigens frauenspezifisch Geschee.online, was unglaublich gut angenommen wird, gut vernetzt ist und auch dazu beiträgt, die Medienkompetenz von Frauen zu fördern. Das sind, wie ich finde, hervorragende Beispiele. Selbstverständlich müssen alle Internetangebote das Ziel haben, dass sie auch barrierefrei sein müssen. Das ist aber auch formuliert, und wir sind dabei, das auch Schritt für Schritt zu realisieren. Das finde ich auch wichtig, damit alle die gleiche Zugangsmöglichkeit haben.

(Beifall bei der SPD)

In der Tat ist es so, dass, wenn wir die Beteiligung, das Expertentum von Bürgerinnen und Bürgern stärker in den Vordergrund stellen und auch in die Mitgestaltung nehmen wollen, Verwaltung und Politik natürlich auch ein Stück abgeben müssen. Wir müssen dann also schon auch willens sein, uns ein Stück von unserer Entscheidungskompetenz zu verabschieden, und sagen, das überlassen wir dem Prozess einer gemeinsamen Entwicklung, eines Diskurses mit Bürgerinnen und Bürgern. Das ist manchmal nicht ganz einfach. Das erleben wir bei kleineren Projekten, bei denen dann Fachleute kommen und sagen, das geht aber unter gar keinen Umständen, zum Beispiel aus pädagogischen Gründen. Dann muss man das diskutieren.

Zusammengefasst bin ich der Auffassung, dass wir auf einem guten Weg sind. Wir sind noch lange nicht am Ziel, das wird auch noch viele Jahre gemeinsamen Diskurses und gemeinsamer Ideenfindung brauchen. Aber wir sind auch auf einem

offenen Weg, und alles, was an Kreativität und Ideen da ist, wird, glaube ich, gut aufgenommen und vielleicht sogar, wenn es gut vorbereitet wird, auch umgesetzt. Mein Fazit also: Das Memorandum, das wir heute diskutieren, trägt dazu bei, diese Formen weiterzuentwickeln und neue Ideen zu setzen. Wir alle haben uns heute, so habe ich das verstanden, vorgenommen, an diesem Prozess weiter konstruktiv zu arbeiten. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksachen-Nummer 16/79 S, Kenntnis.

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 13 vom 25. März 2004

(Drucksache 16/80 S)

Wir verbinden hiermit:

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 14 vom 13. April 2004

(Drucksache 16/87 S)

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 15 vom 27. April 2004

(Drucksache 16/91 S)

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich sehe, das ist einstimmig so beschlossen worden.

Transparente Darstellung der Kosten im Zusammenhang mit Gewerbeflächenentwicklungen

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 29. Oktober 2003 (Drucksache 16/37 S)

Wir verbinden hiermit:

Transparente Darstellung der Kosten im Zusammenhang mit Gewerbeflächenentwicklungen

Mitteilung des Senats vom 30. März 2004
(Drucksache 16/81 S)

Meine Damen und Herren, der Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 29. Oktober 2003 ist von der Stadtbürgerschaft in ihrer fünften Sitzung am 26. November 2003 an die städtische Deputation für Wirtschaft und Häfen überwiesen worden. Diese legt nunmehr mit der Drucksachen-Nummer 16/81 S ihren Bericht dazu vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 16/37 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft von dem Bericht der städtischen Deputation für Wirtschaft und Häfen Kenntnis.

Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für die Haushaltsjahre 2004 und 2005

Mitteilung des Senats vom 27. April 2004
(Drucksache 16/95 S)

Wir verbinden hiermit:

Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für die Haushaltsjahre 2004 und 2005

Mitteilung des Senats vom 4. Mai 2004
(Drucksache 16/100 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Bei den verschiedenen Vorlagen, meine Damen und Herren, zum Haushalt 2004 und 2005 ist Überweisung an den städtischen Haushalts- und Finanzausschuss vorgesehen.

Wer der Überweisung der Haushaltsgesetze der Freien Hansestadt Bremen für die Haushaltsjahre 2004 und 2005, der Haushaltspläne und der Stellenpläne für die Haushaltsjahre 2004 und 2005, der Produktgruppenhaushalte für die Haushaltsjahre 2004 und 2005 und der produktgruppenorientierten Stellenpläne für die Haushaltsjahre 2004 und 2005 zur Beratung und Berichterstattung an den städtischen Haushalts- und Finanzausschuss seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Auch hier stelle ich Einstimmigkeit fest. Die Stadtbürgerschaft überweist also entsprechend.

Außerdem möchte ich Sie darum bitten, damit einverstanden zu sein, dass die bei der Verwaltung der Bremischen Bürgerschaft noch eingehenden Anträge und Änderungsanträge zu den Haushalten 2004 und 2005 unmittelbar an den städtischen Haushalts- und Finanzausschuss weitergeleitet werden.

Ich stelle Einverständnis fest.

Meine Damen und Herren, inzwischen ist interfraktionell Einverständnis erzielt worden, den Punkt 14, Vorhaben- und Erschließungsplan 20 betreffend Galopprennbahn Vahr, heute aussetzen und in der Sitzung der Stadtbürgerschaft am Donnerstag, dem 6. Mai 2004, aufzurufen.

Ich stelle auch hier Einverständnis fest.

Meine Damen und Herren, bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, begrüße ich auf dem Besucherrang recht herzlich eine Gruppe von der Bürgerinitiative zum Bürgerantrag Flächen-, Verkehrs- und Baupolitik. Ich darf Sie ganz herzlich begrüßen und Ihnen einen spannenden Nachmittag wünschen.

(Beifall)

Ich begrüße ganz herzlich, ich habe Sie jetzt erst gesehen, die ehemalige Vizepräsidentin der Bremischen Bürgerschaft, Frau Bernbacher. - Herzlich willkommen!

(Beifall)

Für kundenfreundlichen und wirtschaftlichen ÖPNV - Die BSAG fit machen für die Zukunft

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 28. April 2004 (Drucksache 16/97 S)

Dazu als Vertreter des Senats Senator Eckhoff.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! In den letzten Wochen wird in der Presse eine Auseinandersetzung über die Bremer Straßenbahn geführt. Da gibt es ganz komische neue Konstellationen oder vielleicht auch nicht neu: auf der einen Seite Betriebsrat und SPD gegen CDU, Bausenator und CDU-Fraktion, eine Presseerklärung jagt die nächste, es werden Nebelkerzen geworfen, und man versteht eigentlich nicht so recht, was diese Auseinandersetzungen sollen.

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Wie kann man dann schon einen Antrag machen?)

Die SPD macht sich zum Anwalt des Betriebes, greift den Bausenator an und vergisst dabei, dass vor einem Jahr die Bausenatorin noch Tine Wischer, SPD, hieß. Dieses Hickhack finden wir unseriös. Wir finden, es ist dem Unternehmen nicht angemessen, und dass der Betriebsrat sich gegen die Anmache des Bausenators wehrt, das ist sein Job. Uns geht es aber darum, über die Zukunft der BSAG zu diskutieren und hier nicht gegenseitige Anwürfe zu machen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Da muss ich doch einmal ganz speziell Herrn Sieling und auch Frau Wiedemeyer ansprechen: Wenn Sie heute sagen, wir sind gegen Zerschlagung des Betriebes, gegen Privatisierung, gegen Ausschreibung, dann möchte ich Sie doch daran erinnern, dass wir gerade dabei sind, das letzte Stück der Stadtwerke zu verscherbeln, dass die Bremer Entsorgungsbetriebe schon seit langem filialisiert und privatisiert sind und dass auch die Bremische, unsere Wohnungsgesellschaft, vollständig verkauft wird. Insofern sollten Sie vielleicht mit diesen Begriffen in Zukunft etwas vorsichtiger umgehen.

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Jetzt einmal zu der Haltung der Grünen!)

Auch noch ein Wort zur Ausschreibung! Die Ausschreibung von Bussen ist von der SPD-Bausenatorin Tine Wischer auf den Weg gebracht worden, und wir unterstützen das ausdrücklich.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Bündnis 90/Die Grünen hat deshalb heute hier einen Antrag vorgelegt, um die Debatte über die Bremer Straßenbahn, über ihre Zukunft, an der wir ja alle gemeinsam ein Interesse haben, zu versachlichen. Im Kern geht es uns dabei um drei Dinge: erstens - und das ist für die Grünen der wichtigste Punkt überhaupt - um die Qualität des Angebots, um mehr Fahrgäste für den ÖPNV zu erreichen, zweitens um die Kosten für eine Stadt, die wenig Geld hat, und drittens darum, wie künftig der Busverkehr organisiert werden muss, und insgesamt, wie es mit einer zukünftigen Struktur der BSAG weitergehen soll.

Niemand hier in der Bürgerschaft wird bestreiten, dass die BSAG in den vergangenen Jahren erhebliche Anstrengungen unternommen hat, um ihre Kosten zu senken und andererseits die Qualität zu verbessern, aber wir wissen auch, es reicht noch nicht. Uns geht es heute nicht darum, über die Vergangenheit zu reden, sondern wie wir die BSAG fit machen können für die Zukunft und was Politik und das Unternehmen in der Zukunft dafür tun müssen.

Ich habe für uns Grünen schon gesagt, wir betrachten die BSAG vor allen Dingen aus der Sicht der Kunden, denn für uns ist wichtig, dass die BSAG viele Fahrgäste hat und noch mehr dazu kommen. Da möchte ich jetzt ganz kurz einmal auf drei Dinge hinweisen, bei denen wir nicht so sicher sind, dass vielleicht auch in der Vergangenheit immer die richtigen Entscheidungen getroffen worden sind!

Nehmen Sie einmal die Modernisierungen, die in den letzten Jahren stattgefunden haben, auch technischer Art! So ist zum Beispiel 1993 die Buslinie 30 vom Bremer Hauptbahnhof bis nach Borgfeld 27 Minuten gefahren, und die Linie vier, die nun auf eigenen Gleiskörpern und mit Ampelansteuerung die gleiche Strecke fährt, braucht immer noch 27 Minuten. Kassiert hat die Firma Siemens viele Millionen Euro, der Fahrgast hat so gesehen nach 20 Jahren keine Minute Fahrzeit eingespart.

Ein anderes Beispiel sind die technischen Anlagen, die jetzt an den Bahnhöfen stehen, an denen man die Fahrzeiten und eventuell auch die Ver-

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

spätungen der Straßenbahnen ablesen kann. Das ist einerseits gut, aber wenn wir andererseits erfahren, dass dort steht, die nächste Bahn kommt in 28 Minuten, und dies passiert oft in den Abendstunden und vor allen Dingen an den Wochenenden, dann ist das ein Resultat einer sechsprozentigen Verschlechterung des Angebots zum letzten Jahr. Auch das ist nicht unbedingt begrüßenswert, und auch das schafft nicht mehr Fahrgäste für die Bahn.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ein dritter Punkt, der jetzt gerade ganz aktuell ist: Es wird viel über die Sicherheit im ÖPNV geredet. Die BSAG spricht vor allen Dingen von der Sicherheit der Fahrerinnen und Fahrer, das ist okay, das finden wir auch, die sollen sicher sein. Welche Schlussfolgerungen aber zieht die BSAG? Sie will nun irgendwie die Fahrerinnen und Fahrer einsperren, und man soll keine Fahrkarten mehr beim Schaffner vorn kaufen können, sondern zukünftig an Automaten. Das halte ich auch nicht für kundenfreundlich. Unser Ziel muss doch sein, dass viele Menschen sich auch abends sicher in der Bahn bewegen können, und diese Sicherheit schaffen wir nicht durch Automaten, sondern durch zusätzliches Begleitpersonal in Bussen und Bahnen vor allen Dingen in den Abendstunden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Kurz gesagt, dies alles heißt, man muss sich darum kümmern, wie es in Zukunft weitergehen soll. Da sind wir dann eben doch bei den Kosten, die die Straßenbahn verursacht. Im Jahr 2004 wird die BSAG 70 Millionen Euro Verlust machen, und diesen Betrag muss Bremen bezahlen. Wir finden, dass dieser Betrag im Vergleich zu anderen Städten sehr hoch ist. Genauso finden wir, dass auch der Zuschuss mit 71 Cent pro Fahrgast in Bremen sehr viel höher ist als in anderen Städten. Ich habe das Beispiel von Rostock, da beträgt der Zuschuss pro Fahrgast nur 50 Cent. Das heißt, der Bremer ÖPNV ist einfach teuer. Für Bremen muss es in Zukunft darum gehen, diesen Zuschuss zu senken. Es geht um die Debatte, wie wir das schaffen, und ich hoffe, gemeinsam!

Es liegt auch, ich sage auch, an hohen Personalkosten.

(Zuruf der Abg. Frau Hövelmann [SPD])

Das ist nicht der einzige Grund, Frau Hövelmann, hören Sie erst einmal zu! Es liegt auch daran, dass die BSAG die Zinsen für den Ausbau von Strecken und die Fahrzeuge bezahlt. Bremen hat hier auch eventuell den Fehler gemacht, auf Kosten eines Unternehmens seinen Haushalt zu ent-

lasten, und darüber müssen wir diskutieren, wie wir das in Zukunft anders machen wollen.

Da sind wir bei einem Punkt, bei dem es offensichtlich mit der SPD ganz große Probleme gibt. Wir Grünen sind nämlich für die Trennung von Netz und Betrieb. Wir sagen, es ist wichtig für das Unternehmen, dass die Infrastruktur - Schiene, Haltestellen, Straßenbahnen - finanziell getrennt wird von dem laufenden Betrieb. Wir haben auch einen Grund, warum wir das fordern. Wir fordern das nicht, um die BSAG oder die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu ärgern, um sie zu knechten oder irgendetwas, sondern wir wollen die BSAG fit machen für die Zukunft, gerade vor dem Hintergrund des europäischen Gerichtsurteils. Wir wollen die BSAG auch fit machen, dass sie sich an Ausschreibungen, an Wettbewerben beteiligen kann.

Wir Grünen sehen im Wettbewerb auf der Schiene keine Bedrohung für die BSAG. Wenn die SPD glaubt, dass sie sich um diese Frage herumogeln kann, dann sagt sie entweder, sie will keine Ausschreibung, sie will keinen Wettbewerb, dann sagt sie im Grunde genommen, sie traut der BSAG auch nicht zu, dass sie sich auf einem Markt wettbewerbsfähig beteiligen kann. Das halten wir für einen Fehler, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir Grünen halten Wettbewerb für gut. Das zeigt schon allein die Debatte um den Wettbewerb auf der Schiene bei der DB AG. Wir alle wissen, dass sich die DB AG Jahrzehnte immer geweigert hat, irgendwelche anderen Bahnen auf ihren Gleisen fahren zu lassen. Wir wissen, dass es der DB gut tut, dass sie Konkurrenz bekommen hat, Stichwort Nordwestbahn, Stichwort Metronom. Das nützt den Fahrgästen, und das ist auch gut für die Bahn. Insofern glaube ich, die SPD sollte sich hier etwas mutiger zeigen. Wir wollen keineswegs unbedingt neue Gesellschaften gründen. Wir wollen, dass unter dem Dach der BSAG Netz und Betrieb getrennt werden, und wir wollen, dass es zukünftig möglich ist, dass die Straßenbahn an Ausschreibungen teilnimmt.

Meine Damen und Herren, Wettbewerb nicht um jeden Preis, das haben wir Grünen immer gesagt. Wir sagen, wir wollen qualitative Standards. Es ist völlig klar, dass nach Tarif bezahlt werden muss, dass die Fahrzeuge von hoher Qualität sein müssen, auch was behindertengerechte Fahrzeuge angeht. Wir wollen wahrlich keine Schrottmühlen mit Billigkutschern fahren, das ist völlig klar, und gerade aus diesem Grund sind die Grünen auch immer dafür gewesen, dass der ÖPNV Bestandteil

des Vergabegesetzes ist und dort auch bleiben soll.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss! Sie haben unseren Antrag vorliegen. Wir hoffen, dass Sie diesen Antrag mittragen können, denn seit 20 Jahren stehen wir dafür, dass wir einen attraktiven Nahverkehr für Bremen und die Region wollen. Die Straßenbahn muss sich darauf vorbereiten, dass sie dies in Zukunft gewährleisten kann, dann werden wir auch in Zukunft ein starkes, ein leistungsfähiges Unternehmen haben und einen attraktiven ÖPNV für unsere Fahrgäste. - Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Wiedemeyer.

Abg. Frau **Wiedemeyer** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Krusche, ich kann es gleich vorweg nehmen, Ihrem Antrag können wir so nicht zustimmen!

Bei den letzten Ausführungen Ihrer Rede habe ich mich auch gefragt, wie es denn eigentlich noch zu dem Antrag passt, den Sie uns hier vorgelegt haben. Er scheint doch sehr mit der heißen Nadel gestrickt zu sein. Unsere Auffassung war, dass er sich nicht viel von dem unterscheidet, was wir in den letzten Wochen leider über die Presse wahrgenommen haben.

(Abg. Frau Krusche [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie haben sich doch daran beteiligt!)

Ich glaube, das ist eine Umgehensweise, die unsere Unternehmen hier nicht verdient haben.

(Beifall bei der SPD)

Es bedarf überhaupt keiner Diskussion, dass wir angesichts der finanziellen Situation in Bremen - wir werden diese Woche auch die ersten Beratungen über den Haushalt hier führen - auch die öffentlichen Zuschüsse ganz besonders im Blick haben müssen. Ich sage hier ausdrücklich, es ist das Ziel der Sozialdemokraten, die Zuschüsse an die Bremer Straßenbahn AG auch nachhaltig zu senken.

Wir wollen uns allerdings mit der Zukunft der BSAG und mit den Fakten befassen und gemeinsam schauen, was für alle Beteiligten der Weg ist, um die BSAG zu einem regionalen Mobilitätsanbieter zu machen, um sie wettbewerbsfähig zu

machen für den Zeitpunkt, an dem sie sich dem Markt stellen muss. Wir verweigern uns nicht irgendwelcher Ausschreibungen. Sie haben es selbst angeführt, unter der Bausenatorin Christine Wischer sind doch die ersten Ausschreibungen gelaufen auch für Busse. Da hat es keine Verweigerung von uns gegeben, und es wird auch zukünftig keine geben! Wir wehren uns allerdings dagegen, wenn ideologisch und populistisch hier so getan wird, als wenn die Weisheit mit Löffeln gegessen wird und als wenn man nur ausschreiben muss, und dann kommt irgendein anderer daher, und dann ist die Welt in Ordnung. Dem ist nämlich nicht so!

(Beifall bei der SPD)

Der ÖPNV wird uns immer etwas kosten. Wir als Politiker müssen beraten, wie viel ist uns dieser ÖPNV wert, was erwarten wir dafür, welche Qualitätsansprüche haben wir, was wollen wir den Kunden, unseren Bürgern, bieten! Das ist ein langer Diskussionsprozess, den wir gern mit allen Beteiligten führen möchten. Dazu gehören die Bürger ebenso wie die beteiligten Unternehmen, aber auch die Politik, dazu gehört auch der Senat.

Wir wollen ein qualitativ hochwertiges und fahrgastorientiertes Nahverkehrsangebot. Das ist das Ziel sozialdemokratischer Verkehrspolitik. Wir wollen die BSAG unterstützen, sich fit zu machen für den Wettbewerb. Insofern kann man natürlich der Überschrift, die Sie haben, zustimmen: kundenfreundlicher, wirtschaftlicher ÖPNV, BSAG fit machen für die Zukunft!

Die Schlussfolgerungen, die Sie daraus ziehen, die wir hier beschließen sollen, können wir so nicht teilen. Ich habe mir die Mühe gemacht: Worum geht es eigentlich? Es geistert ein Gutachten durch die Welt. Man hat teilweise den Eindruck, wenn man sich näher damit beschäftigt, dass an einigen Stellen auch Äpfel mit Birnen verglichen werden.

(Abg. Frau Krusche [Bündnis 90/Die Grünen]: Über das Gutachten reden wir heute aber nicht!)

Über das Gutachten brauchen wir heute nicht zu reden, aber da es durchaus auch in der Diskussion in der Öffentlichkeit ist, kann man darüber reden.

Wir müssen aber feststellen, und es hat auch Pressemitteilungen gegeben - und wo ich gerade Herrn Focke sehe -, da stand dann irgendwie, Herr Focke meinte, es wird Zeit, dass die BSAG anfängt zu sparen! Was haben wir eigentlich die ganzen letzten Jahre gemacht? Es hat einen ers-

ten Kontrakt gegeben. Irgendwie so stand es darin.

(Abg. Focke [CDU]: Nein, nein, das stand nicht darin!)

Es stand auch irgendetwas darin, es wird Zeit, dass da angefangen wird zu sparen!

Es hat einen Kontrakt gegeben mit der BSAG seit 2000, der läuft jetzt Ende dieses Jahres aus. Dieser war schon sehr ehrgeizig, und zu Beginn des Kontraktes hat es jede Menge Kritik gegeben, das ist sowieso nie zu schaffen, überhaupt und alles ganz schrecklich. Wir erleben, dass das Unternehmen mit den Beschäftigten gemeinsam, aber auch mit der Politik an einem Strang gezogen hat und dass die Ziele im Ergebnis sogar noch übererfüllt wurden. Wir sind zuversichtlich, auch nach Gesprächen, die wir geführt haben, dass auch die anstehenden Tarifverhandlungen zeigen werden, dass die Beschäftigten sehr wohl wissen, welche Verantwortung sie auch mittragen für dieses Unternehmen und wie wir gemeinsam den Weg gehen können, um in der Region und auch bei unserer Bremer Straßenbahn möglichst viele Arbeitsplätze zu sichern.

Der Zuschuss wurde in den vergangenen Jahren um zwölf Millionen Euro gesenkt, von 86 auf 74 Millionen Euro. Die Fahrgastzahlen haben sich erhöht, drei Millionen allein seit 1999! Wenn Sie, so wie dieses Gutachten vorgeht, Vergleichsstädte heranziehen und dann die gleichen Zahlen ansetzen würden, die andere Städte ansetzen, zum Beispiel für die Anzahl der Fahrten mit Monatskarten, mit Zeitticket, mit Semesterticket und so weiter, könnte man rein rechnerisch darauf kommen, dass man unsere Fahrgastzahlen noch einmal um rund 30 Prozent erhöhen könnte. Das zeigt auch die Schwachstellen eines solchen Gutachtens.

Es ist die Zahl der Mitarbeiter gesenkt worden, derzeit etwas über 2200, im Jahr 2000 waren es über 2500, und das bei ausgebauter Leistung! Wer dieses vielzitierte Gutachten liest, der stellt fest, dass man Bremen auch bescheinigt, dass es eine hohe Produktivität gibt, nämlich den Fahrzeugkilometer bezogen auf den Fahrer. Es bescheinigt auch, dass Bremen mit Karlsruhe eine geringe Personalaufwendung pro Fahrzeugkilometer hat. Das alles ist, glaube ich, aber auch ein Indiz dafür, dass man diese anderen Zahlen nicht ungeprüft so im Raum stehen lassen muss, sondern dass man genau schauen muss, was man da eigentlich vergleicht und vor allen Dingen, welche Schlüsse man daraus zieht.

Einen Schluss lässt das Gutachten an keiner Stelle zu, zumindest gibt das Gutachten keinen Hin-

weis darauf, dass es vor allen Dingen um - Sie nannten es vorhin Zerschlagung, ich will es einmal freundlich sagen - eine Teilung der Betriebe Infrastruktur und Betrieb in verschiedene Gesellschaften gehen muss. Ich stimme mit Ihnen überein, dass wir eine vernünftige Trennungsrechnung brauchen. Wir müssen selbstverständlich die Kosten genau ermitteln, und wir müssen wissen, welchen Zuschussbedarf wir im Infrastrukturbereich und welchen wir im Betrieb haben. Ich brauche deswegen aber keine neuen Gesellschaften zu gründen.

Wir müssen in einem offenen Diskussionsprozess - und ich würde es sehr begrüßen, wenn der Bau senator gleich die Gelegenheit nutzen würde, auch zu erklären, dass aus seiner Sicht dieser Prozess offen ist - die Bewertung vornehmen der Gutachten, die vorliegen, gemeinsam schauen, und es ist ja ein Workshop angedacht mit Beschäftigten, mit Vertretern des Aufsichtsrats, dem Vorstand und Vertretern des Bausenators, welches denn eigentlich der richtige Weg dahin ist, dass es die BSAG auch im Jahr 2007 noch gibt, dass wir Arbeitsplätze sichern in der Region. Dazu gehört dann auch eine Betrachtung, die auch über die BSAG hinausgeht. Man kann nicht so einfach sagen, vielleicht kann man durch private Anbieter irgendwelche Personalaufwendungen reduzieren, sondern dann muss man auch die gesamtwirtschaftliche Betrachtung machen. Es gehört sich, glaube ich, dass man diese Fakten zusammen trägt und sie bewertet. Erst dann sind wir in der Lage als Politik zu sagen, wo es langgeht.

Frau Krusche, Sie haben richtigerweise bemängelt, dass man das Gefühl haben kann, dass hier Haushaltsentlastung auf Kosten eines Unternehmens stattgefunden hat. Auch das Gutachten sagt dazu aus, dass der Sprung des erhöhten Zuschussbedarfs insbesondere seit 1990/1991 vor allen Dingen darauf zurückzuführen ist, dass seit diesem Zeitpunkt die BSAG sämtliche Beschaffung und Ersatzbeschaffung von Fahrzeugen leisten musste, inklusive der damit zusammengehörenden Zinsen und Tilgungszahlung. Das ist eine enorme Belastung, und so erklärt sich dieser Anstieg. Es hat nämlich nichts damit zu tun gehabt, dass derzeit Sozialdemokraten auch für die BSAG verantwortlich waren.

(Abg. Pflugradt [CDU]: Aber das ist die halbe Wahrheit, Frau Kollegin!)

Das ist die eine Wahrheit, genau, eine Wahrheit!

(Abg. Pflugradt [CDU]: Nein, das ist die halbe Wahrheit!)

Dann können wir gleich die andere halbe Wahrheit noch hören!

Wir brauchen eine Transparenz, auch als Haushaltsgesetzgeber, wem wir welche Zuschüsse zahlen. Man könnte zum Beispiel ganz einfach auch dazu übergehen und sagen, wir haben die Funktion eines Bestellers. Wir bestellen eine bestimmte Leistung ÖPNV, die ist uns einen bestimmten Betrag wert, und darüber schließen wir einen Vertrag ab. Dann wäre das kein Defizit ausgleich, sondern dann könnte zum Beispiel ein eigenes Unternehmen diesen Zuschuss, wenn man ihn dann so nennen möchte, als eine reguläre Einnahme verbuchen. Auch das ist eine Frage der Technik, wie hoch denn ein Defizit ist, was da ausgewiesen ist. Es gehört auch bei einem Benchmarking dazu, dass man dann in den verschiedenen Städten, die man vergleicht, auch die verschiedene Art des Zustandekommens des ausgewiesenen Defizits untersucht. Hier gibt es, glaube ich, noch eine ganze Menge abzarbeiten.

Sie haben vorhin vorgeworfen, dass die Automaten, die eingeführt werden sollen, ausschließlich der Sicherheit der Fahrer dienen und dass die Fahrer zukünftig abgeschottet werden in den neuen Straßenbahnen. Sie haben gleichzeitig vorher bemängelt, dass die Bahn, die mittlerweile in Richtung Borgfeld fährt, genauso schnell oder langsam ist wie der Bus vorher. Die Sache mit den Automaten hat nicht den Grund der Sicherheit, sondern vor allem den Grund der Zeitersparnis. Auch da gibt es ganz detaillierte Untersuchungen. Wenn es gilt, Effizienzpotenziale zu erwirtschaften, dann gehören auch solche Maßnahmen dazu, die man sich dann ansieht und beurteilt, auch vor dem Hintergrund, wie kommt es bei dem Bürger an, was passiert ansonsten mit solcher Maßnahme, ob es eine geeignete Maßnahme ist. Ich weiß nur aus der Diskussion, dass hier insbesondere die Zeitersparnis eine ganz große Rolle spielt.

(Glocke)

Wir sträuben uns nicht gegen eine Trennung von Infrastruktur und Betrieb. Wir wollen eine sachliche Diskussion, wir werden uns dieser Diskussion nicht verweigern.

(Abg. Frau Krusche [Bündnis 90/Die Grünen]: Wo ist dann aber jetzt der Punkt gegen unseren Antrag?)

Gegen den Antrag spricht, dass die Grünen auf die Schnelle zum Beispiel ganz genau wissen, die Infrastruktur soll getrennt werden, die Formulierung in Punkt fünf, denke ich, ist eine Sache, die impliziert, als wenn die BSAG nicht damit einver-

standen wäre, auch weitere Kürzungen der Subvention hinzunehmen. Diese Wahrnehmung haben wir überhaupt nicht.

Wir wollen diesen Prozess gemeinsam mit allen Beteiligten, wir laden Sie herzlich ein, machen Sie mit, und sorgen Sie mit dafür, dass wir gemeinsam in 2007 feststellen können, die BSAG ist ein Unternehmen in der Region, das wirtschaftlich arbeitet und keinen Wettbewerb zu scheuen braucht!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pflugradt.

Abg. **Pflugradt** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wer sich mit der Entwicklung des öffentlichen Personennahverkehrs beschäftigt, muss in ganz langen Zeiträumen denken, planen und handeln. Wer kurzfristig meint, eine ÖPNV-Politik betrachten zu können aus einem Zwei-, Dreijahres- oder Legislaturrhythmus, der hat einen völlig falschen Ansatz, was die Frage der Entwicklung des ÖPNV anbetrifft.

Wir werden uns in einem nächsten Tagesordnungspunkt darüber noch unterhalten. Wenn es eine Zersiedlungspolitik gibt und die Leute nach Garlstedt, nach Kirchweyhe oder Ganderkesee ziehen, wenn Erweiterungsinvestitionen außerhalb der Stadt vollzogen werden, dann dürfen diese sich nicht wundern, weil wir solche Gebiete gar nicht mit einem ÖPNV erschließen können, dass es dann eine nachhaltige, negative Einwirkung auf den öffentlichen Personennahverkehr gibt. Umgedreht wird ein Schuh daraus! Ich muss die Einwohnerzahl in der Stadt verdichten, ich muss an den Achsen verdichten, ich muss die Betriebe in der Stadt halten, in Gewerbegebieten. Wenn ich dies mache, dann kann ich auch mit einem Schienennetz diese Gewerbegebiete und Wohngebiete erschließen.

Jetzt komme ich zu dem Gutachten. Dass das Gutachten als Erstes feststellt, Bremen hat von allen untersuchten Städten die größte Gesamt- und Siedlungsfläche, aber die mit Abstand niedrigste Einwohnerdichte, meine Damen und Herren, kann ich gleich politisch bewerten und dazu sagen, das ist doch der Ausdruck einer verfehlten Wohnungsbaupolitik seit 1970 gewesen. Die Konsequenz ist doch, dadurch, dass die große Koalition wieder Wohngebiete in der Stadtgemeinde Bremen ausgewiesen hat, haben wir wieder in den letzten Jahren auch einen Einwohnerzuwachs, der dazu führt, dass der ÖPNV mehr benutzt wird.

Wenn dieses Gutachten davon redet, was die Streckenlängen angeht, dass wir die geringste Netzdichte beim Schienennetz haben, dann ist das doch ein Ausdruck einer verfehlten ÖPNV-Politik. Von 1974 bis 1995 ist nicht ein Zentimeter Straßenbahnschienen verlegt worden. Nicht ein Zentimeter, jedenfalls was die Verlängerung angeht!

(Beifall bei der CDU - Zuruf des Abg. Dr. Sieling [SPD])

Herr Dr. Sieling, Sie können sich ja gleich melden, Sie haben Recht, es gibt eine Streckenlänge, die verlegt worden ist, und zwar ist vom Domshof die Straßenbahn in die Violenstrasse verlegt worden!

(Zuruf des Abg. Dr. Sieling [SPD])

Das ist richtig, das ist in dieser Zeit gemacht worden. Das ist aber eine Verlängerung in der Stadt, aber sonst gibt es keine Verlängerung.

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Nein, falsch! Linie sechs nach Huchting! Immer bei den Fakten bleiben!)

Das ist vor 1974 gemacht worden. Im Übrigen korrespondiert doch das. Wenn ich die Straßenbahnstrecken nicht ausbaue, weil die Ortsvereine immer wieder nein gesagt haben, wenn ich die Einwohner nach draußen auf das Land treibe, dann darf ich mich doch nicht wundern, dass die Nachfrage sinkt beim ÖPNV. Wenn ich einerseits dafür Sorge, dass die Nachfrage nicht steigen kann, andererseits Personal einstelle, überhöhte, höhere Personalkosten bezahle als andere Betriebe in Bremen, als private Betriebe, aber auch als andere Betriebe in anderen Städten, dann darf ich mich doch nicht wundern, dass es eine Schere gibt, was die Kosten und die Ertragslage angeht.

Da bin ich bei den Zahlen, Frau Wiedemeyer, weil ich bei Ihrer Rede dazwischen gerufen habe, das sei die halbe Wahrheit! Sie haben Recht, dass 1992/1993/1994 die Kapitaldienstkosten da einbezogen worden sind. Ich sage erst einmal die Zahlen mit den Kapitaldienstkosten, damit man sieht, wie die Schere auseinander gegangen ist zwischen 1985 und 1995. Wir hatten 1985, das sind alles DM-Beträge, einen Verlust von 46 Millionen, 1995 von 160 Millionen, also quasi eine Verdreifachung innerhalb von zehn Jahren! Wenn ich die Kapitaldienstkosten herausrechne, ist der Verlust von 46 Millionen auf 124 Millionen gestiegen. Das sind doch dramatische Zahlen, meine Damen und Herren! Wenn ich die Hochrechnung des Wirtschaftsplans aus dem Jahr 1995 nehme, dann wäre im Jahr 2000 ein Verlust von über 200 Millionen DM aufgelaufen.

Bei welchen Verlusten sind wir jetzt? Wir haben inzwischen ja eine Menge gemacht, das ist gar keine Frage! Ich komme auch dazu gleich noch. Wir sind im Jahr 2004 inzwischen bei einem Verlust von 70 Millionen Euro, ich sage einmal, zirka 140 Millionen DM.

(Abg. Frau Wiedemeyer [SPD]: Ja, aber da haben wir gegengesteuert!)

Das ist weniger, als wir 1994 an Verlusten hatten. Daran kann man erkennen, wie dramatisch inzwischen umgesteuert worden ist. Trotzdem sage ich, und dabei bleibe ich auch, dies ist ein Erfolg. Es ist aber gar keine Frage, wir haben noch sehr viel zu tun.

Eine wichtige Voraussetzung ist zum Beispiel, für meine Begriffe jedenfalls, dass wir das Schienennetz der BSAG ausbauen.

(Zurufe des Abg. Dr. Sieling [SPD] und der Abg. Frau Wiedemeyer [SPD])

Frau Wiedemeyer, ich will dann doch noch einmal eben einen Satz zum Gutachten sagen! Das Geld, das wir für das Gutachten ausgegeben haben, Frau Wischer, die fast 60.000 Euro, sind hinausgeworfenes Geld. Wir haben gewusst, wie schlecht das Liniennetz ist, dass wir es verbessern müssen, wir haben gewusst, wie viel Personal es dort gibt, wir haben gewusst, wie hoch die Verluste sind und so weiter. Wir haben gewusst, dass wir von 1974 bis 1995 nicht investiert haben, wir haben gewusst, dass die Personalkosten überhöht sind und so weiter. Das war hinausgeworfenes Geld. Das hätte man anders und besser verwerten können.

(Zuruf des Abg. Dr. Sieling [SPD])

Dazu hat man ein solches Gutachten nicht gebraucht.

Jetzt will ich noch etwas dazu sagen, was aus meiner Sicht doch noch wichtig ist, was man machen muss, Frau Krusche, da komme ich auch ein Stück weit auf Ihren Antrag! Für meine Begriffe, da setze ich dort an, was ich eben schon einmal gesagt habe, ist der Ausbau des Schienennetzes erforderlich. Herr Dr. Sieling, ich finde, dass die Blockade von Ortsvereinen, die wir von 1974 bis 1995 gehabt haben, nicht wieder auferstehen sollte. Das, was wir in Huchting erleben, ist das, was wir 20 Jahre lang gehabt haben,

(Zuruf des Abg. Kleen [SPD])

und das hat zu dem Misserfolg geführt, den wir in der Vergangenheit gehabt haben. Deswegen soll-

ten Sie, finde ich, den Widerstand gegen die Pläne, die Herr Senator Eckhoff für Huchting hat, aufgeben und Ihre Zustimmung zu der Realisierung dessen geben, was da vorgeschlagen worden ist.

(Beifall bei der CDU - Zuruf des Abg. Dr. Sieling [SPD])

Das Nächste ist, Frau Krusche, Sie haben das derzeitige Verkehrsangebot angesprochen! Sie wollen, dass es mindestens garantiert und in verkehrsschwachen Zeiten verbessert wird. So pauschal kann ich dem nicht zustimmen. Ich finde, dass wir das Verkehrsangebot erhalten sollten, das muss unser Ziel sein. Allerdings würde ich schon noch einmal sehr differenziert auf die einzelnen Linien schauen und mir da auch noch einmal in einer Linienerechnung genau ansehen: Wo gibt es Linien, bei denen wir sogar noch verbessern müssen, wo gibt es Linien, bei denen wir, das haben Sie ja angesprochen, es zum Beispiel mit Taxen machen können und so weiter? Das würde ich so pauschal nicht sagen.

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Kommentieren Sie doch einmal die Linie vier!)

Ich meine, dass ein kundenfreundlicher Service richtig und notwendig ist. Allerdings kann man das nicht nur auf Kontrollen und Sicherheitsfragen reduzieren, das ist auch richtig. Es gehört zum Beispiel auch - das wissen die Kollegen, die im Aufsichtsrat sind, das war ein besonderes Steckpferd von mir, da gab es eine 14-zu-Null-Entscheidung gegen den Vorstand - die Einführung der Videoüberwachung dazu. Ich bin heute noch stolz darauf, dass ich das dort zum Thema gemacht habe und das gegen den Vorstand durchgesetzt habe. Es ist ein erster Schritt gemacht. Ich glaube, dass es weitergehen muss. Dies ist mit ein wichtiger Bestandteil für die Nutzer, aber auch für das Personal des ÖPNV.

(Beifall bei der CDU)

Was die Frage der Investitionen in die Immobilieninfrastruktur betrifft, das möchte ich mir noch einmal genauer ansehen. Das muss geprüft werden, dazu kann ich hier so pauschal nichts sagen.

Viertens sagen Sie, Investitionen und Ausbau des Schienennetzes sollen gemeinsam mit den Gebietskörperschaften und dem Land Niedersachsen verbindlich vereinbart werden. Da kann ich nur sagen: Ja!

Fünftens: Die BSAG muss sich mit der deutlichen Senkung der Subventionen durch die Stadt Bremen einverstanden erklären. Das finde ich gut. Es

soll dadurch zu keinen Verschlechterungen im Verkehrsangebot kommen. Da gehe ich auf das ein, was ich zu Ziffer 1 gesagt habe. Allerdings füge ich ein, Frau Krusche, wenn Sie sagen, und deswegen will ich noch einmal Zahlen wiederholen - mit Genehmigung des Präsidenten komme ich mit diesem Satz dann auch zum Schluss -: In der Zeit, in der Sie regierten, ist der Zuschuss für die BSAG, die Verlustübernahme, von 97 Millionen auf 160 Millionen gestiegen, und jetzt fordern Sie uns auf, wir sollen dort drastisch kürzen.

Man hätte vielleicht schon damals nicht so hohe Verluste aufbauen sollen. Damit sind ja Strukturen verfestigt worden. Man kann ja auch klüger werden. Insofern nehme ich das auch an, aber man soll auch immer wissen, was man in der Vergangenheit mit zu verantworten gehabt hat.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Welche alten Kamellen!)

Ich hätte noch einige andere Dinge anzumerken, aber vielleicht gibt es ja eine nächste Runde. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, bevor ich dem nächsten Redner das Wort erteile, begrüße ich einige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der BSAG auf den Besucherrängen. Herzlich willkommen!

(Beifall)

Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Eckhoff.

Senator Eckhoff: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das ist ja ein Thema, das uns sicherlich in den nächsten Wochen und Monaten noch intensiver begleiten wird, und deshalb finde ich es sehr gut, dass wir heute die Gelegenheit haben, uns auch im Parlament über diese uns doch bewegenden Fragen austauschen zu können.

Zunächst einmal zur Ausgangslage, um dies auch noch einmal entsprechend zu beschreiben! Wir reden hier nach wie vor über einen Verlustausgleich von 70 Millionen Euro. Dazu kommen bestellte Leistungen wie zum Beispiel für die Schülertransporte, für die Schwerbehindertentransporte, andere Finanzierungsmodelle, die teilweise zum Infrastrukturausbau gewählt worden sind und so weiter, also eine Größenordnung, die gut und gern an die 100 Millionen Euro für den ÖPNV heranreicht!

Ich finde, wir haben alle miteinander in Zeiten, in denen wir wegen fehlender 100.000 Euro Einrichtungen wie die Aids-Hilfe oder das Frauengesundheitszentrum nicht länger bezuschussen können oder wie heute bei einem Fall aus der Fragestunde, bei dem sich Kultur- und Bildungs-senator darüber streiten, wer die 44.000 Euro für einen Restaurationsbetrieb entsprechend erhält, gemeinsam die Verpflichtung, intensivst zu untersuchen, welche Reduzierungsmöglichkeiten es auch in diesem Bereich gibt. Diese Aufforderung, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist partiübergreifend.

Wir haben einen ersten Schritt in der Koalitionsvereinbarung. Wir haben schon einen zweiten Schritt in den Haushaltsberatungen des Senats im vergangenen Herbst gemacht, bei denen wir festgestellt haben, dass der Verlustausgleich zu intensivieren ist. Vor dem Hintergrund der Untersuchung, die es jetzt gibt, müssen wir uns allerdings auch fragen: Reicht dies, oder müssen wir das Tempo der Bemühungen nicht noch intensivieren? Ich glaube, wir müssen dies tun, ich hoffe, auch gemeinsam tun!

Jetzt schaue ich gerade in Richtung des Koalitionspartners. Herr Pflugradt hat gerade richtig beschrieben, wie sich die Entwicklung gerade in den Jahren 1985 bis 1995 vollzogen hat. Wir sind jetzt, wenn wir die 70 Millionen Euro in diesem Jahr erreichen, wieder zurück auf einer Basis, die sich irgendwo zwischen 1993 und 1994 bewegt, aber wir müssen weiter daran arbeiten.

Dies, meine sehr verehrten Damen und Herren, schreibt uns nicht nur die Finanzlage unserer Kommune vor, sondern dies gibt uns auch die EU vor. Da hat man sicherlich zeitliche Notwendigkeiten, die man sehen muss. Die einen reden frühestens vom Jahr 2007, andere reden spätestens vom Jahr 2010, aber zumindest spätestens das Jahr 2010 müssen wir vor Augen haben, wenn wir darüber sprechen, was notwendig ist.

Dort ist zum einen die Frage freier Wettbewerb oder sind zum anderen die Möglichkeiten der direkten Vergabe. Der freie Wettbewerb, das ist von Rednern angeführt worden, wird in anderen Ländern schon praktiziert. In Hessen gibt es zum Beispiel ein Landesgesetz, das den Kommunen entsprechende Notwendigkeiten vorschreibt. Selbst wenn wir uns über die direkte Vergabe und deren Möglichkeiten unterhalten, dann muss man auch genau sagen, was in dieser direkten Vergabe vorgeschrieben ist. In dieser direkten Vergabe, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist eine direkte Vergabe an einen wirtschaftlich durchschnittlich geführten Betrieb vorgeschrieben. Nun die Frage: Ist dies die BSAG in der heutigen Situation? Ich

befürchte, die Antwort, die wir alle auf diese Frage geben müssen, ist ein eindeutiges Nein! Deshalb, meine sehr verehrten Damen und Herren, drängt die Zeit.

Der Kollege Sieling meldet sich gerade. Wenn wir dort auf Veranstaltungen, die durchgeführt werden, dann das Wort ergreifen, dann müssen wir sagen, auch bei einer direkten Vergabe gibt es keine Alternativen zu einem beschleunigten Umbau bei der BSAG, und das geht auch gerade in Richtung der Sozialdemokraten, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich glaube, wir müssen darüber hinaus natürlich weitere Punkte angreifen, da sind wir auch alle selbst gefordert. Eines sagt das Gutachten, das übrigens im Juni des Jahres 2003 fertiggestellt worden ist - ich habe dieses Gutachten von Frau Wischer geerbt, und wir haben uns trotzdem intensivst mit den Ergebnissen des Gutachtens auseinander gesetzt -, aber ganz eindeutig: Wir müssen schleunigst alle miteinander zusammen den Ausbau der Linien vorantreiben.

Situationen wie in den Jahren von 1975 bis 1995 - oder, Herr Sieling, selbst wenn es das Jahr 1976 war - können wir uns heutzutage nicht mehr leisten. Deshalb ist es natürlich dringend erforderlich, zum Beispiel in Huchting die notwendigen Entscheidungen zu treffen.

(Zuruf des Abg. Kleen [SPD])

Ja, lieber Herr Kleen, dass der Zwischenruf gerade von Ihnen kommt, wundert mich doch etwas! Nein, das wundert mich doch etwas! Es gab einen runden Tisch, der von meiner Vorgängerin ins Leben gerufen wurde. Dieser runde Tisch hat eine Empfehlung ausgesprochen, die sehr eindeutig war, und dieser Empfehlung wollen wir entsprechend Rechnung tragen.

(Abg. Kleen [SPD]: Genau, mit sechs von 13 Stimmen!)

Lieber Herr Kleen, wir können doch nicht die Entscheidungen bei uns davon abhängig machen, dass zufällig drei Mitglieder

(Abg. Kleen [SPD]: Ja, sechs von 13 Stimmen!)

der Bürgerinitiative auch in Ihrem Ortsverein entsprechend aktiv sind.

(Beifall bei der CDU)

Diese Zeiten sind beim besten Willen in Bremen vorbei!

Wir haben darüber hinaus aber weitere Aufgaben, ich will das ganz deutlich sagen. Genauso wie man die Linie eins in Huchting thematisieren muss, muss man natürlich auch die Linie vier und die Verlängerung nach Lilienthal thematisieren. Ich sage es ganz deutlich: Auch ich persönlich lag in der Vergangenheit in der Einschätzung der Linie vier und der Folgen, die dies hatte, nicht richtig, aber ich finde, wir müssen doch gemeinsam alles daransetzen, auch diese Hürden, die zum Beispiel dort aufgebaut werden, entsprechend zu überwinden.

(Zuruf des Abg. Dr. Sieling [SPD])

Ich selbst bin da auch gern bereit, mich mit meinen Parteifreunden in Lilienthal anzulegen,

(Zuruf des Abg. Kleen [SPD])

aber ich hoffe, sehr geehrter Herr Sieling, dass das zum Beispiel auch für Ihre Situation in Huchting zutrifft und Sie sich dort mit Ihren Parteifreunden anlegen werden.

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Meine sind viel klüger! - Abg. Kleen [SPD]: Schon strukturell!)

Können Sie das nicht vielleicht miteinander diskutieren, wie es in Huchting in der SPD gelöst wird?

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Nein, das ging in Ihre Richtung!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben verschiedene Notwendigkeiten aufgezeigt. Eine davon ist - da bin ich sehr dankbar, dass die Kollegin Frau Wiedemeyer es gerade gesagt hat -, die Infrastruktur und der Betrieb müssen betriebswirtschaftlich entsprechend getrennt voneinander erfasst werden. Wir müssen dann sehen, welche Möglichkeiten wir daraus haben. Das war übrigens auch die Ansage, mit der wir in Gespräche hineingegangen sind. Wir haben immer gesagt, der Workshop, der jetzt durchgeführt werden soll, soll ergebnisoffen gestaltet werden.

Nur, als es sozusagen darum ging, überhaupt nachzudenken, ob es eine Trennung zwischen Infrastruktur und Betrieb geben kann, gab es sofort die Widerstände auch aus dem Bereich ver.di. Ich will nur sagen, die erste Schlagzeile überhaupt zum Thema BSAG war die Aufregung unter den BSAG-Beschäftigten vom 17. März 2004. Vorher ist darüber öffentlich in diesem Jahr noch gar nicht diskutiert worden. Dort liest man dann - es ging nur darum, in einem Workshop, meine Damen und Herren, zu untersuchen, welches die bestmöglichen Alternativen für die Zukunft sind -, in

dem Artikel liest man dann, der Betriebsratsvorsitzende wird zitiert: „Man hätte gestern ein Gespräch gehabt, die SPD-Führung habe gestern viel Sympathie für die ver.di-Position geäußert“, sagt dann entsprechend der Bereichsleiter Müller. Es muss wohl dann Gespräche mit der Führung der SPD-Fraktion gegeben haben. Wie gesagt, wir sind noch immer in der Phase, in der wir untersuchen wollen, welches das Beste für das Unternehmen für die Zukunft ist, aber ich sage ganz deutlich, die Lage ist ernst genug, als dass wir uns Denkverbote für die Zukunft leisten können, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Ich will das auch so deutlich sagen, und auch dazu könnte Frau Wischer noch viel mehr beisteuern, als ich es vielleicht in dieser Frage kann. Wenn Sie sich die Entwicklung der swb anschauen, im Bereich der swb hat es eine Unterteilung unter der entsprechenden Holding gegeben, und dort hat man im Endeffekt vier Bereiche gegründet: die Erzeugung, die Netze, den Verkauf und sozusagen einen vierten Bereich, wo sonstige Dienstleistungen eingeführt wurden. Eines hat dies zumindest bei der swb AG gebracht, nämlich dass jeder Bereich für sich eine effektive Übersicht über seine Kosten- und Nutzenstrukturen hatte und dass man sich in jedem Bereich entsprechend angestrengt hat, möglichst betriebswirtschaftlich zu arbeiten.

Nun sagt Herr Schuster, das kann man auch in anderer Form. Ja, selbstverständlich kann man das auch in anderer Form! In der Zeit heute aber, wie wir es bei der BSAG vorfinden, ist es so, dass verschiedenste einfache betriebswirtschaftliche Kenndaten nicht zu erhalten sind, weil sie nicht vorliegen, dass es teilweise eine völlig unübersichtliche Situation gibt, welche Sachen nun durch wem zu welchem Zeitpunkt finanziert werden. Diese fehlende Transparenz, meine sehr verehrten Damen und Herren, können wir uns in einer solch schwierigen Lage nicht erlauben gerade vor dem Hintergrund der Notwendigkeiten, die uns die EU aufgibt. Deshalb müssen wir an diesem Bereich weiterarbeiten.

(Glocke)

Herr Präsident, Sie klingeln zwar,

(Abg. Frau Wiedemeyer [SPD]: Zum zweiten Mal!)

aber ich muss jetzt doch einmal von der Möglichkeit Gebrauch machen, als Senat auch ein paar Minuten überziehen zu können, weil es doch ein sehr komplexes Thema ist. Das habe ich mir übrigens als Fraktionsvorsitzender immer gewünscht,

das zu dürfen. Nun muss ich es einmal entsprechend in Anspruch nehmen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dies geht auch nur, um das deutlich zu sagen, unter Mithilfe auch der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ich weiß, dass die Aufgabe natürlich gerade für die Mitglieder des Betriebsrates eine ungemein schwierige ist. Wir sagen in der Politik, was den Verlustausgleich betrifft, wollen wir da und da hin, und der Betriebsrat muss es den Leuten verkaufen, die sie dann bei nächster Gelegenheit auch wiederwählen sollen. Eine unheimlich schwierige Aufgabe! Ich glaube aber, dass uns auch dort kein Weg daran vorbeiführt, entsprechend tätig zu werden, wenn ich mir anschauere, dass zum Beispiel die BSAG, glaube ich, zumindest nach unseren Recherchen im ÖPNV-Bereich, eigentlich das einzige zumindest größere Unternehmen ist, das sich heutzutage noch eine 37-Stunden-Woche erlaubt. Das können wir uns in der Form in der Zukunft sicherlich nicht mehr erlauben. Da muss entsprechend aufgestockt werden.

Wenn ich mir ansehe, dass die Mitarbeiterkosten teilweise 20 bis 25 Prozent über denen vergleichbarer Städte liegen, und wir reden nicht über Kosten im Bereich von anderen europäischen Ländern, sondern wir reden über vergleichbare Städte wie zum Beispiel Hannover, so gibt es auch in diesem Bereich einen entsprechenden Handlungsbedarf. Auch da müssen wir heran! Ich weiß und bin sehr froh darüber, dass der Betriebsrat diese Notwendigkeiten auch erkannt hat und sicherlich in diesem Verfahren konstruktiv Vorschläge einbringen wird, übrigens auch in den Workshops konstruktiv Vorschläge einbringen wird.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir müssen in der nahen Zukunft, in den nächsten Monaten sicherlich das eine oder andere noch an öffentlichen Diskussionen zu diesem Thema ertragen. Wir werden auch nicht immer einig sein mit den handelnden Akteuren, aber ich bin mir sicher, je konsequenter die Schritte, die wir jetzt machen, je konsequenter die Einschnitte sind, die wir jetzt machen bis zum Jahr 2007, um so besser wird die BSAG mittelfristig im Wettbewerb bestehen können. Das ist, glaube ich, unser gemeinsames Anliegen, dass wir möglichst in der langfristigen Perspektive dort einen regionalen Dienstleister haben, der von Bremen aus vielleicht auch den einen oder anderen Bereich erfolgreich akquirieren kann.

Nur, dazu bedarf es dieser harten Einschnitte. Ich glaube, das muss man an dieser Stelle vor dem Hintergrund unserer Haushaltslage, vor dem Hintergrund der EU auch deutlich formulieren, und das, liebe Frau Wiedemeyer, hat beim besten Wil-

len nichts mit Rambo-Mentalität zu tun, sondern das sind die notwendigen Einschnitte, die wir in dieser Legislaturperiode in Bremen entsprechend machen müssen. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Sieling.

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn man hier ständig in jeder Rede davon spricht, dass wir den Verlustausgleich senken wollen und senken müssen, dann spricht man in der Tat einen Konsens an. Wenn das hier immer wieder betont wird, dann frage ich mich, ob man hier Eulen nach Athen tragen will oder ob man eigentlich ablenken will, Herr Senator, von dem, worüber wir politisch debattieren und vor allem, was wir strukturpolitisch, verkehrspolitisch und auch zur Stärkung des Wirtschaftsstandorts Bremen angehen müssen, wenn wir über die Zukunft der BSAG reden. Der Konsens ist, der Verlustausgleich muss herunter, wir können viel machen, darüber sollten wir uns hier nicht zerstreiten, sondern wir sollten über die Fakten reden, die in dieser Debatte andauernd verdreht werden.

Erster Punkt: das Gutachten! Das Gutachten, Kollege Pflugradt hat es in wunderbarer Weise noch einmal dargestellt, sagt inhaltlich im Kern, dass es in Bremen in außerordentlicher Weise kein Problem - darauf werde ich gleich noch einmal im Detail kommen - mit der Produktivität der BSAG gibt, sondern dass wir das Problem haben, dass die Schieneninfrastruktur unzureichend ausgebaut ist und dass wir im Verhältnis zu anderen Städten eben auf der Seite der Infrastrukturinvestitionen zu wenig vorgehalten haben und bisher vorliegen haben.

Das in der Tat, das hat Herr Kollege Pflugradt gesagt, ist nichts Neues, ist bekannt, und wir handeln auch an der Stelle. Wenn hier immer auf die siebziger und achtziger Jahre verwiesen wird, das sehe ich auch so, in denen viel zu wenig passiert ist, dann hilft uns auch die 1976 gebaute Verlängerung der Linie sechs überhaupt nicht. Die siebziger und achtziger Jahre aber waren nicht nur in Bremen, sondern bundesweit in allen Städten eine Zeit, als man im ÖPNV wenig ausgebaut hat, heute wissen wir, zu wenig gemacht hat.

(Abg. Pflugradt [CDU]: Hannover, Karlsruhe zum Beispiel!)

Hannover, die U-Bahn ist fertiggestellt worden 1975, und sie haben danach Weiteres gemacht, aber viel weniger!

(Abg. Pflugradt [CDU]: Aber die haben später ausgebaut!)

Wir brauchen darüber nicht zu streiten, das weiß jeder, dass zu wenig passiert ist, und ich sage auch, wir haben auch in Bremen zu wenig gemacht, aber wir haben spätestens Mitte, Ende der achtziger Jahre angefangen mit dem ÖPNV-Konzept. Wenn man hier so argumentiert, dann frage ich mich: Wo war denn die CDU 1992, 1993, als die damalige Ampelkoalition die Linie vier vorgeschlagen hat? Wo waren Sie denn,

(Abg. Focke [CDU]: Wir haben Alternativen vorgeschlagen!)

als der Wahlkampf 1995 war und es um die Linie vier ging? Da haben Sie an der Front gestanden und nein gesagt, und das haben Sie im zweiten Bauabschnitt fortgeführt und immer weiter!

(Abg. Focke [CDU]: Das stimmt nicht!)

Damit haben Sie dazu beigetragen, dass der Verlustausgleich heute so hoch ist, weil Sie blockiert haben!

(Beifall bei der SPD - Abg. Focke [CDU]: Das ist Quatsch! Wir haben eine Alternative vorgeschlagen!)

Weil Sie blockiert haben, das war Ihre Politik! Wir können hier stehen, und Sie können froh sein, dass Ihre Verkehrspolitik an der Stelle sozialdemokratisiert worden ist. Wir haben die Sozialdemokratisierung der CDU-Verkehrspolitik, weil Sie sich jetzt endlich zum ÖPNV bekennen.

(Senator Eckhoff: Das ist aber Märchenstunde!)

Dazu gratuliere ich Ihnen, wunderbar, aber dazu hätten Sie früher und mehr beitragen können! Wie das aber immer so ist, ganz soweit sind Sie natürlich nicht, denn Sie sind ja keine Sozialdemokraten!

(Heiterkeit bei der SPD)

Meine Damen und Herren, die Linie sechs in Huchting muss ich jetzt an dieser Stelle einmal ansprechen, und ich habe vielleicht die Gelegenheit, die Dinge richtig zu stellen. In Huchting ist die Lage wie folgt: Erstens, alle Parteien im Beirat sprechen sich dagegen aus, dort überhaupt Straßenbahnen fahren zu lassen, inklusive der CDU. Auch Ihre Leute, Herr Senator Eckhoff, und brin-

gen Sie die bitte auf die Linie, auf die Sie auch Ihre Leute in Lilienthal bringen wollen!

(Zuruf von Senator Eckhoff)

In Lilienthal sind es nicht die Sozialdemokraten, in Lilienthal ist es die CDU, die den dritten Bauabschnitt auch blockiert. Wir könnten auch dort weiter sein und mehr getan haben. Das muss man doch wohl an der Stelle sagen.

Wenn wir dann nach Huchting schauen, dann gibt es einen klaren Beiratsbeschluss, der sagt: Ja, wir würden und sofort können wir Straßenbahnen bauen! Dieser Beiratsbeschluss ist gefallen mit den Stimmen der SPD und der Grünen gegen die Stimmen der CDU, und er sagt: Führt die Linie sechs auf der Kirchhuchtinger Landstraße! Ich sage Ihnen, Herr Senator, wenn Sie von Ihrer Position der BTE-Trasse Abstand nehmen und wir uns auf die Kirchhuchtinger Landstraße einigen, schlage ich hier im Parlament ein, und wir können morgen beschließen, dass wir anfangen zu bauen, und alles vorantreiben.

(Beifall bei der SPD - Zuruf des Abg. Kleen [SPD])

Das ist die Wirklichkeit, so liegen dort die Fakten, und darum, kein Blatt passt zwischen den Kollegen Kleen und mich! Kein Blatt passt dazwischen, sondern wir sehen das genauso hier.

Ich will auch als letzten Punkt bei der Infrastrukturinvestition noch einmal eines ansprechen, was in der Tat nicht leicht wird. Es geht um die Frage, dass wir in das Umland müssen, in die niedersächsischen Nachbargemeinden. Karlsruhe, das stimmt, ist richtig weit voran. Deshalb ist das Konzept der Regionalstadtbahn entwickelt worden. Das ist nicht einfach herstellbar, weil es einen hohen Investitionsbedarf hat. Es gibt jetzt aus Ihrem Hause, wir hatten es gerade in der Baudeputation, diese Berechnungen, dass der regionalwirtschaftliche Faktor noch nicht gut genug ist. Jetzt wird gezögert und gezaudert, und Sie haben mit Herrn Hirche, Ihrem FDP-Freund aus Hannover, geredet,

(Abg. Focke [CDU]: Keine Polemik!)

und der will das auch nicht, das wussten wir vorher. Herr Senator, ich fordere Sie hier auf, tun Sie alles, dass wir diese Regionalstadtbahn hinbekommen, dass wir in das Umland fahren, denn das sind aktive Beiträge gegen den Verlustausgleich!

(Abg. Frau Wiedemeyer [SPD]: Das steht auch im Gutachten!)

Das sind aktuelle Beiträge, um die Schwäche auszugleichen, die das Gutachten aufgezeigt hat, die Schwäche nämlich, dass uns Infrastrukturinvestitionen fehlen. Lassen Sie uns gemeinsam etwas vorantreiben und vernünftige Ideen entwickeln, dann sind wir auf dem richtigen Wege!

(Beifall bei der SPD)

Zu der Frage der Wirtschaftlichkeit möchte ich als Erstes noch einmal feststellen, dass ich mir auch für Klarheit und Wahrheit wünsche, dass, wenn wir noch in diesem Monat ja wahrscheinlich zu einer Sondersitzung der Deputation zusammentreten, in der Vorlage Ihres Hauses bitte die Ergebnisse des Gutachtens auch korrekt dargestellt werden. Ich kann es nicht ertragen, wenn in einer Vorlage des Hauses steht, die BSAG habe die schlechteste Produktivität, wir im Gutachten aber eindeutige Sätze lesen, dass die Personalkosten aufwendungen je erzeugten Fahrzeugkilometer in Bremen und in Karlsruhe die niedrigsten sind im Vergleich, oder dass darin Sätze stehen, dass die BSAG eben keine niedrige Produktivität hätte, sondern im Vergleich mit anderen besser dastünde.

(Abg. Frau Krusche [Bündnis 90/Die Grünen]: Reden Sie doch einmal von den Anträgen!)

Frau Kollegin, wenn Sie hier einen Antrag stellen und nicht alle Fakten, die im Raum vorhanden sind und die auch Ihnen bekannt sind über das Gutachten, einbeziehen, tut es mir Leid.

(Beifall bei der SPD)

Ich finde, wir müssen über alles reden, dazu müssen wir als Parlamentarier in der Lage sein. Ich erwarte, dass das in der Deputation ordentlich dargestellt wird. Dann kommen wir zu dem Ergebnis, dass unter den kommunalen Unternehmen die BSAG eben nicht das schlechteste ist, sondern in der Mitte und häufig im oberen Bereich ist und nicht so schlecht dasteht, wie hier der Eindruck von Ihnen erweckt wird.

Da finde ich die öffentliche Debatte unglaublich, sich als Senator, der die Fachaufsicht hat, hinzustellen, wo er eigentlich selbst der Aufsichtsratsvorsitzende sein müsste, was er nicht gewählt hat, ich will es hier vorsichtig ausdrücken, wozu er sich nicht entschlossen hat,

(Abg. Focke [CDU]: Das hat er doch gar nicht!)

und dieses Unternehmen zu beschimpfen, statt konstruktiv Vorschläge zu machen und gemeinsam voranzugehen. Das finde ich politisch

schlimm und politisch falsch. Das ist ein wichtiger Kern der Auseinandersetzung.

(Abg. Focke [CDU]: Das hat er doch gar nicht!)

Wir sind doch für die marktorientierte Direktvergabe, Herr Senator.

(Senator Eckhoff: Dann müssen Sie einmal sehen, was darin steht!)

Herr Senator, wir sind deshalb dafür, das ist auch ein neuer Fakt, das Gerichtsurteil des Europäischen Gerichtshofs datiert vom 24. Juli 2003, also aus dem vergangenen Jahr, darin ist es mit einem durchschnittlich gut geführten Unternehmen definiert worden, und daraus leitet sich das ab. Wir wären doch mit dem Klammerbeutel gepudert, wenn wir, wie die Engländer es gemacht haben, und Sie sehen, wie das englische Eisenbahnsystem funktioniert, das sage ich auch den Grünen, diesen Weg blind gehen würden, wenn wir diese Chance der marktorientierten Direktvergabe nicht nutzen würden mit dem Ziel, den regionalen Mobilitätsdienstleister auszuprägen, wirtschaftsstrukturpolitisch etwas dafür zu machen, dass der Weg in den Wettbewerb, den die BSAG gehen muss, so gestaltet wird, dass wir als Bremen dabei gewinnen, ein starkes Unternehmen behalten und eher in das Umland ausstrahlen.

Das ist eine wirtschaftsstrukturpolitische Anforderung, und da erwarte ich auch von einem Bau- und Verkehrssenator, dass er sich dem einmal annähert und hier nicht wie der unheimlich sympathische Ministerpräsident aus Hessen nach freiem Markt schreit und meint, das sei nun der Weg, den man gehen müsste. Das ist grundfalsch. Wir sollten in die Debatte eintreten und sehen, wie wir marktorientierte Direktvergabe möglich machen, um die BSAG zu stärken und vor allem den ÖPNV zu halten.

Ich will hier schlussendlich noch einmal sagen, dass die Formulierung im Koalitionsvertrag heißt, Frau Krusche hat sie vorhin gebraucht, unter einem Dach soll das geführt werden. Natürlich brauchen wir eine Trennungsrechnung, das ist doch völlig Konsens, eine Trennungsrechnung für Betrieb und Infrastruktur. Wir wollen es aber unter einem Dach führen, Herr Eckhoff. In den Koalitionsverhandlungen haben Sie neben mir gesessen, als wir mit Frau Senatorin Wischer damals im Bauressort gesessen haben, wir haben uns gemeinsam darauf verständigt. Ich finde es auch einen unglaublichen Vorgang, wenn man dann in den Senat marschiert und sagt, man will die Trennung von Infrastruktur, und zwar die gesellschaftsrechtliche Trennung, so hieß es in den Vorlagen,

von Infrastruktur und Betrieb. Das ist der falsche Weg.

Es verstößt gegen den Koalitionsvertrag, und das macht ein Senator! Das können wir nicht akzeptieren und tolerieren! Wir müssen gemeinsam dabei bleiben.

In dem Zusammenhang ist die Strategie, ich komme sofort zum Ende, doch genau die des regionalen Mobilitätsdienstleisters, und ich will einmal sagen, die Kritik, die formuliert wird an der BSAG, die Formulierung und die Strategie des regionalen Mobilitätsdienstleisters ist auf den Aufsichtsratsvorsitzenden der BSAG zurückzuführen, den ehemaligen Staatsrat im Finanzressort, Günter Dannemann, der dort eine sehr gute Arbeit gemacht hat und wo man richtig absehen kann, seit Günter Dannemann dort auch Aufsichtsratsvorsitzender ist, wie sich die Kurve verändert hat. Ich würde mir wünschen, dass man dazu, dass man in diesem Zusammenhang dieser Strategie regionaler Mobilitätsdienstleister folgt und jetzt hier nicht Tabula rasa macht und in Wildwestmanier versucht, auf die BSAG zu schießen, auch als Senator vernünftig steht.

Wir lehnen diesen Antrag auch ab, weil er wirklich noch nicht ausgegoren ist, bei dem Thema müssen wir weiterkommen, aber ich würde Sie von den Grünen bitten, lassen Sie sich nicht zum Trojanischen Pferd für eine Strategie machen, die am Ende Bremen schwächt, den ÖPNV schwächt und uns allen eine verschlechterte Infrastruktur bringen wird! - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mein Eindruck, den ich von dieser Debatte habe, ist vor allen Dingen der, dass die SPD in weiten Teilen an unserem Antrag vorbeigeredet hat und dass sich SPD und CDU alles andere als einig sind.

Die Grünen haben hier einen Antrag vorgelegt, in dem es nicht darum geht, Herr Sieling, und das ist großer Quatsch, wenn Sie so etwas in die Welt setzen, wie Sie es auch in Ihren Pressemitteilungen machen, es geht den Grünen gerade nicht darum, hier Zustände wie in England zu erreichen, gerade nicht. Deshalb und aus diesem Grund sagen wir, wer sich nicht bewegt, hat die schlechtesten Chancen, und es kommt darauf an, sich in die richtige Richtung zu bewegen. Dafür setzen wir Grünen uns ein, und wir wollen es so machen, dass es für das Unternehmen verträglich ist, aber

auch in erster Linie den Fahrgästen zugute kommt. Darum ist es notwendig, dass wir über die zukünftige Struktur der BSAG hier nachdenken.

Sie haben ganz viel zu dem Gutachten gesagt. Unsere Intention war bewusst, nicht heute hier über das Gutachten zu reden, denn, wie Sie gesagt haben, dieses Gutachten wird noch einmal ausführlich in einer Sondersitzung der Baudeputation Thema sein. Uns geht es um den zukünftigen Kontrakt mit der BSAG. Der jetzige läuft im Jahr 2004 aus. Das heißt, wir auch als Parlament müssen uns doch beizeiten Gedanken darüber machen, wie wollen wir bei der europäischen Lage, sprich Wettbewerb, bei einer Situation, in der der Verlustausgleich für die BSAG, und das sagen hier alle übereinstimmend, das habe ich jedenfalls so vernommen, zu hoch ist, zukünftig eine Struktur finden wollen, die dem Unternehmen und aus Sicht der Grünen vor allen Dingen den Fahrgästen nutzt. Das war der Inhalt unseres Antrags.

Kollege Pflugradt, Sie haben immer gesagt, die einzelnen Forderungen seien nicht flexibel genug, zu ungenau. Da sind wir sehr offen, wenn Sie uns konkrete Gegenvorschläge machen, wie Sie es gern formuliert hätten. Mein Eindruck ist, dass es hier einen generellen Widerspruch zwischen den Grünen einerseits und der SPD andererseits gibt, wenn Sie sagen, da, wo man direkt vergeben kann, brauchen wir keinen Wettbewerb.

(Abg. Frau Wiedemeyer [SPD]: Haben wir nicht gesagt!)

Ich glaube, dass diese Position nur kurze Zeit trägt. Sie werden es sehen, Herr Sieling, Sie stärken ein Unternehmen nicht, indem Sie es wettbewerbsunfähig halten, sondern Sie stärken ein Unternehmen dann, wenn Sie es vorbereiten, dass es erfolgreich im Wettbewerb bestehen kann. Das wollen wir Grünen, und dafür haben wir diesen Antrag hier in der Bürgerschaft gestellt.

Wir wollen das so machen, dass die BSAG auch weiterhin leistungsfähig bleibt, mit gut bezahlten Arbeitern und Angestellten selbstverständlich, aber sich eben durchschnittlich auch an anderen Betrieben orientiert, und dass wir langfristig dazu kommen, dass dieser große Zuschuss, den das Land Bremen ständig Jahr für Jahr für die BSAG zahlen muss, zukünftig sinken muss. Das sind unsere Ziele. Wir wollen das im Interesse der Stadt Bremen machen, im Interesse, mehr Gäste für die Bahn zu gewinnen, und darum kann ich Ihre Ablehnung beim besten Willen nicht verstehen. - Danke!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Pflugradt.

Abg. **Pflugradt** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich finde, wenn man über dieses Unternehmen und über diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter diskutiert, muss man erst einmal feststellen, dass die Tarifverträge zwischen den Arbeitnehmern und der Anteilseignerseite geschlossen worden sind. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben das nicht allein entschieden.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich denke, Karin Krusche war schuld daran!)

Nein, das muss man etwas differenzierter sehen. Das ist das eine! Das andere ist, ich will ausdrücklich noch einmal sagen, deswegen war ich auch für eine Videoüberwachung in den Fahrzeugen: Wer sich so manche Fahrgäste anschaut oder manche Problemlagen, die auch manchmal in Fahrzeugen entstehen, und sich das auch schildern lässt, was da manchmal los ist, der sollte auch einmal ausdrücklich den Fahrerinnen und

Fahrern danken für diesen harten Job, den sie da ausüben müssen. Ich finde jedenfalls, das ist einen Dank wert.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Trotzdem bleibt, das ist auch richtig, dass dieses Unternehmen auf den Wettbewerb vorbereitet werden muss, dass wir noch weitere Schritte machen müssen, aber ich sage auch, dass der Kontrakt, der geschlossen worden ist, der bis Ende dieses Jahres läuft und verlängert werden muss, mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gemacht worden ist, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mitgenommen hat. Ich glaube, dass es das Ziel sein muss, einen nächsten Kontrakt genauso mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zustande zu bekommen. Das ist für mich keine Bedingung,

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Wäre aber schlau!)

damit das auch klar ist, aber der Versuch muss gemacht werden, damit wir das, was wir einvernehmlich an großen Zielsetzungen haben, erhebliche Einsparungen, so hinbekommen. Das ist die eine Bemerkung, die ich machen möchte.

Die zweite Bemerkung, die ich noch einmal ansprechen möchte, ist das, was Herr Dr. Sieling hier gesagt hat. Sie haben gesagt, dass die Produktivität relativ hoch sei. Wenn man frei zitiert, dann hat man manchmal nicht so ganz die richtige Fundstelle, deshalb will ich aus dem Gutachten einfach noch einmal zitieren. Auf Seite neun des Gutachtens steht: „Zusammenfassung und Fazit:

Das quantitative und qualitative Angebot ist im Mittelfeld bei durchschnittlich hohen Kosten. Die BSAG hat das höchste Defizit, das jedes Jahr ausgeglichen werden muss. BSAG hat die geringste Vergabequote, die Produktivität der BSAG ist verbesserungswürdig.“ Wenn es schon so gut ist, muss es ja nicht verbesserungswürdig sein. Verbesserungswürdig ist ja dann etwas, wenn es nicht so ganz toll ist.

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Das Bessere ist der Feind des Guten!)

„Der Anteil des Schienenverkehrs ist zu gering und muss für ein wirtschaftlicheres und attraktiveres Angebot ausgebaut werden.“ Das habe ich vorhin auch angesprochen. „Die Fahrpreise liegen bei den Einzelfahrten und den umlandbezogenen Tarifen bereits im mittleren und oberen Niveau. Bremen muss die vorhandenen Potentiale im ÖPNV verbessern und wirtschaftlicher ausschöpfen. Es ist in diesem Zusammenhang dringend erforderlich, die nachfragestarken Busverkehrsachsen entsprechend den Aussagen im Koalitionsvertrag durch Schienenverkehre zu ersetzen.“

Meine Damen und Herren, das ist die Zusammenfassung, und das ist auch der entscheidende Satz zur Frage der Produktivität. Dem kann ich mich ausdrücklich anschließen.

(Glocke)

Präsident Weber: Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Sieling?

Abg. **Pflugradt** (CDU): Ja!

Präsident Weber: Bitte sehr!

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Nur eine Zwischenbemerkung! Das habe ich auch gelesen, aber genau diese Sätze stehen nicht im Gutachten, sondern in der Zusammenfassung des Ressorts, und die Zusammenfassung des Ressorts ist einseitig und falsch. Das ist der Punkt! Wenn Sie aus dem Gutachten zitieren, dann werden Sie diese Sätze nicht finden. Ich erwarte, dass der Senator uns eine Vorlage vorlegt, die dem Gutachten entspricht, jedenfalls wenn er sich auf das Gutachten bezieht. Fakten, Fakten, Fakten hat hier einmal ein Vorgänger im Senat gesagt. Den fand ich noch gut, das Niveau ist gesunken.

(Beifall bei der SPD)

Abg. **Pflugradt** (CDU): Ich finde, dass das, was hier steht, eine richtige und vernünftige Zusammenfassung ist, insofern schließe ich mich dieser Zusammenfassung an.

Das Nächste, was ich ansprechen möchte, ist doch noch einmal, Herr Dr. Sieling, die Frage des ÖPNV-Konzeptes 1989! Ich habe es mitgebracht, ich habe es jedenfalls noch. Dieses Konzept, Herr Dr. Sieling, war kein Konzept, um Straßenbahnschienen zu verlängern. Das Einzige, was im Grunde genommen wesentlich war, war die Linie vier, dazu komme ich gleich noch. Der wesentliche Bestandteil dieses Konzeptes war nämlich die Frage der so genannten, so habe ich das immer genannt, Straßenmalereien, nämlich die Straßenbahnschienen vom MIV zu trennen. Alles andere war es im Grunde genommen nicht wert, dass dieses Papier hier überhaupt gedruckt worden ist. Insofern, das Konzept von damals können Sie vergessen, das ist völlig unsinnig gewesen.

Wir haben damals ein Alternativkonzept vorgelegt. Wir haben damals ein Konzept vorgelegt, das auch die Frage der Erschließung Horn-Lehes betraf. Wir haben eine Linie sechs von der Universität parallel zum Langen Jammer vorgeschlagen. Wir waren nie dagegen, Horn-Lehe durch den ÖPNV zu erschließen. Wir haben nur eine andere Alternative vorgeschlagen. Das ist das Entscheidende! Wir haben im Übrigen auch damals vorgeschlagen, das stand noch nicht in diesem Konzept, solch eine Straßenbahn zum Flughafen zu legen, wie sie dann später auch realisiert worden ist. Wir haben gesagt, wir müssen die Universität erschließen. All dies haben wir vorgeschlagen, und wir haben gesagt, wir müssen in die Regionen gehen.

Wir haben auf den ÖPNV gesetzt, haben auf die Schiene gesetzt. Wir haben Ihnen vorgeworfen, dass von 1974 bis 1995 150 Millionen DM ÖPNV-Mittel aus Bonn damals nicht abgerufen worden sind. Ich bin hier immer wieder beschimpft worden, dass ich hier eine Leier vortrage, meine Damen und Herren. Es gab damals keine Reaktion. Solche Linienverlängerungen, und es gab diverse, mit einer Untertunnelung in der Vorstraße und was es da alles für Vorschläge gab, diese Vorschläge sind immer wieder gescheitert, weil die Ortsvereine ein Veto eingelegt haben. Das ist doch genauso mit der Verlängerung der B 74, die ist an der SPD in Blumenthal gescheitert.

(Beifall bei der CDU - Abg. Kleen [SPD]: Das stimmt überhaupt nicht!)

Der Fly-over von der A 27 zur B 74 ist gescheitert am Ortsverein in Burglesum. Es ist doch so, dass jetzt die Frage der Verlängerung der Linie eins in Huchting doch nur scheitert am Ortsverein der SPD. Alle anderen sind im Grunde mehr oder weniger für eine entsprechende Linienverlängerung.

(Zurufe von der SPD)

Weswegen sind Sie denn für eine Straßenbahn in der Kirchhuchtinger Landstraße? Ihre Argumentation ist doch, weil dort gesagt wird, die Sozialdemokraten in Huchting sind für eine Verlängerung der Linie eins in die Kirchhuchtinger Landstraße, weil sie dort eine Verkehrsberuhigung haben wollen. Wenn man eine Verkehrsberuhigung haben will, dann kann man das auch durch Verkehrsberuhigungsmaßnahmen machen. Dazu braucht man aber nicht den ÖPNV.

Das ist eine falsche Ideologie. Ich hatte gehofft, dass ab 1995 diese Ideologie aufhören würde, nämlich mit dem ÖPNV den Individualverkehr zu behindern. Das war eine falsche Ideologie, die ist bis 1995 immer wieder betrieben worden. Ich hatte gehofft, dass die einmal ein Ende haben würde. Jedenfalls der heute amtierende Vorstand der BSAG betreibt diese Politik nicht mehr. Deswegen ist der Vorstand der BSAG auch für die Bahntrasse und nicht für die Trasse Kirchhuchtinger Landstraße.

Meine Damen und Herren, ich denke, wir sollten uns in diese alten ideologischen Grabenkämpfe nicht wieder hineinbegeben, sondern wir sollten uns fernhalten und sollten sehr pragmatisch Lösungen suchen. In diesem Sinne darf ich mich bedanken!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Wiedemeyer.

Abg. Frau **Wiedemeyer** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich denke, einige Sachen kann man hier nicht so stehen lassen. Frau Krusche, wenn Sie mir genau zugehört hätten, wüssten Sie, dass ich mit keinem Wort gesagt habe, dass wir irgendwie einen Wettbewerb scheuen, sondern wir haben gesagt, wir setzen uns dafür ein, dass die BSAG fit gemacht wird für die Zukunft, so dass sie den Wettbewerb nicht zu scheuen braucht und dass wir damit Chancen haben, auch die marktorientierte Direktvergabe zu machen, dann, wenn wir es wollen!

(Beifall bei der SPD - Vizepräsidentin Dr. Trüpel übernimmt den Vorsitz.)

Herr Pflugradt, ich glaube, klar im Vorteil ist, wer sich dann auf Originale bezieht und nicht auf Deputationsvorlagen, die zusammenhanglos etwas wiedergeben. Die Zusammenfassung des Gutachtens Seite 16 „Kosten und Zuschüsse“, ich zitiere mit Genehmigung der Präsidentin: „Bezieht man die selbsterzeugten Zugwagenkilometer auf die Anzahl Fahrer, erzielen Mannheim und Hannover in dieser Reihenfolge die höchste Produktivität.“

Bremen und Karlsruhe liegen“ und so weiter „mit 18.000“ und so weiter „gleichauf. Die Personalaufwendungen je selbsterzeugtem Zugwagenkilometer sind in Bremen und Karlsruhe mit 4,50 Euro am niedrigsten.“ Dann fettgedruckt: „Über die Indikatorenproduktivität eins und drei weist Bremen insgesamt eine hohe Produktivität aus. Betrachtet man nur die Produktivität im Fahrdienst, so liegt Bremen im Mittelfeld.“ Ich glaube, wenn es eine Deputationsvorlage gibt, die sich mit dem Gutachten auseinandersetzt, dann gehört da auch hinein, dass es original zitiert wird und nicht zusammenhangslos einige Sachverhalte dargestellt werden.

Herr Pflugradt, ich glaube, Sie haben Recht, wenn Sie sagen, es ist keine Zeit, diese Debatte hier ideologisch zu führen. Dann hören Sie aber bitte auch damit auf! Die BSAG eignet sich nicht zu einer Aufgabenverteilung und zu einer Darstellung, dass man sagt, alles, was da falsch gelaufen ist oder was jetzt nicht richtig ist, was Vergangenheit ist, das hat die SPD zu verantworten. Dann haben wir zwischendurch noch einmal die Zeit der Ampel gehabt, da waren dann die Grünen schuld an dem hohen Zuschuss. Das habe ich ja heute gelernt! Ansonsten kam 1995 der große Retter, und der heißt hier CDU. So einfach ist die Welt nicht! Ich wäre froh darüber, wenn unsere Ortsvereine wirklich die Macht hätten, wie Sie es hier darstellen, dann hätten wir ein anderes Wahlergebnis, und dann bräuchten wir uns auch nicht mit Ihnen über diese Themen zu streiten.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Trüpel: Das Wort hat Herr Senator Eckhoff.

(Abg. Kleen [SPD]: Da stehen ihm schon die Haare zu Berge!)

Senator Eckhoff: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Bei manchen Redebeiträgen aus der SPD-Fraktion können einem ja auch die Haare zu Berge stehen!

Ich möchte noch auf vier bis fünf Punkte eingehen, die hier besprochen worden sind. Ich finde, wir sollten jetzt nicht den Streit darüber führen, ob die Produktivität pro Kilometer ähnlich hoch ist wie in Karlsruhe, Hannover oder anderen Städten, sondern insbesondere, finde ich, muss das Ziel und die Bemessungsgrundlage in diesem Zusammenhang sein, dass wir dies noch einmal entsprechend nach den Fahrgästen bewerten. Dazu müssen wir alles tun, damit wir eine deutliche Verbesserung der Fahrgastzahlen erreichen, wie es in der Vergangenheit ja gemacht worden ist zum Beispiel mit der Linie zur Universität oder

auch mit der Linie nach Borgfeld, wo es ja auch zu diesen deutlichen Fahrgaststeigerungen gekommen ist. Ich glaube, das muss das Ziel und die Orientierungsgröße sein.

Das ist übrigens auch ein Maßstab, wie tatsächlich von den Kunden - und ich finde, die dürfen wir an dieser Stelle nun beim besten Willen nicht vergessen - ein solches Angebot angenommen wird. Herr Pflugradt hat doch darauf hingewiesen, während man sich früher Gedanken darüber gemacht hat, wie man den Individualverkehr mit Schraffierungen möglichst drangsalieren kann, haben wir ja schon einen Quantensprung in der Diskussion in dieser Stadt erreicht.

Heutzutage machen wir uns Gedanken, wohin wir entsprechend ausbauen wollen. Es gibt ja auch Vorschläge über diese leidige Diskussion in Huchting hinaus, dass wir Daimler-Chrysler besser anbinden, dass wir den Weserpark besser anbinden, über die entsprechende Verlängerung dann auch von Huchting nach Stuhr, dass wir versuchen, in Brinkum etwas zu machen und so weiter. Eine ganze Reihe von Maßnahmen also, leider bei der einen oder anderen Stelle 20 Jahre hinter den Siedlungsbewegungen hinterher, so dass wir dort einfach zu spät sind! Das ist auch ein Problem, das heißt, dass diese 150 Millionen DM auch in den Jahren nicht abgerufen worden sind.

Zweiter Punkt, Herr Sieling! Ich kann ja verstehen, dass Sie hier als neugewählter Landesvorsitzender noch einmal das sozialdemokratische Herzblut ausschütten, dass Sie noch einmal kämpfen auch für die Betriebsgruppe, die Sie dort haben.

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Das ist für Bremen!)

Ich möchte aber doch noch einmal zu der direkten Vergabe sagen - und ich finde, das müssten Sie an dieser Stelle auch sagen -, es entbindet uns überhaupt nicht von den Schritten, die wir jetzt entsprechend vorhaben, dass wir überlegen, wie wir einen Betrieb organisiert bekommen, der nach Möglichkeit einen weitestgehenden Kostendeckungsgrad erreicht. Eine der Varianten, die wir dort vorgeschlagen haben, war die Möglichkeit, Infrastruktur und Betrieb zu trennen. Sie haben vollkommen Recht, wir haben in den Senatsentwurf „gesellschaftsrechtlich“ hineingeschrieben, aber gesellschaftsrechtlich hieß in dem Fall - -.

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Das hat der Koalitionsausschuss weggefegt!)

Der Koalitionsausschuss hat gar nichts weggefegt. Um das auch so deutlich zu sagen, Sie wollten es da doch nur zur Kenntnis nehmen. Jetzt können Sie nicht sagen, wir haben es weggefegt.

Also, wir wollen entsprechend bei der Wahrheit bleiben!

Es ist also gesellschaftsrechtlich gesagt worden in Anlehnung an das swb-Modell, um das auch so deutlich zu sagen, unter dem Dach gesellschaftsrechtlich zu trennen. Welche Überlegung steckt dahinter? Es steckt doch die Überlegung dahinter, dass in der mittelfristigen Perspektive, also spätestens bis zum Jahr 2010, um diese direkte Marktvergabe überhaupt machen zu können - ich rede jetzt noch nicht über den politischen Streit, den wir im Moment zwischen freiem Wettbewerb und direkter Vergabe haben -, um dies zu erreichen, die BSAG bis dahin betriebswirtschaftlich durchschnittlich geführt werden muss. Das heißt, in diesem Durchschnitt gibt es immer Betriebe, die überdurchschnittlich arbeiten, und es gibt Betriebe, die unterdurchschnittlich arbeiten. Die Betriebe, die betriebswirtschaftlich unterdurchschnittlich arbeiten, bekommen dann gar keine Aufträge.

Das muss der Maßstab sein, und dabei ist eine Überlegung, die wir dann entsprechend haben, natürlich die, dass man sagt, der Betrieb und die Infrastruktur werden getrennt. Für die Infrastruktur gibt es weiterhin Notwendigkeiten der öffentlichen Hand, wenn wir zum Beispiel über den Linienausbau et cetera reden, dies in dem Bereich zu machen. Damit wir überhaupt diese Vergabe ermöglichen, die die SPD favorisiert, müssen wir im betriebswirtschaftlichen Bereich entsprechend durchschnittlich arbeiten. Ich muss sagen, da ist ja die Situation noch viel schlimmer. Da geht es ja nicht um den Vergleich mit Hannover oder mit anderen, sondern da kommen dann noch plötzlich ganz andere Unternehmen im EU-Wettbewerb auf uns zu. Dann ist die Lage noch viel komplizierter, als wir sie eigentlich in der ersten Runde unserer Debatte besprochen haben.

Ich finde, Herr Sieling, das gehört auch dazu, dass Sie diese Fakten nicht verschweigen. Sie haben den einen Teil gesagt, indem Sie sagen, wir sind für die direkte Vergabe, aber Sie müssen dann auch sagen, welche Notwendigkeiten daraus politisch resultieren, dass es auch dann keine Alternative dazu gibt, um die Zuschüsse in den nächsten Jahren deutlich zu reduzieren. Da, glaube ich, sollten wir dann - -.

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Sie tragen Eulen nach Athen!)

Nein, Sie tun so, aber Sie müssen doch auch sehen, wie diese Meldungen, die Sie hier im Parlament entsprechend verbreiten, dann auch draußen aufgenommen werden. Da muss man einfach aufpassen, dass dies nicht in den falschen Hals kommt. Für viele bedeutet direkte Vergaben, wir

können uns mehr oder weniger zurücklehnen. Dieses Zurücklehnen können wir uns nicht leisten, Herr Sieling!

Meine sehr verehrten Damen und Herren, eine Bemerkung noch! Ich möchte jetzt die Diskussion um Huchting hier nicht verlängern. Ich will nur sagen, es waren die Vorschläge des runden Tisches, der von meiner Vorgängerin, SPD-Bause-natorin Wischer, eingesetzt worden war, daran teilgenommen hat der jetzige Landesvorsitzende Dr. Sieling. Ich meine, er war nicht immer da, aber er hat daran teilgenommen. Dieser runde Tisch hat dann eine Empfehlung gemacht. Dieser Empfehlung haben wir uns als Haus - -.

(Zuruf des Abg. Kleen [SPD])

Lieber Herr Kleen, Sie zitieren immer schön die Schlussabstimmung. Dann müssen Sie auch sagen: Es war einer dagegen und mehrere nicht da! Aber das lassen wir einmal! Es war also mit sechs zu eins Stimmen von vielen und, ich glaube, zwei oder drei Enthaltungen. Die Varianten - -.

(Zuruf des Abg. Kleen [SPD])

Man merkt, es geht um den Ortsverband von Herrn Kleen, deshalb ist er so engagiert in dieser Frage.

(Beifall bei der CDU - Abg. Focke [CDU]: Aber das ehrt ihn!)

Es gab vorher ein Punktesystem. Sie wissen genau, dass der eine Bereich mit plus 190 oder 180 Punkten bewertet wurde und der andere mit minus 20. Das müssen Sie dann auch sagen, wenn Sie hier immer sagen, mit sechs von 13 Stimmen. Das hat auch einen Grund, warum das so ist, weil dort nämlich schon entsprechend Gleise liegen, die in den letzten Jahren, ich sage einmal, durch einen Güterzug oder durch drei Güterzüge in der Woche genutzt wurden. Deshalb ist es doch sinnvoll und auch kostengünstig, dass wir sagen, diese entsprechende Infrastruktur nutzen wir, um zunächst einmal die Linie eins nach Mittelshuchting und dann die Linie acht entsprechend nach Stuhr zu verlängern. Das ist doch eine sinnvolle Verbindung von vorhandenen Netzen, die wir schon haben, und von Betriebsnotwendigkeiten bei der BSAG. Ich hoffe, dass sich die SPD da auch nicht auf Dauer widersetzt.

(Beifall bei der CDU - Zuruf des Abg. Dr. Sieling [SPD])

Meine sehr verehrten Damen und Herren, eine Bemerkung, weil die mich schon auch massiv betrifft! Man kann es dann auch zu sehr politisieren,

Herr Dr. Sieling. Die eine Frage, die mich schon gestört hat, ist die Frage der Regionalstadtbahn, bei der Sie gesagt haben: „Und da wird so ein bisschen gerechnet im Hause des Bausenators.“ Sie wissen genau, dass es sich dabei um eine standardisierte Bewertung handelt. Diese wird nicht bei uns im Hause irgendwie vorgenommen und durch irgendwelche Menschen errechnet. Ich muss sagen, leider ist dieses Ergebnis der standardisierten Bewertung sowohl in der großen Lösung als auch in der kleinen Lösung niederschmetternd gewesen. Daraus muss man doch jetzt die entsprechenden Schlüsse ziehen.

Das gilt übrigens für beide Systeme, sowohl für das System der DB als auch für das System der Regionalstadtbahn der BSAG. Beides liegt deutlich unter eins, der eine Bereich bei 0,25 bis 0,3 und der andere unter 0,1. Das sind die Fakten! Das ist ja nicht irgendeine Berechnung, die da einmal ein Abteilungsleiter bei uns im Hause gemacht hat.

Sie wissen ganz genau, dass wir mit unter eins nirgendwo hinlaufen müssen, um uns Zuschüsse zu holen, sondern eigentlich muss es heute eher 1,5 bis zwei sein, wenn ich mir die Kassen des Bundes zum Ausbau von Verkehrsinfrastrukturen ansehe. Vor diesem Hintergrund haben wir nun in einem nächsten Stepp gesagt, nun müssen wir diejenigen, die dort in den letzten Jahren mit hohem Tempo aufeinander losgegangen sind, an einen Tisch holen, ein Gespräch führen mit der DB und mit der BSAG, wie wir mit dieser neuen Situation umgehen. Es ist eine neue Situation insofern, weil man vorher von ganz anderen Berechnungsgrundlagen ausgegangen war. Das war aber offensichtlich falsch.

Nun gehen Sie einmal davon aus, dass dies dann auch in einer engen Abstimmung mit den Niedersachsen passiert! Das hat nichts mit irgendwelchen Freunden, Herrn Hirche, zu tun. Es wäre mir ganz neu, dass ich jetzt viele Freunde in der FDP hätte, aber ich nehme das gern einmal mit auf. Dies werden wir natürlich auch nutzen, diese ganzen Gesprächsnotwendigkeiten, um auch andere Themen, die uns am Herzen liegen, weiter zu thematisieren, zum Beispiel die Frage Lilienthal, zum Beispiel die Frage Brinkum et cetera. Dann müssen wir versuchen, diese Streithähne der letzten Jahre zusammenzubekommen und eine Verbesserung für den Kunden in der Region zu erreichen, denn das ist unser Hauptauftrag, den wir hier haben. Den nehme ich sehr wohl ernst, und wir werden in diesen Gesprächen auch versuchen, ihn kurzfristig zu erfüllen, aber zu sagen, nach dem Motto, das ist alles super mit der RSB, nur ein paar Menschen im Bauressort sind zu

doof, richtig zu rechnen, das entspricht nun beim besten Willen nicht der Wahrheit.

Wir haben noch einige Hausaufgaben zu machen. Ich hoffe, dass wir mit dem Workshop einen guten Start hinbekommen, ich hoffe, auch unter Mitwirkung der Arbeitnehmer, weil ich mir sicher bin, dass es auch bei den Arbeitnehmern noch viele Vorschläge gibt, dass man an der einen oder anderen Stelle umstrukturieren und einsparen kann. Es ist auch in der swb gelungen, unter Beteiligung der Arbeitnehmer noch viele Vorschläge zur Verbesserung des betriebswirtschaftlichen Ablaufs zu erarbeiten. Wir haben dort alle die Notwendigkeit, diesen Umbauprozess zu begleiten. Ich bin mir sicher, dass wir dann am Ende der Diskussion in diesem Jahr auch einen neuen Kontrakt haben, bei dem alle Beteiligten sagen, mit dem können wir vernünftig leben, und er bereitet die BSAG entsprechend auf die Zukunft vor. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Trüpel: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 16/97 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmenthaltungen?

(Abg. Frau Dr. Mathes [Bündnis 90/Die Grünen])

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Flächen-, Verkehrs- und Baupolitik

Bürgerantrag vom 16. Mai 2003

(Drucksache 15/732 S)

Wir verbinden hiermit:

Bürgerantrag Flächen-, Verkehrs- und Baupolitik

Mitteilung des Senats vom 4. Mai 2004

(Drucksache 16/99 S)

Dazu als Vertreter des Senats Senator Eckhoff, ihm beigeordnet Frau Staatsrätin Kramer.

Meine Damen und Herren, der Bürgerantrag vom 16. Mai 2003, Drucksachen-Nummer 15/732 S, ist von der Stadtbürgerschaft in ihrer ersten Sitzung am 3. Juli 2003 an die städtische Deputation für Bau und Verkehr, federführend, an die städtische Deputation für Umwelt und Energie und an die städtische Deputation für Wirtschaft und Häfen überwiesen worden. Diese legen nunmehr mit der Drucksachen-Nummer 16/99 S ihre Berichte dazu vor.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Sieling.

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Dieser Antrag ist, wie die Präsidentin gerade sagte, schon am 3. Juli 2003 an drei Deputationen überwiesen worden. Wenn man in den Kalender schaut, sieht man, dass es ein unglaublich langes Verfahren gewesen ist. Ich will hier gleich zu Anfang sagen, weil ich das auch wirklich so empfinde und weil es bei uns in der Fraktion so diskutiert worden ist, dass es nicht in Ordnung ist, dass wir Bürgeranträge so behandeln, dass sie eben so lange im Verfahren sind. Ich glaube, das sehen alle Fraktionen so, und vielleicht darf ich mich im Namen des gesamten Hauses bei den engagierten Bürgerinnen und Bürgern dafür entschuldigen, dass wir so lange dafür gebraucht haben und dass wir erst heute zu dieser notwendigen Debatte kommen.

Es gibt aber gute und weniger gute Gründe dafür, dass es so lange gedauert hat. Ich will zwei Sachen nennen: Sicherlich war es eine lange Phase, bevor wir die ersten Vorlagen in den entsprechenden Deputationen gesehen haben. Das hat von Juli 2003 bis Februar 2004 gedauert und hat, finde ich, auch etwas zu lange in den Ressorts geschmort. Ich will einmal so sagen, das war vielleicht der Einarbeitungsphase des neuen Wirtschaftssenators und ein wenig auch der Einarbeitungsphase, freundlich gesagt, des neuen Bau- und Umweltsenators geschuldet. Dieses Verfahren, diese Seite muss deutlich verkürzt werden.

Ich will aber auch sagen, dass es einen politischen Grund gab, an dem wir als Sozialdemokraten zumindest nicht ganz unschuldig waren. Das war nicht das ganze Verfahren, das muss man an der Stelle auch noch einmal sagen. Es hat in den Deputationen ein wenig unglücklich begonnen, weil wir auch einen Verfahrensfehler beseitigen mussten, dass nämlich die Anhörungen der Vertrauensleute nicht ordnungsgemäß vorbereitet wa-

ren. All das zeigt vielleicht auch, dass sich dieses Parlament richtig auf den Weg macht, dieses Verfahren von Bürgeranträgen ein bisschen zu lernen, auch die Deputationen das lernen und wir uns eben auf diesen Weg machen.

Es gab dann einen politischen Grund dafür, dass es etwas gedauert hat. Er hat darin gelegen, dass die Ressorts, der Senat oder die unterschiedlichen Senatoren zwar eine inhaltliche Auseinandersetzung mit den einzelnen Punkten vorgelegt haben, am Ende aber die pauschale Ablehnung dieses Antrags empfohlen haben. Da, muss ich sagen, haben wir als Sozialdemokraten selbst für Verlängerung gesorgt, Verlängerung der Beratungszeit, weil wir das falsch gefunden haben, weil wir durchaus finden, dass es in allen Punkten des Bürgerantrags wichtige Themen und wichtige Anregungen gibt. Das haben wir heute auch vorliegen, und so gesehen finde ich das eine positive Entwicklung.

Wir haben eine differenziertere Stellungnahme, als sie ursprünglich war, und vor allem haben wir am Ende eine Unterstützung wichtiger Punkte, einzelner Punkte aus diesem Bürgerantrag, hoffentlich dann durch die gesamte Stadtbürgerschaft; jedenfalls haben die Deputationen dies jeweils einstimmig so vorgeschlagen, einzelne Punkte zu unterstützen. Ich finde, das ist doch ein Weg, dass wir uns noch einmal bemüht und noch einmal sechs Wochen, zwei Monate Zeit genommen haben, intensiver zu beraten, das, was dort aus den Behörden kam, etwas besser, differenzierter zu machen und politisch, glaube ich, auch in die richtige Richtung zu bringen. Vor dem Hintergrund bitte ich zumindest für diesen Aspekt der zeitlichen Dauer noch einmal um Verständnis.

Ich darf vielleicht kurz zu den einzelnen Punkten kommen. Wir werden das ja vielleicht gleich noch einmal intensiver debattieren. Der Bürgerantrag unterteilt sich insgesamt in 15 Einzelpunkte. Es ist so, dass wir im Bereich der Grundsätze auf jeden Fall dem Punkt zustimmen müssen und zustimmen können, das ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit und hätte man gleich sagen können, dass wir natürlich, diese Koalition, diese Bürgerschaft und auch der Senat Bürgerinnen und Bürger über beabsichtigte Baumaßnahmen frühzeitig informieren. Das ist eine Anforderung, der wir nachkommen müssen, und so einem Punkt kann man auch zustimmen.

Unter den weiteren Grundsätzen gab es einige, ich benenne sie kurz, die leider nur eine Ablehnung erfahren, weil sie hier und da entweder zu pauschal waren oder eben Einzelbeispiele haben, die kompliziert sind. Ich will eine zu allgemeine Formulierung nennen: Dass die vorhandenen frei-

en Erholungsflächen und Überflutungsgebiete zu erhalten sind, ist eben so allgemein, zumindest wenn man hier ehrlich herangeht, nicht zu beschließen. Genauso ist es natürlich bei Maßnahmen, bei denen ich das Engagement der Bürgerinitiativen natürlich kenne und bei denen wir wissen, dass es unterschiedliche Auffassungen gibt, zum Beispiel bei der Gewerbeerschließung in der Hemelinger Marsch, wo sich seit jetzt mehreren Jahre diese Koalition und auch der Senat und die Mehrheit hier in der Bürgerschaft, auch über mehrere Wahlen getragen, dazu entschlossen haben, dort eine gewerbliche Entwicklung voranzutreiben. Solche Punkte lehnen wir ab.

Ich will aber deutlich sagen, dass beispielsweise ein Thema wie Veränderung der Verkehrspolitik mit der Priorität von ÖPNV und Fußgängerverkehr auch in der Stellungnahme der Ressorts eine deutliche Unterstützung erfährt, aber dann eben ein solcher Punkt darunter leidet, wenn formuliert wird, dass keine neuen Straßentrassen gebaut werden müssen, weil man dann ganz schnell ein Aus für Maßnahmen, die wir hier mittlerweile, glaube ich, alle im Hause wollen, wie die A 281, daraus ersehen könnte. Von daher kommt es zu einer differenzierten Ablehnung, das will ich an dieser Stelle sagen, aber zu einem Aufnehmen verschiedener Aspekte.

Ich denke, wir haben diese Diskussion übrigens sehr gemeinschaftlich in der Koalition, dass wir beim ÖPNV eine Priorität setzen wollen. Da streiten wir ein wenig über den Weg, wie sich gerade gezeigt hat, aber ich glaube, in der Sache sind wir dort sehr beieinander, und auch der Fahrradverkehr soll intensiviert werden.

Es gibt dann im Weiteren einige ganz konkrete Planungen, die von den verschiedenartigen Bürgerinitiativen angesprochen werden. Ich will dazu sagen, unterstützt werden die Punkte sieben, die Ergebnisse des Wettbewerbs „Bremer Haus“, und auch das lange umstrittene Projekt „Wohnen ohne Auto“ in zukunftsweisenden Bereichen wieder aufzunehmen oder auch in Wohngebieten dafür zu sorgen, dass Tempo-30-Zonen auszuweiten sind, und, wie ich auch eben schon gesagt habe, das Fahrradnetz zu verbessern und auszuweiten.

Wobei, das sagen ja die Berichte der Deputationen, und wir haben es noch einmal unterstrichen, weil es auf der einen Seite eine Selbstverständlichkeit ist, aber in so einer Auseinandersetzung oder in so einer Diskussion mit der Öffentlichkeit immer wieder betont werden muss, die finanzielle Lage Bremens, aber nicht nur die finanzielle Lage Bremens, sondern auch insgesamt, solche Aussagen immer unter einen Haushaltsvorbehalt stellt. Es ist völlig klar, dass wir sorgsam mit den Gel-

dern umgehen müssen. Der Verweis ist darin, aber grundsätzlich wird dies unterstrichen.

Ich habe schon etwas zum Thema Hemelinger Marsch, Arberger/Mahndorfer Marsch gesagt. Es sind dort weitere gewerbliche Dinge angesprochen wie die Entwicklung in Oberneuland oder Ähnliches. Ich will dazu hier nur sagen, dass auch die Darlegung dies anspricht. Ich möchte es für die sozialdemokratische Fraktion sogar gern noch deutlicher machen: Wir werden, nicht zuletzt wegen der finanziellen Lage, aber eben auch aus Gründen einer vernünftigen und nachhaltig ausgerichteten Strukturpolitik, weiter darauf achten müssen und, ich denke, stärker darauf achten müssen, dass wir die Erschließung bedarfsgerecht vornehmen.

Ich weise nur darauf hin, dass das Integrierte Flächenprogramm, das hier auch in der Bürgerschaft diskutiert worden ist, auch schon eine Obergrenze im Hinblick auf die vorhandenen und vorzulegenden Gewerbeflächen pro Jahr festlegt. Ich halte dies für einen Fortschritt, weil wir mittlerweile eine Situation haben, in der wir nicht mehr über Gewerbeflächenmangel reden können, sondern wir haben in Bremen eine Situation, dass wir an vielen Stellen viele hoch qualifizierte Flächen anbieten, die vielfach verzweifelt darauf warten, die entsprechende Nutzung zu bekommen. Daran haben wir, glaube ich, alle ein Interesse.

Lassen Sie mich noch einmal einen Punkt sagen, den wir hier ablehnen werden, der sich aber noch mitten in der Debatte befindet, damit wird sich nicht für unterschiedliche Varianten ausgesprochen! Das ist das Thema des Ausbaus und der Veränderung im Bereich Rembertikreisel und Schwachhauser Heerstraße. Das muss hier leider in der grundsätzlichen Formulierung abgelehnt werden, weil dort auch noch einmal Themen angesprochen werden in diesem Punkt wie Osterholzer Heerstraße, wo es einen vernünftigen, überwiegend zweispurigen Ausbau gibt, der in enger Abstimmung auch mit dem Ortsbeirat gefasst worden ist, oder die Funkschneisentrasse, die ja fast fertig ist. Wir können hier nicht ein Projekt, das wir beschlossen haben, nachträglich noch einmal ablehnen, von daher kann dieser Punkt keine Zustimmung erfahren.

Aber bezüglich der Schwachhauser Heerstraße, Rembertikreisel wissen Sie und die Bürgerinitiativen auch, aber, ich denke, auch zumindest die Fachdeputierten hier im Hause, dass wir darüber intensiv reden und uns Gedanken machen, wie wir die Anforderungen des Koalitionsvertrags umsetzen, diesen Umbau stadtvertraglich vorzunehmen und so vorzunehmen, dass private Flächen eben nicht im Übermaß umgesetzt werden kön-

nen. Das im Verfahren befindliche Planfeststellungsverfahren wird dazu kommen müssen und kann es ja auch, das ist rechtlich kein Problem, das ist ja der Sinn eines Verfahrens, dass dort auch Veränderungen erfolgen und wir uns wirklich bemühen müssten, auch das diskutieren wir auch noch innerhalb der Koalition, aber auch noch innerhalb des Hauses -

(Glocke)

ich komme sofort zum Schluss, Frau Präsidentin! -, dass wir dort nicht zwangsläufig eine vierspurige Straße bauen, sondern dazu kommen, beispielsweise mit überbreiten Fahrbahnen eine stadtverträgliche Variante zu finden.

Ich darf zum Schluss sagen, dass wir finden, und das will ich für meine Fraktion ausdrücklich sagen, dass hinter diesem Bürgerantrag ein eindrucksvolles Bürgerengagement steht. Ich finde, unsere Stadt kann stolz darauf sein, dass wir Bürgerinitiativen in so vielen Bereichen haben, die sich dafür engagieren, dass die Lebensqualität in den Stadtteilen erhalten und ausgebaut wird. Ich finde es - ich merke es schon, aber das muss mich nicht hindern, vor allen Dingen, weil ich schon abgeklingelt worden bin - auch gut und eindrucksvoll für die politische Kultur unserer Stadt, dass sich Bürgerinitiativen zu einem Bündnis zusammenschließen und versuchen, ihre Anliegen gemeinsam vorzutragen und hier gemeinsam einzubringen. Das ist der Sinn des Bürgerantrags.

Wir als Sozialdemokraten haben uns deshalb sehr darum bemüht, möglichst viele Punkte aufzunehmen, aber es ist natürlich so, dass nie alles, und so ist das ja in der politischen Auseinandersetzung, übernommen werden kann. Ich habe unterschiedliche Punkte angenommen. Ich hoffe, dass auch diese schon sehr intensive Auseinandersetzung auch bei den Besuchen der Vertrauenspersonen in den drei Deputationen deutlich gemacht hat, dass die bremische Politik in allen Fraktionen diese Anliegen, die dort vorgetragen wurden, sehr ernst genommen hat. Ich bitte in dem Sinne, von der Abstimmung her so zu verfahren, wie es die Deputation hier über den Bericht des Senats dem Parlament vorschlägt. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Trüpel: Meine Damen und Herren, als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mathes.

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich bin eigentlich davon ausgegangen, dass die große Koalition hier erst ihre Debattenbeiträge bringt und

dass wir dann in Summe darauf eingehen, aber nun sei es so, wie es ist.

Herr Dr. Sieling, vielleicht noch einmal kurz zwei Anmerkungen zu Ihrem Beitrag! Die erste ist die wirklich schon peinliche Verzögerung der Beratung des Bürgerantrags. Ich glaube in der Tat, dass hier eine Entschuldigung nicht reicht. Sie haben ja vielleicht auch wahrgenommen, dass wir Grünen einen Antrag eingebracht haben, der in der nächsten Landtagssitzung beraten wird, der vorschreibt, dass solche Anträge innerhalb vorgegebener, doch eng gesetzter Fristen dann auch zu behandeln sind. Nach diesen Äußerungen kann das nur heißen, dass Sie diesem Antrag zustimmen werden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ein zweiter Punkt! Wenn Sie sagen, man kann nie alles haben, so muss man hier ganz deutlich sagen, dass das, was seitens der großen Koalition hinsichtlich der Forderungen des Bürgerantrags eingeflossen ist, übernommen worden ist, nicht fast alles, sondern fast nichts ist. Meine Damen und Herren, in genau den entscheidenden Vorhaben, die für die Stadtentwicklung von großer und herausragender Bedeutung sind, wird der Bürgerwille nicht berücksichtigt, und ich muss hier auch noch einmal ganz deutlich machen, in vielen Fällen werden auch nicht die gesetzlichen Grundlagen berücksichtigt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der Senat beschließt wie in Gutsherrenmanier. Natur und Lebensqualität spielen da keine Rolle mehr, und bei der Abwägung zwischen ökonomischen und ökologischen Belangen werden auch die Gesetze wie zum Beispiel das Bremer Naturschutzgesetz oder das Landesbodenschutzgesetz nicht adäquat berücksichtigt. Es ist klar, dass es immer Zielkonflikte gibt, aber dass bei diesen Prozessen der Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen quasi beliebig weggewogen wird, ist Ausfluss dessen, dass man in Planungen weder die Anregungen der Bürgerinnen und Bürger ernst nimmt, noch auch entsprechend dann in der Entscheidung bereit ist, diese Planungen zu korrigieren, zu verändern, zu modifizieren und entsprechend für einen Mehrerhalt von Lebensqualität auszurichten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, ich werde Ihnen das jetzt an zwei Sündenfällen darlegen, und zwar einerseits an der Verlegung der Trainingsrennbahn in die Mahndorfer Marsch und zum anderen am Beispiel der Zerstörung von Teilen der Uniwildnis

für den neuen Campingplatzstandort. Wenn Sie sich erinnern, die Verlegung der Trainingsrennbahn in die Mahndorfer Marsch: Voraussetzung für dieses Vorhaben ist, dass dort in Teilen der Landschaftsschutz aufgehoben wird. Den Landschaftsschutz darf man aber nur aufheben, wenn eine bestimmte Maßnahme von allgemeinem öffentlichen Interesse ist. Das ist so festgeschrieben im Landesnaturschutzgesetz beziehungsweise Bundesnaturschutzgesetz. Ehrlich gesagt, bei gesundem Menschenverstand muss mir einmal einer erklären, was an der Verlegung einer privaten Trainingsrennbahn für Pferde unter Zerstörung von Natur von allgemeinem öffentlichen Interesse ist. Das muss man sich einmal klar machen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Entsprechend sind natürlich auch im Verfahren die Stellungnahmen ausgefallen. Die Architektenkammer lehnt die Aufhebung des Landschaftsschutzes ab, weil die Belange des Natur- und Landschaftsschutzes und die Erholungsfunktion nicht ausreichend bei der Gesamtabwägung berücksichtigt wurden. Die Evangelische Kirche lehnt die Aufhebung des Landschaftsschutzes ab, weil ein öffentliches Interesse im Fall der privaten Trainingsbahn für Pferde nicht nachgewiesen werden kann. Diese Aufzählung ist beliebig verlängerbar. Ob das der Naturschutzbeirat ist, ob das der Gesamtverband für Natur- und Umweltschutz ist, ob es die Bürgerinitiative zur Rettung der Wesermarsch oder die Unterzeichnerinnen und Unterzeichner des Bürgerantrags sind, all diese vielen guten Argumente haben nichts genützt.

Meine Damen und Herren, hören Sie gut zu an dieser Stelle, wie der Senat solche Argumente vom Tisch wischt, und zwar zitiere ich jetzt aus der Vorlage der Deputation für Umwelt und Energie 15/104 vom Juni 2002! Dort heißt es, Zitat mit Erlaubnis der Präsidentin: „Für eine effektivere Nutzung der für die touristische Infrastruktur wichtigen Galopprennbahn in der Vahr soll diese um ein Hotel ergänzt werden. Da die dort vorhandene Trainingsrennbahn für die Hotelnutzung einen Störfaktor darstellen würde, ist die Verlegung erforderlich.“ Insgesamt kommt dann der Senat zu dem Ergebnis, Zitat weiter: „Aufgrund dieser Sachlage führte die Abwägung der unterschiedlichen Interessen nach dem jetzigen Stand zu dem Ergebnis, dass die Belange des Naturschutzes und der Landschaftsplanung hinter den überwiegenden Gründen des allgemeinen öffentlichen Interesses zurückstehen.“ Soweit aus der Vorlage!

Meine Damen und Herren, das ist kein Witz, und es ist keine Glosse, sondern es ist eine Erklärung der Regierenden, warum dies notwendig sei. Die

Zerstörung von Natur, Vernichtung eines für weite Bevölkerungskreise wichtigen Naherholungsgebiets ist von allgemeinem öffentlichen Interesse. Soweit zu diesem Punkt! Wir, die Grünen, fordern Sie nochmals auf, stimmen Sie hier dem Bürgerantrag zu! Helfen Sie, die Arberger und Mahndorfer Marsch so zu erhalten, wie sie ist, mit ihrer Funktion für Natur und Naherholung!

Das zweite Beispiel bezieht sich auf den gerade kürzlich erfolgten Kahlschlag am Unisee, um dort hin den Campingplatz zu verlegen, was erforderlich sein soll, angeblich, nach den bisherigen Beschlüssen, für die Westerweiterung des Technologieparks. Dort wurden mit einem Federstrich, ohne dass hier der Bürgerantrag behandelt wurde, ohne dass das Bebauungsplanverfahren abgeschlossen ist - den Bebauungsplan hatten wir noch überhaupt nicht in der Bürgerschaft -, ohne dass all das erfolgt ist, 5,7 Hektar Waldfläche vernichtet. Demnächst soll nun dort, an dem neuen Standort für den Campingplatz am Unisee, der Boden abgetragen werden. In der Begründung zum entsprechenden Bebauungsplan heißt es, nach überschlägigen Berechnungen ist mit ungefähr 1500 bis 2000 Lkw-Fahrten für die Boden- und -abfuhr zu rechnen. Durch die direkte Anbindung des Hochschulrings an die Autobahnzubringer Freihafen und Horn-Lehe ist eine Beeinträchtigung von Wohnquartieren nicht zu erwarten. Soweit aus der Begründung des Bebauungsplans für den Standort des neuen Campingplatzes!

Aber, Herr Eckhoff, und das finde ich ganz wichtig, und das möchte ich Ihnen hier an der Stelle auch noch einmal mit auf den Weg geben, ganz wichtige Gesetzesgrundlagen wurden bisher überhaupt nicht berücksichtigt, wie nämlich das Landesbodenschutzgesetz. Dort heißt es im Landesbodenschutzgesetz in Paragraph 2 Absatz 2: „Behörden und sonstige Einrichtungen des Landes sowie Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts haben bei Planungen, Maßnahmen und sonstigen eigenen Vorhaben vor der Inanspruchnahme von nicht versiegelten, nicht baulich veränderten oder un bebauten Flächen zu prüfen, ob eine Wiedernutzung von ehemals genutzten und bereits versiegelten, baulich veränderten oder bebauten Flächen möglich ist. Die Wiedernutzung soll erfolgen, soweit das technisch möglich und wirtschaftlich zumutbar ist.“ Soweit unser Landesbodenschutzgesetz!

Man muss ganz klar und deutlich sagen, sowohl in dem Fall der Campingplatzverlegung als auch bei den Planungen zur Westerweiterung der Uniwildnis wird das bisher nicht berücksichtigt. Das heißt, der Senat verstößt hier gegen, meine lieben Kolleginnen und Kollegen von der SPD und der CDU, einstimmig von uns in der letzten Legislaturperio-

de verabschiedete Gesetze. Vielleicht haben Sie es nicht gemerkt, ich weiß es auch nicht, aber es ist ein klarer Verstoß! Wenn man keine vernünftige Alternativenprüfung macht, ist es ein Verstoß gegen die Gesetze, die wir in der letzten Legislaturperiode hier einstimmig verabschiedet haben. Das dürfen wir uns doch nicht bieten lassen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir Grünen fordern Sie daher auf, retten Sie, was noch zu retten ist! Treten Sie dafür ein, dass die Umweltgesetze eingehalten werden und die Uniwildnis nicht für die Westerweiterung des Technologieparks zerstört wird! Ansonsten im Kern, mit der Ablehnung all der wichtigen Vorhaben, die im Bürgerantrag genannt wurden, dem wir Grünen auch zustimmen werden, die Sie nicht berücksichtigen, das heißt, die Sie ablehnen im Bürgerantrag, verspielen Sie wirklich Bremens Zukunft! Wir brauchen eine andere Stadtentwicklung, und bei dieser Stadtentwicklung muss als eine Prämisse, und ich habe nicht gesagt rein und nur, sondern in der Abwägung -

(Glocke)

ich komme zum Schluss -, die Frage der Ressourcenschonung mit berücksichtigt werden, und das wird sie nicht in angemessener Weise. Mit dieser Naturzerstörung gegen gesetzliche Grundlagen und auf Pump muss endlich Schluss sein! - Vielen Dank, dass Sie mir zugehört haben!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Trüpel: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. Focke (CDU)¹⁾: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte mich als Erstes einmal bei Herrn Dr. Sieling dafür bedanken, dass er das hier sehr korrekt und ordentlich dargestellt hat,

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Das mache ich bei allen Themen! Das mache ich immer so!)

wie die Koalition sich hier entschieden hat nach langen Diskussionen. Dass das so lange gedauert hat, hat nicht an den Abgeordneten und Deputierten gelegen, denn wir haben erst im Februar 2004 diese Vorlage zur Kenntnis bekommen. Dann sollte auch eine Anhörung stattfinden, aber es war von vornherein signalisiert worden, dass es eine Vertagung geben soll, dass man sich darüber

noch einmal länger unterhalten und auch eine differenziertere Beurteilung finden wollte. Deswegen hat es sich natürlich noch einmal verzögert. Insgesamt aber hat es natürlich daran gelegen, dass der Bürgerantrag vielleicht zu lange in den Verwaltungen gewesen ist. Das ist ja auch ein Lernprozess. Ich finde auch, es muss nicht unbedingt ein Jahr dauern, bis ein Bürgerantrag behandelt wird, es muss auch schneller gehen können. Da sollten wir uns auch einig sein.

Frau Dr. Mathes, wenn Sie hier sagen, Bremens Zukunft wird verspielt, dann sage ich Ihnen, wenn wir diese Punkte alle mitgemacht hätten, dann hätten wir Bremens Zukunft verspielt, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU - Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: So ein Quatsch!)

Das ist der entscheidende Unterschied. Es gibt viele Dinge in diesem Bürgerantrag, und das hat Herr Dr. Sieling auch gesagt, über die man sagen kann, natürlich, das hätten wir auch gern. Es gibt auch Dinge, es wird auch beschrieben in vielen Punkten, wo wir vielfach auch schon danach handeln. Es geht aber eben nicht, dass man generell sagt, das geht alles nicht, wir dürfen keine Wohnbaugelände mehr ausweisen, wir dürfen keine Straßen mehr bauen, wir dürfen keine Gewerbegebiete mehr ausweisen. Das führt dazu, dass Bremen eine Stadt wird, die verarmt, die keine Arbeitsplätze mehr hat,

(Widerspruch beim Bündnis 90/Die Grünen)

wo die Bürger nicht mehr wissen, was sie machen sollen, wo sie nicht wohnen können, wo sie in die Ränder Bremens ziehen, dort alles zersiedeln und viel größere Umweltverschmutzung anrichten, als wenn in der Stadt gesiedelt würde, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Deswegen ist für uns die Sache sehr schwierig gewesen, hier die einzelnen Punkte auch einmal eben so mit Plus abzuhaken. Unsere Priorität ist in einem Notlageland die Schaffung von Arbeitsplätzen, und dafür brauchen wir Gewerbeflächen.

(Beifall bei der CDU - Widerspruch beim Bündnis 90/Die Grünen)

Unsere Priorität ist die Schaffung von Wohnraum, damit die Leute bei uns wohnen können und nicht die Ränder der Stadt zersiedeln, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

Das ist ein sehr erfolgreiches Unternehmen, das wir jetzt in den letzten Jahren geführt haben, dazu gehören eben auch noch Wohnungsbaugebiete.

(Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn Sie noch so viel schreien, ich bin lauter hier am Mikrofon!

(Beifall bei der CDU - Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, das stimmt, aber ich muss es doch irgendwo loswerden!)

Die Bebauung der Osterholzer Feldmark und von Brokhuchting ist beschlossene Sache. Das muss auch durchgeführt werden, um auch dort Möglichkeiten zu geben, damit die Bewohner zu uns kommen können, damit Leute zu uns kommen können, damit sie bauen können und damit die Leute hier ihr Eigenheim erwerben können.

Ein weiterer Bereich, meine Damen und Herren, der ist auch genauso wichtig, ist, dass eine Großstadt, die oberzentrale Funktionen hat, auch erreichbar sein muss. Das heißt, die Straßenverhältnisse müssen so sein, dass wir auch erreicht werden können, dass in der Innenstadt eingekauft werden kann, und vor allen Dingen, dass unsere großen Betriebe wie Daimler-Chrysler auch erreicht werden können und just in time Sachen machen können. Das sind alles wichtige Dinge, auf die wir nicht verzichten können. Wir müssen versuchen, das alles unter einen Hut zu bringen, und es gibt auch eine ganz einfache Aussage, das wissen wir aus allen Untersuchungen.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie sind ein Dinosaurier, wirklich! - Heiterkeit)

Es ist einfach trostlos, dass wir uns ständig wieder darüber unterhalten müssen, dass bei Ihnen überhaupt null Einsicht erfolgt ist, während wir bei vielen Dingen viel gemacht haben. Wir haben das meiste Grün aller Großstädte Deutschlands. Wir haben die meisten Naturschutzflächen aller Großstädte Deutschlands.

(Widerspruch beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist alles nicht von Ihnen gemacht worden, das ist zum größten Teil aus der großen Koalition gemacht worden mit Zustimmung der CDU, da haben wir überhaupt keine Berührungspunkte, wir sind im Umweltschutz nicht schlechter als Sie auch, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU - Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Achtung, die Märchenstunde geht weiter!)

Das Nächste: Wir sind immer noch die am wenigsten besiedelte Großstadt in Deutschland. Wenn man das alles zusammenfasst mit den Dingen, die wir gemacht haben, die wir vorgeschlagen haben, haben wir dabei immer aufgepasst, dass Wirtschaftlichkeit, aber auch Naturschutz und Ökologie zusammenpassen! Mehr ist Ihnen ja auch nicht eingefallen als die Mahndorfer Marsch. Dabei will ich Sie eigentlich einmal fragen: Was haben Sie eigentlich gegen Pferde? Das ist doch auch etwas Wunderschönes in der Natur. Dadurch wird die Natur doch nicht verschandelt, aber es gibt eine Pferderennbahn, und es gibt zusätzlich 100 Arbeitsplätze. Das ist der entscheidende Faktor, der dazu führt, dass wir den Landschaftsschutz dort aufheben.

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Auf dem Papier, Herr Focke! - Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Hat wohl der BAW ermittelt!)

Wir haben die Technologieparkerweiterung mit der Uni, nicht der Uniwildnis, das sagen Sie immer so schön. Das ist aber nicht die Uniwildnis, sondern es wird erweitert in Richtung Westen. Die Uniwildnis ist Naturschutz, und das bleibt sie auch, dafür haben Sie sich ja auch mit dem Hollerland durchgesetzt. Das wird jetzt unter FFH gestellt, da kommen wir also nicht weiter.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Was heißt denn hier durchgesetzt? Recht und Gesetz sind hier zur Anwendung gekommen!)

Wenn wir ins Hollerland gegangen wären, wäre dort überhaupt nicht gebaut worden. Das sind eben die Alternativen. In Brokhuchting haben wir ein Wohnungsbaugebiet ausgewiesen, ein viermal so großes Gebiet wie Brokhuchting haben wir ausgewiesen als Naturschutzgebiet.

(Abg. Frau Dr. Mathes [Bündnis 90/Die Grünen] meldet sich zu einer Zwischenfrage.)

Das nehmen Sie einfach nicht zur Kenntnis, das ist aber Faktenlage! Das ist gelebte Politik, die wir betreiben, die Sie nur nicht zur Kenntnis nehmen. Deswegen haben wir Probleme mit diesen generellen Aussagen.

(Glocke)

Vizepräsidentin Dr. Trüpel: Herr Focke, sind Sie bereit, eine Zwischenfrage anzunehmen?

Abg. **Focke** (CDU): Nein, ich bin jetzt nicht bereit, danke! Wer weiß, wie lange das hier noch dauert!

(Heiterkeit)

Ich möchte jetzt erst einmal weiter fortfahren. Das fällt mir jetzt sowieso schon schwer, weil ich vergessen habe, was ich sagen wollte.

(Heiterkeit)

Deswegen ist es für uns so schwer, den einzelnen Punkten so generell eine Zustimmung zu geben. In vielen Bereichen, das ist hier in dem federführenden Ressort auch beschrieben worden - das ist ja das Bau- und Umweltressort gewesen, das das hier vorgelegt hat -, werden schon Dinge aufgenommen. Wenn ich zum Beispiel den Fahrradverkehr sehe, so ist die Konzeption Fahrradverkehr keine Erfindung des Bürgerantrags, es ist eine Erfindung der Koalition, die in den letzten Jahren abgearbeitet wird.

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Von Henning Scherf!)

Es nützt doch nichts! Sie können doch nicht schreiben, egal, was das kostet, wie der finanzielle Rahmen ist, das muss alles her, das muss alles gemacht werden, deshalb unterstützen wir das jetzt, und alles andere hat dagegen zurückzustehen. Das geht nicht! Man muss also sagen: vorbehaltlich haushaltspolitischer Maßnahmen, ob überhaupt Geld da ist, dann werden wir das Programm weiter abarbeiten.

So gehen wir mit den anderen Verkehren auch um: ÖPNV, Fußgänger, Fahrrad, aber auch Individualverkehr. Alles muss zusammenhängend betrachtet werden.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Das hat alles die große Koalition gemacht!)

Es hat keinen Sinn, eine Verkehrsart gegen die andere auszuspielen.

(Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen)

In einer Großstadt mit über 500.000 Einwohnern muss es ein vernünftiges Miteinander geben können. Wenn Sie das nicht so sehen, dann haben Sie einfach keine Kompetenz in diesen Bereichen. Es geht einfach nicht. Man kann eine Großstadt nicht nur mit dem Fahrrad befahren, das ist eben nicht möglich.

(Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen)

Dann haben wir uns befasst mit dem Projekt „Bremer bauen in Bremen“ oder „Bremer Haus“. Das ist eine hervorragende Sache. Wohnen ohne Auto, dazu haben wir schon einmal ein Experiment gehabt. Es hat sich keiner dafür beworben. Es ist leider fallen gelassen worden. Wenn sich

einer findet und das machen will, wir haben nichts dagegen, wenn einer kein Auto hat. Wir haben überhaupt nichts dagegen.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist sehr großzügig!)

Es muss sich nur jemand finden, der dann in die Wohnung einzieht. Das Projekt ist von uns nie boykottiert worden. Wir haben nur gesagt, wir können es staatlich nicht befördern und verordnen, es muss dann schon selbst zurechtkommen. Wenn es nicht zurechtkommt, dann kann man es auch nicht fördern. Da gibt es also mehrere - -.

(Unruhe auf dem Besucherrang)

Das ist Fakt! Diesem Punkt werden wir in der Tendenz sogar zustimmen, weil mich das auch sehr interessiert, wann wir einmal dazu kommen, dass wir ein Gebiet haben, das wir dann ohne Autos anfahren und wo sich alle verabreden und alle vereinbaren, dass auch nie ein Haus oder eine Wohnung an jemanden verkauft wird, der nicht vielleicht doch ein Auto hat. Deswegen bin ich auch der Meinung, dass wir in der Tendenz zustimmen sollten.

(Glocke)

Vizepräsidentin Dr. Trüpel: Herr Abgeordneter, kommen Sie bitte zum Schluss!

Abg. **Focke** (CDU): Ja! Dann höre ich jetzt erst einmal auf! - Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Trüpel: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lieber Kollege Focke, von der CDU sind wir diese Art der Debattenbeiträge gewohnt, insbesondere von Ihnen. Sie zeichnen sich nicht durch große Qualität aus.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich muss aber schon sagen, ich bin doch gleichermaßen erstaunt, wie auch die SPD hier argumentiert: ein bisschen Zustimmung, differenzierte Ablehnung, wir bemühen uns um eine Lösung. All das hat Herr Dr. Sieling gerade gesagt. Ich kann eigentlich nur sagen, ein Wackelpudding ist nichts gegen Sie und Ihre Darstellung hier oder

Ihren Umgang mit dem Bürgerantrag, Herr Dr. Sieling!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie brüsten sich jetzt damit, wie differenziert und positiv Sie mit dem Bürgerantrag umgegangen sind. Die SPD stellt sich als Interessenverwalter der Unterzeichner des Bürgerantrags dar. So, finde ich, kann man das nicht stehen lassen. Unter dem Strich zeigen Sie sich nämlich, und da meine ich jetzt auch Herrn Focke, da großzügig, wo es Sie nichts kostet.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Stichwort: Wohnen ohne Auto, ist alles ganz gut und schön.

(Zuruf des Abg. Dr. Sieling [SPD])

Wir haben gerade gehört, was Herr Focke gesagt hat: Es soll ja ruhig jemand ohne Auto wohnen, Bremer Haus kostet auch nicht so viel, Tempo-30-Zonen oder Zielplanung Fahrrad. Das sind die Punkte, bei denen Sie hier im Bürgerantrag sagen: Ja, dem stimmen wir zu! Im Umkehrschluss heißt das, dass Sie alle übrigen Punkte, die Bestandteil des Bürgerantrags sind, ablehnen, und das sind die entscheidenden Punkte, bei denen Sie hier den Bürgerinnen und Bürgern sagen: Nein, das machen wir trotzdem so, was interessieren uns die 12.000 Unterschriften! So muss man Ihre Debattenbeiträge hier bewerten und nicht anders, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Kollegin Karin Mathes hat schon auf die große Flächenverschwendung, die Sie hier in Bremen betreiben, hingewiesen. Dazu will ich nichts mehr sagen.

(Abg. Pflugradt [CDU]: Oh, gibt es eine große Solidarität zwischen Mathes und Krusche?)

Ich möchte aber noch zwei andere Punkte aus dem Bürgerantrag herausgreifen. Der Bürgerantrag will keine weitere Erschließung neuer Wohnbauflächen wie zum Beispiel in der Osterholzer Feldmark. Hier sind die Grünen seit vielen Jahren einig mit diesen Bürgerinnen und Bürgern. Es geht dabei nicht nur um die Frage der Zerstörung einer wertvollen Landschaftsfläche. Es geht dabei auch um die Frage, wie und wo in Bremen in Zukunft gewohnt werden soll.

Wir diskutieren diese Frage hier nicht das erste Mal, aber ich sage es noch einmal: Wir brauchen in der Osterholzer Feldmark keine 2100 Wohnein-

heiten, keine neue Einfamilienhaussiedlung, das ist am Bedarf vorbeigeplant, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist kurzsichtig gedacht. Es berücksichtigt eben nicht den demografischen Wandel. Der demografische Wandel und die Bevölkerungsentwicklung geben uns schwarz auf weiß, dass wir 2020 eben nicht eine Boomtown sein werden, dass wir im Wachstum stagnieren, dass wir aber eine älter werdende Gesellschaft werden, dass der Anteil der Familien sinkt, dass der Anteil der Singles weiter steigt und dass wir Zuwächse an Wohnbevölkerung allenfalls noch durch Zuwanderung haben werden. Sie, meine Damen und Herren von der großen Koalition, beten herunter, wir brauchen diese Osterholzer Feldmark. Das ist Quatsch, Quatsch und noch einmal Quatsch, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

In jeder Baudeputationssitzung weisen wir Flächen aus, wo Menschen, die in Bremen bauen wollen, bauen können, Einfamilienhäuser, von Blumenthal bis nach Hemelingen,

(Abg. Pflugradt [CDU]: Gott sei Dank!)

und die Grünen stimmen diesen Bebauungsplänen in der Regel zu, Herr Pflugradt! Wir sagen aber, dass die Osterholzer Feldmark so bleiben soll, wie sie ist, weil es aus städtebaulichen und vor allen Dingen auch aus ökonomischen Erwägungen ein Wahnsinn ist, auf der grünen Wiese ein neues Wohnbaugebiet zu erschließen. Es kostet Verkehrsinfrastruktur, es kostet Kanalbau.

(Abg. Imhoff [CDU]: Es kostet mehr Geld, wenn wir die Stadt verlassen!)

Lieber Herr Imhoff, es kostet viel Geld, diese Wohnungsbaugebiete neu zu erschließen. Wir sind dafür, dass Wohnbaugebiete dort errichtet werden, wo die Flächen schon da sind.

Ich sage okay, wenn der Bausenator sagt, die SPD soll jetzt einmal ein bisschen Dampf machen mit Wohnen am Stadtwerder. Kaum aber sagt er das und nimmt sogar noch das Wort Überseestadt in den Mund, um dort vielleicht noch Wohnen am Wasser zu machen, dann ist die CDU-Fraktion die Erste, die herumstänkert, die Handelskammer folgt sogleich und noch viele andere Interessengruppen, die sagen: Wohnen in der Überseestadt? Um Gottes willen, das wollen wir nicht ha-

ben! Da sind aber genau die attraktiven Flächen am Fluss.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die können wir bebauen. Die können wir für all die Menschen nutzen, die eben nicht nur in einem Einfamilienhaus wohnen wollen, um das sie herumspazieren können. Gut!

Dann komme ich zu dem zweiten Punkt, nämlich zur Verkehrspolitik! Dazu hat Herr Focke schon genügend Schreckliches gesagt. Bisher ist die Koalition an keinem Punkt bereit, ein Umsteuern in der Verkehrspolitik voranzutreiben. Im Gegenteil, Sie haben die Funkschneisenstrasse gebaut.

(Abg. Pflugradt [CDU]: Wir haben den Hemelinger Tunnel gebaut!)

Wozu? Es gibt den Hemelinger Tunnel. Die Funkschneisenstrasse wird diesem Tunnel Konkurrenz machen und noch mehr Verkehr in den ohnehin belasteten Stadtteil Osterholz bringen. Nichts wird es bringen, nur negative Belastungen in einem Wohnstadtteil!

Nehmen wir die Schwachhauser Heerstraße, dieses unendliche Thema! Da höre ich jetzt von Herrn Sieling: Ja, wir haben noch Beratungsbedarf. Irgendwann ist auch einmal genug beraten. Wir haben uns in unendlich vielen Sitzungen auf Beiratsebene und in Ihrer Fraktion mit diesem Thema beschäftigt, und es gibt immer noch Beratungsbedarf. Vielleicht wäre es endlich einmal an der Zeit, dass sich die SPD hier auch einmal ganz klar im Interesse der Bürgerinnen und Bürger in Schwachhausen, im Interesse des Bürgerantrags festlegt und nicht immer noch weiter beraten will.

Wir sagen jedenfalls: Eine lebenswerte Stadt, aus der die Menschen nicht abwandern, in der sie gern wohnen bleiben, das ist eine Stadt, in der der ÖPNV Vorrang vor dem Autoverkehr hat, aber keine, in der zusätzliche Fahrspuren in einen gewachsenen Stadtteil gebaut werden. Es ist ganz klar für uns, dass die Schwachhauser Heerstraße nicht so monströs weitergebaut werden darf, wie sie es bisher wurde. Monsterkreuzungen à la Hollerallee und Schwachhauser Heerstraße dürfen sich nicht fortsetzen. Eine Aufweitung des Concordiatunnels wird es mit uns Grünen nicht geben. Auch da stimmen wir dem Bürgerantrag vollkommen zu.

(Abg. Pflugradt [CDU]: Sie leben wirklich auf dem Mond, wenn Sie von Monsterstraßen reden!)

Langer Rede kurzer Sinn, meine Damen und Herren von CDU und SPD: Wir können nur feststel-

len, dass das, was Sie hier gleich positiv abstimmen werden, Peanuts sind im Vergleich zu den Zerstörungen ökologischer Art von Naturflächen, die Sie hier in dieser Stadt schon kaputtgeritten haben. Ich kann nur sagen, an den paar Punkten, bei denen Sie noch eine Chance haben umzusteuern, tun Sie das, dann aber nicht mit Nebelkerzen, sondern indem Sie ganz konkret wenigstens auf ein paar der Forderungen des Bürgerantrags eingehen! - Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Trüpel: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Schuster.

Abg. **Dr. Schuster** (SPD): Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Frau Krusche, zu Ihnen möchte ich noch kurz etwas sagen. Sie können nicht den Vorwurf aufrechterhalten, dass die SPD sich jetzt hier nur wie ein Wackelpudding verhalten und nicht zu den Sachen stehen würde. Im Gegenteil, auf der anderen Seite werfen Sie uns ja vor, dass wir zu einigen Sachen stehen, weil wir nach bestimmten Diskussionsprozessen zu bestimmten Ergebnissen gekommen sind. Dazu stehen wir jetzt auch, wenn es einen Bürgerantrag gibt, in dem berechnete Interessen formuliert werden, dann ist es vielleicht doch alles nicht richtig gewesen, weil es unterstellen würde, dass wir vorher überhaupt nicht nachgedacht haben.

Auch die Argumente der Bürgerantragssteller sind in vielen Diskussionen bei uns eingeflossen, selbst bei der Frage der Westerweiterung des Technologieparks. Sie erinnern sich, dass es davor durchaus noch andere Diskussionen gab, wofür der Technologiepark erweitert werden sollte. Wie gesagt, unter den verschiedenen Alternativen, die es in diesem Bereich gibt - wobei für uns das Hollerland ein völliges Tabu ist im Gegensatz zur CDU, die die Abwägung zwischen Ökonomie und Ökologie ja nicht immer so leicht vornimmt -, haben wir dann gesagt, die Erweiterung des Technologieparks in den Westen ist die verträglichste Sache.

Gleichzeitig haben wir aber immer gesagt und das in diesem Zusammenhang auch durchgesetzt, dass wir erst einmal eine ordentliche Verdichtung dieses Technologieparks haben wollen, dass das eine Priorität hat. Zudem wollen wir gleichzeitig über das Technopolis-Konzept, das von der SPD entwickelt worden ist, verdeutlichen, es ist auch wirtschaftspolitisch absolut zu kurz gegriffen, Technologiestandorte nur an einem Punkt in Bremen zu etablieren, sondern wir müssen versuchen, an möglichst vielen Standorten in der Stadt für technologieorientierte Unternehmen gute Be-

dingungen zu schaffen und diese entsprechend zu vernetzen. Das ist die Position der SPD!

Gleichzeitig haben wir auch in diesem Bereich immer vertreten, Gewerbegebiete bedarfsgerecht zu erschließen. Wir werden nicht die Uniwildnis abholzen ohne Ende, um dann irgendwann in drei Jahren vielleicht festzustellen, dass keiner da hingegangen ist. Nicht ohne Grund haben wir auch als SPD-Fraktion noch einmal eine Kleine Anfrage eingebracht, wie eigentlich die konkrete Entwicklung im Technologiepark ist. In der Tat häuften sich in letzter Zeit die Zweifel, ob es nicht sehr viele Leerstände gibt. Wir hatten das Thema ja auch heute am frühen Nachmittag bei der Beantwortung der Anfragen in der Fragestunde. Da gibt es durchaus Diskussionsbedarf, und man muss Zeit-schienen unter Umständen überdenken. Daraus lässt sich aber nicht schließen, dass wir Wackelkandidaten sind, sondern dass wir unter bestimmten Prämissen handeln.

Wenn Sie die Funkschneisen-trasse als Konkurrenz zum Hemelinger Tunnel ansehen, dann müssen Sie sich noch einmal die Diskussion vor Augen führen, dass auf der anderen Seite das Gewerbegebiet Funkschneise abgehängt werden soll, weil es nämlich gerade darum geht, einem Stadtteil, der durch dieses Daimler-Benz-Werk jahrzehntelang extrem vom Verkehr und vor allen Dingen vom Lkw-Verkehr belastet war, endlich das zu geben, was den Menschen bei der Ansiedlung versprochen wurde, dass nämlich der Verkehr nicht durch den Stadtteil geleitet wird. Das ist der Kern der Funkschneisen-trasse. Insofern sollten Sie jetzt bezüglich der Funkschneise, Straße und Anbindung, keinen Popanz aufbauen. Sie haben auch von einer Monstercrossing gesprochen. Ich weiß ja nicht, was das genau ist, ich habe dort noch kein Monster gesehen, aber wenn man jetzt sagt und unterstellt, es wäre eine besonders große Kreuzung, dann schauen Sie sich einmal große Kreuzungen in anderen Städten an! Da kann man die Kreuzung von Hollerallee und Schwachhauser Heerstraße beim besten Willen nicht als riesige Kreuzung bezeichnen. Da muss man auch bei angemessenen Dimensionen bleiben.

Gleichzeitig, Herr Focke, das ist jetzt mein zweiter Punkt, fand ich es unangemessen und auch verkürzt, wie Sie hier die Einigkeit zwischen SPD und CDU suggeriert haben, als würden alle immer über eine Vereinbarkeit der von Ihnen richtigerweise betitelten stadtentwicklungspolitischen Interessen nachdenken. Wir brauchen Wohnbauflächen; wir müssen dafür sorgen, dass die Menschen hier in Bremen wohnen und wohnen wollen, dass hier eine entsprechende Lebensqualität ist. Wir müssen auch dafür sorgen, dass wir in Bre-

men ein entsprechendes Arbeitsplatzangebot haben. Dazu brauchen auch wir Gewerbeflächen, und wir wissen alle, dass es da nicht die eine Gewerbefläche gibt, sondern dass es durchaus ein sehr differenziertes Angebot an Gewerbeflächen gibt. Das ist sicherlich Konsens, aber über die Vereinbarkeit zur Ökologie und Nachhaltigkeit gibt es doch im Detail sehr viele Streitpunkte.

Die Debatte um das Hollerland will ich jetzt hier gar nicht noch einmal aufführen, weil das jetzt langsam entschieden ist, so wie wir das immer gesagt haben. Da braucht keiner zu meinen, dass er dort jemals hineinkommt, da braucht auch keiner den Popanz aufzubauen. Es wird sich jetzt im Zuge der FFH-Gebietsanmeldungen erweisen, dass vielleicht sogar alles gemeldet werden müsste. Das sind Streitpunkte, die ich in dieser Debatte durchaus erwähnen will, gerade weil sie auch die Intention des Bürgerantrags treffen.

Es ist natürlich eine entscheidende Frage, wo ich Schwerpunkte auf Binnenentwicklung und Außenentwicklung setze. Das ist für den Wohnungsbau entscheidend, das ist für die Gewerbeflächenentwicklung entscheidend. Es gewinnt noch einmal ganz neue Dimensionen, wenn man das auch noch einmal finanzpolitisch unterlegt, woran wir als Sanierungsland immer denken müssen. Ich frage mich manchmal, wie wir die Überseestadt relativ schnell entwickeln wollen gemeinsam mit all den anderen Projekten, die schön und sinnvoll sind. Wir werden dazu kommen müssen, Prioritäten zu setzen.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Dann hätten Sie den Antrag der Grünen schon mitbeschließen können, statt hier Zeit verstreichen zu lassen!)

Es ist die Frage, Frau Linnert, ob die grünen Anträge das treffen, was sachgemäß und angemessen ist, da habe ich auch manches Mal meine Zweifel. Es geht nicht darum, allgemein einen Antrag zu beschließen. Wir müssen Prioritäten setzen. Das kann man immer machen, aber die Frage ist, wie diese Prioritäten am Ende genau gesetzt werden und wie die verschiedenen Anforderungen sind. Das ist die eine Sache.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: In dem Antrag ging es um Prioritätensetzung, um Verdichtung!)

Ein weiterer Punkt ist der Streit um die nachfrageorientierte Erschließung. Da hatten wir noch bei der letzten Aufstellung des IFP-Fortsetzungsprogramms durchaus härtere Auseinandersetzungen in der Koalition, ob wir eine Begrenzung hineinschreiben, dass wir nicht unbegrenzt Angebote an

Gewerbeflächen vorhalten. Natürlich müssen wir einen gewissen Vorrat haben, aber der muss dann auf einen Umfang begrenzt werden, und darüber darf man nicht hinausgehen, ohne dass entsprechende Nachfragen vorhanden sind. Das ist ein Punkt, den wir als Sozialdemokraten durchgesetzt haben, worauf wir sehr großen Wert legen.

Dann geht es um die Frage des Umgangs mit Naturschutzflächen. Die meisten Naturschutzgebiete sind immer noch unter der SPD mit ausgewiesen worden. Da ist aber auch die Frage, wie man beispielsweise mit Niedervieland III umgeht. Der Wirtschaftssenator, seit mehreren Jahren von der CDU gestellt, will im Niedervieland III Gewerbe ansiedeln, weil er meint, dort müsse dann, insbesondere wenn die A 281 gebaut ist, unbedingt ein Gewerbegebiet hinkommen. Das sehen wir nicht so. Wir glauben, dass es ein Gebiet ist, das man für Gewerbeerschließung sinnvollerweise nicht braucht, wenn man sich die Bedarfe anschaut,

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

und dort eher ein Naturschutzgebiet einrichten sollte. Vielleicht kommt es ja durch andere, etwas verwirrende, aber manchmal doch günstige Entwicklungen.

(Zuruf des Abg. Pflugradt [CDU])

Herr Pflugradt, da möchte ich Ihnen sagen, dass im bisherigen Niedervieland noch über 90 Hektar frei sind und dass, wenn die A 281 da ist, der Bremer Industriepark als Gewerbegebiet deutlich interessanter wird und wir auch im Bereich der Hemelinger Marsch und der Arberger Marsch durchaus in Bereichen vorangehen, wo man fragen kann, ob man wirklich jede grüne Fläche verbauen muss. Da gibt es sehr wohl gravierende Unterschiede, und deswegen sollte die CDU nicht so einfach sagen - und das kann man bei der CDU auch nicht durchgehen lassen -, wir sorgen immer für die Vereinbarkeit von Ökonomie und Ökologie. Das sehe ich keineswegs so, sondern hier bedarf es auch einer harten Diskussion, wofür die SPD steht. - Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Trüpel: Meine Damen und Herren, als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich will noch ein paar Anmerkungen machen, was den Wohnungsbau betrifft, weil hier gesagt worden ist, es würde am Bedarf

vorbei geplant. Wenn das so wäre, Frau Krusche, dann dürfte es ja in Ritterhude, in Oyten, in Achim, in Lilienthal, überall keine Wohnungsbaugebiete mehr geben. Im Gegenteil: Die schießen dort wie Pilze aus dem Boden und werden natürlich auch alle verkauft und besiedelt.

Das ist doch viel problematischer für eine Großstadt, wie wir sie als Oberzentrum darstellen wollen. Wenn die Leute von uns wegziehen und den ganzen Verkehr produzieren, weil sie natürlich Wege hin und her fahren müssen, dann ist es doch besser, dass diese Leute in der Stadt wohnen und kurze Wege haben, die sie dann unter anderem vielleicht sogar mit dem Fahrrad zurücklegen können, und nicht so lange Verkehrswege haben müssen. Deswegen haben wir diese Wohnungsbaugebiete ausgewiesen.

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Im Bundesrat machen wir die Eigenheimzulage weg, ja?)

Zu der Eigenheimzulage kann ich auch noch ein paar Sätze sagen. Damit würgen Sie den Wohnungsbau ab, meine Damen und Herren, gerade den Neubau!

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: In Dötlingen vielleicht, aber bei uns läuft es weiter!)

Das ist ja hoffentlich noch nicht beschlossene Sache, und vielleicht wird darum auch noch gerungen.

Deswegen haben wir die Wohnungsbaugebiete ausgewiesen, und Sie sehen ja, dass dies Erfolg hat. Wir haben in den letzten zwei Jahren Einwohnerzuwachs, man kann es an Borgfeld sehen. Da haben wir gedacht, Borgfeld-West hat eine Laufzeit von etwa zehn Jahren. Jetzt haben wir nach zwei Jahren Laufzeit festgestellt, dass das alles schon viel weiter gegangen ist und die Infrastruktur, nämlich die Schule, Sporthalle, alles viel früher gemacht werden muss. Wir haben ja auch entsprechende Beschlüsse gefasst. Da sieht man, dass es eine sehr erfolgreiche Sache ist.

Wir brauchen aber nicht nur in Borgfeld, sondern auch an den anderen Teilen und Rändern der Stadt Gebiete, die wir ausweisen können. Deswegen haben wir Brokhuchting ausgewiesen, und wir haben ein Vielfaches des Wohnungsbaugebietes in diesem Zusammenhang zum Naturschutzgebiet gemacht, vielfache Flächen, die wir nicht bebauen, die wir dem Naturschutz in diesem Zusammenhang zugeführt haben!

(Abg. Pflugradt [CDU]: Die 300 Fluglotsen, die kommen! Sollen die nach Stuhr gehen?)

Die Einwohner, die wir gewinnen, sind doch ein Segen für die Stadt, weil jeder Einwohner, den wir bekommen, uns 3000 Euro in die Kasse bringt und jeder, der bei uns noch arbeitet, noch einmal 700 Euro dazu! Das sind Dinge, die dazu beitragen, dass diese Stadt wieder gesundet, meine Damen und Herren, dass sie wieder eine wirtschaftliche Kraft bekommt und sich vielleicht irgendwann einmal dann auch von selbst helfen kann. Das will ich gar nicht ins Lächerliche gezogen wissen, sondern ich finde, dass das für uns jedenfalls eine sehr wichtige Entscheidung ist.

Dann ist noch einmal über die Flächen gesprochen worden. Natürlich haben wir Gewerbeflächen ausgewiesen, aber es ist ja nicht so, dass wir jetzt einfach bedenkenlos Gewerbeflächen erschließen, sondern wir haben gesagt, dass wir einen gewissen Vorrat haben müssen, und haben uns damit unserem Koalitionspartner sehr angenähert. Wir müssen eine gewisse Vorhaltung machen, was Gewerbeflächen betrifft, aber wir müssen in der Lage sein, auf Nachfrage zu reagieren. Wir werden natürlich nicht ein paar Hundert Hektar Gewerbeflächen erschließen, ohne dass wir dafür Bedarf erkennen. Das werden wir nicht machen, und das ist in unserem Flächenprogramm auch nicht vorgesehen.

Ich finde, damit wird auch sehr behutsam umgegangen, und wir machen eine enorme Brachenentwicklung. Mehr als 50 Prozent unserer Gewerbeflächen, die wir in den letzten Jahren erschlossen und vergeben haben, sind auf Brachenflächen entstanden, und auch sehr viele Arbeitsplätze sind auf Brachenflächen entstanden. Es ist nicht so, dass wir nur die grüne Wiese nehmen, sondern die Mehrzahl der Flächen ist auf Altflächen, auf Brachflächen, vergeben worden, und deswegen halten wir es auch für eine sehr sorgfältige und verantwortungsvolle Politik, die wir dort betrieben haben.

Jetzt möchte ich noch einmal meinen Schlusssatz sagen, zu dem ich vorhin nicht gekommen bin: Wir haben uns sehr intensiv mit den einzelnen Punkten auseinander gesetzt, und ich habe Ihnen jetzt auch noch einmal unsere Probleme mit diesen generellen Punkten geschildert, und deswegen sind wir zu der Abwägung gekommen, dass wir nicht allen Punkten zustimmen können, aber einigen, wo wir in der Tendenz sagen, jawohl, das ist auch schon unsere Politik. Das betrifft insbesondere Verkehrssachen, die Tempo-30-Zonen in Wohngebieten, das betrifft aber auch den Fahrradverkehr, den wir immer mitgetragen haben, allerdings immer unter der Priorität, dass natürlich die Mittel vorhanden sein müssen, dass wir da der Sache auch zustimmen wollen. Anderen Dingen, die hier generell angesprochen sind, können wir

aus den Gründen nicht zustimmen, die ich Ihnen hier eben zu vermitteln versucht habe. Aus dem Grund bitte ich Sie, das so, wie ich Ihnen das geschildert habe, auch zur Kenntnis zu nehmen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Trüpel: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Eckhoff.

Senator Eckhoff: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will gar nicht auf alle Punkte eingehen, die in dieser Debatte eine Rolle gespielt haben. Das würde den Zeitrahmen wahrscheinlich auch sprengen. Ich möchte vier, fünf Bemerkungen machen.

Punkt eins ist: Ich möchte mich bei all denen, die zu uns in die Deputation gekommen sind, herzlich bedanken. Ich fand, das waren sehr ausführliche und sehr intensive Diskussionen, die wir dort gehabt haben, und es ist wichtig, dass man in diesen Diskussionen auch immer noch einmal die eigenen Positionen überprüft, ob es tatsächlich richtig ist, dass die beschlossenen Maßnahmen sofort umgesetzt werden und man dann auch die Meinungen austauscht. Auch wenn es fast den Zeitrahmen der Deputation gesprengt hat, habe ich die Diskussionen und die Auseinandersetzungen über den richtigen Weg als sehr angenehm empfunden. Ich finde, es ist auch ein Zeichen einer Großstadt, dass man solche Diskussionen in einem politischen Rahmen führt.

Sollte es an den Verwaltungen, an unseren Behörden gelegen haben, dass diese zeitliche Verzögerung eingetreten ist, bitte ich, das zu entschuldigen. Ich möchte allerdings sagen, dass das auch ein sehr umfangreicher Antrag war, der sich im Endeffekt mit allen wesentlichen Teilen von Politik beschäftigt hat, und deshalb war es sehr ausführlich, dies in der Vorlage zu bearbeiten. Wir wollten das nicht vom Tisch wischen, sondern wir wollten uns auch mit den jeweiligen Argumenten auseinander setzen. Deshalb hat es vielleicht länger gedauert, als das sonst mit Bürgeranträgen der Fall sein sollte, aber es war auch eine sehr komplexe Materie.

Jetzt zu dem richtigen Weg! Ich glaube, die Debatte hat hier insgesamt gezeigt, dass man sich natürlich mit vielen Pros und Kontras über diese einzelnen Argumente auseinander setzen kann. Herr Focke hat gerade noch einmal sehr deutlich gesagt, was eigentlich der Beweggrund der CDU-Fraktion für bestimmte Maßnahmen ist. Ein Teil dieser Maßnahmen, wenn ich an Wirtschaftsflächen denke, und das spielt bei Ihnen auch eine Rolle, ist der Hemelinger Marsch. Wenn man sich

anschaut, was dort an Anlieferproduktionen zum Beispiel für das Daimler-Chrysler-Werk in den letzten Jahren entstanden ist, so hat diese Entwicklung der Hemelinger Marsch auch insofern einen ökologischen Aspekt, als sie Transportwege deutlich verkürzt hat.

Wir müssen nun einmal zur Kenntnis nehmen, dass gerade in der Automobilindustrie Just-in-time-Anlieferungen heute Standard sind und dass damit natürlich auch im Logistikbereich erhebliche Veränderungen stattgefunden haben. Die große Koalition hat damit geantwortet, dass gesagt wird, wir brauchen in der Hemelinger Marsch entsprechende Gebiete, um gerade diese Anlieferung bei Daimler-Chrysler zu gewährleisten. Das hat auch immer negative Auswirkungen. Gerade unter den naturschutzrechtlichen Aspekten haben die Vorredner dazu teilweise Ausführungen gemacht.

Ein zweites Thema ist der Bereich der Verkehrspolitik, worüber man immer wieder streiten kann. Wir erleben jetzt, dass Verkehr immer zwei Argumente hat. Zum einen, wenn man selbst als Verkehrsteilnehmer unterwegs ist, möchte man möglichst zügig von A nach B kommen, möchte nach Möglichkeit nicht in Staus stehen und auch keine Umwege in Anspruch nehmen. Wenn man selbst betroffen davon ist, sieht man das anders.

Wir erleben gerade, finde ich, das Musterbeispiel dieser Diskussion zum Beispiel in Seehausen, wo wir den Autobahnring schließen wollen, was, glaube ich, eine maßgebliche Verbesserung der Verkehrssituation im gesamten innerstädtischen Bereich zur Folge hätte, aber wo natürlich vor Ort zu Recht Ängste bestehen, dass man die Verbesserung für die 350.000 Bremer, die dann in diesem Kreis leben, im Endeffekt auf dem Rücken von 1500 bis 2000 Mitbürgern vor Ort austrägt. Das sind die Ängste vor Ort, und dies ist das Beispiel, wie man es in vielen Verkehrsdiskussionen tatsächlich auch erlebt.

Zum Wohnungsbau! Ich will gar nicht fortsetzen, was Kollege Focke gesagt hat. Ich möchte nur auf eine Zahl eingehen, und ich glaube, Frau Krusche, bei der Veranstaltung der Aufbaugemeinschaft waren Sie auch, und dort ist uns im Endeffekt eines gesagt worden: Es gibt noch einen Zeithorizont von acht bis zehn Jahren, in dem im innerstädtischen Bereich Flächen, die mit Einfamilienhäusern bebaut werden können, deutlich gesucht werden. Danach verschiebt sich auch etwas, aber wir müssen aufpassen, dass wir diese acht bis zehn Jahre nicht verschlafen. Wenn Sie sich anschauen, dass natürlich durch die Maßnahme in Borgfeld, die dort Wohnflächen ausgewiesen hat, zum Beispiel bestimmte Flächen in Lilienthal heutzutage sich längst nicht in dem Tem-

po füllen, wie sich das die Gemeinde Lilienthal vorgestellt hat, so ist dies hier ein ganz konkretes Beispiel von Politik der großen Koalition.

Nun kann man immer darüber streiten, ob das in der Osterholzer Feldmark - Sie haben das ja auch in Ihrem Antrag angesprochen - richtig oder falsch ist. Wir sind der Meinung, dass es richtig ist, weil es ein im innerstädtischen Bereich entsprechendes Angebot schafft, dass die Leute in Bremen auch wohnen bleiben können. Ich glaube, dass man zumindest über Gewerbegebiete politisch noch einmal streiten sollte. Wenn ich die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen anschau, dann habe ich ein gewisses Verständnis dafür, was zumindest die Sanierungsbemühungen betrifft. Dass Sie allerdings auch bei Wohnbaugebieten, bei der Steuerverlegung, so, wie sie heutzutage ist, diesen Streit führen und nicht alles unterstützen, dass auch Wohnbaugebiete hier in Bremen ausgewiesen werden - und dazu gehören auch die beiden Maßnahmen Brokhuchting und Osterholzer Feldmark -, dafür, muss ich sagen, habe ich in dieser Pauschalität überhaupt kein Verständnis.

Wenn ich mir anschau, wie es in der Osterholzer Feldmark aussieht, finde ich, dass dort schon sehr weitreichende Ausgleichsmaßnahmen vorgesehen sind. Wenn Sie mit Bauunternehmern sprechen, sagen diese, dass es eher zuviel ist und dass es das Gesamtprojekt im Vergleich zu den Umlandpreisen sehr teuer macht. Dies muss man in der Abwägung auch immer betrachten, weil wir wollen, dass die Flächen, die wir hier ausweisen, möglichst verkaufbar sind und dann auch besiedelt werden.

Ein Diskussionspunkt noch, weil ich diesen Zwischenruf aufgenommen habe! Wenn man über Zersiedelung spricht, ist es das völlig falsche Zeichen, dass man, wie es Rotgrün in Berlin gemacht hat, die Kilometerbegrenzung bei der Pendlerpauschale aufhebt. Das ist genau der falsche Weg, den man in diesen Auseinandersetzungen einschlagen kann. Dies fördert die Zersiedelung in den Raum und war eine falsche Maßnahme, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Ich glaube, dass wir, wenn man sich das anschaut, nicht davon sprechen können, dass jetzt einige unwesentliche Punkte übernommen und andere wesentliche abgelehnt sind. Wenn Sie sich die differenzierte Stellungnahme anschauen, so werden Sie feststellen, dass in einigen anderen Bereichen, also zum Beispiel der Punkt „Die vorhandenen freien Erholungs- und Überschwemmungsgebiete sind zu erhalten“, diese Aussage zwar in tutto completo abgesetzt wird, wenn Sie

sich aber die einzelnen Maßnahmen und Einzelpunkte anschauen, dann stellen Sie fest, dass sich hier sehr differenziert damit auseinander gesetzt wird, dass im Endeffekt der Intention des Bürgerantrags in diesem Punkt Rechnung getragen wird, dass sich allerdings diesen kompletten Aussagen nicht angeschlossen wird, wie sie im Bürgerantrag formuliert werden.

Ich glaube, dass es, auch in der persönlichen Argumentation, eine ganze Menge gebracht hat, dass man sich differenziert mit dem Bürgerantrag auseinander gesetzt hat und dass wir jetzt auch eine Stellungnahme haben, mit der zumindest die Beteiligten der großen Koalition leben können. Ich werde meinen Beitrag dazu leisten, dass wir beim nächsten Bürgerantrag, den wir haben, noch schneller zu einem Ergebnis kommen. - Ich bedanke mich ganz herzlich für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Trüpel: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über den Bürgerantrag mit der Drucksachen-Nummer 15/732 S abstimmen.

Wer dem Bürgerantrag mit der Drucksachen-Nummer 15/732 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Nun lasse ich über den in der Drucksache 16/99 S enthaltenen Beschlussvorschlag abstimmen.

Hier ist getrennte Abstimmung vorgesehen. Ich lasse zuerst über den Beschlussvorschlag auf Seite 26 abstimmen.

Absatz 1 macht keine Abstimmung erforderlich.

Wer dem Absatz 2 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Absatz 2 zu.

Wer dem Absatz 3 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Absatz 3 zu.

(Einstimmig)

Ich lasse nun über den Beschlussvorschlag auf Seite 30 abstimmen. Bei Absatz 1 entfällt eine Beschlussfassung.

Wer dem Absatz 2 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Absatz 2 zu.

(Einstimmig)

Wer dem Absatz 3 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Absatz 3 zu.

Wer dem Absatz 4 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Absatz 4 zu.

Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft von der Mitteilung des Senats Kenntnis.

Meine Damen und Herren, damit sind wir zum Ende unserer heutigen Tagesordnung gekommen.

Ich schließe die Sitzung und wünsche Ihnen noch einen schönen Abend.

(Schluss der Sitzung 18.52 Uhr)